



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Dolmetschen bei den Special Olympics World Winter Games 2017 – eine Settinganalyse“

verfasst von / submitted by

Teresa Müllebner, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017/ Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 342 351

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen Englisch Spanisch

Betreut von / Supervisor:

Ao.Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Dolmetschen als Beruf und seine Entstehung.....	3
1.1. Die Geschichte des Dolmetschens	3
1.2. Dolmetschen als Beruf und seine Erforschung.....	5
1.3. Abseits des Konferenzdolmetschens.....	6
2. Formen des Dolmetschens	8
2.1. Untergliederung des Dolmetschens	8
2.1.1. Unterscheidung von inter-soziellen und intra-soziellen Settings	9
2.1.2. Unterscheidung nach der Form der Interaktion.....	9
2.2. Abseits des Konferenzdolmetschens.....	10
2.2.1. Non-Conference Interpreting (Schjoldager 1998)	10
2.2.2. Liaison interpreting (Gentile et al. 1996)	11
2.2.3. Liaison interpreting (Smirnov 1997).....	12
2.3. Dialogdolmetsch-Settings.....	14
2.3.1. Community Interpreting.....	14
2.3.2. Legal Interpreting	16
2.3.3. Business Interpreting.....	17
2.4. Sportdolmetschen	18
2.4.1. Dolmetschen bei Sportgroßveranstaltungen	19
2.4.2. Dolmetschen als ehrenamtliche Tätigkeit	21
3. Special Olympics.....	24
3.1. Special Olympics: eine globale Bewegung	24
3.2. Special Olympics World Winter Games 2017	26
4. Methodische Grundlagen.....	27
4.1. Einzelfallstudie als Forschungsansatz.....	27
4.2. Beobachtung als Methode	29
4.2.1. Wissenschaftliche Beobachtung und Alltagsbeobachtung	30
4.2.2. Freie Beobachtung.....	31
4.2.3. Modellierungsregeln nach Bortz und Döring (2005)	31
4.3. Leitfadeninterview als Methode	33
4.3.1. Erstellung des Leitfadens.....	33
4.3.2. Transkription	35

4.3.3.	Auswertung der Interviews: Theoretische Grundlagen	36
4.3.4.	Die Interviewpartnerinnen	37
5.	Die Beobachtungsstudie.....	39
5.1.	Die drei Phasen der Beobachtung.....	39
5.1.1.	Vorbereitungsphase	39
5.1.2.	Hauptphase	43
5.1.3.	Nachbereitungsphase.....	44
5.2.	Sprachpolitik der World Winter Games 2017	44
5.3.	Auswertung der Beobachtungsstudie	48
5.3.1.	Arbeitsverhältnis	49
5.3.1.1.	Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Verhältnis	49
5.3.1.2.	Stellung der Dolmetscherinnen innerhalb der World Winter Games	51
5.3.1.3.	Vergütung.....	53
5.3.2.	Aufgabenbereiche neben dem Dolmetschen.....	56
5.3.3.	Dolmetschsituationen	57
5.3.3.1.	Situatives Umfeld	58
5.3.3.2.	Dolmetschmodus.....	60
5.3.3.3.	GesprächsteilnehmerInnen	63
5.3.3.4.	Dolmetschen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung.....	64
5.3.4.	Weitere mögliche Analysefaktoren.....	67
6.	Auswertung der Interviews	70
6.1.	Arbeitsverhältnis und Vorbereitung.....	70
6.1.1.	Stellung der Dolmetscherinnen innerhalb der World Winter Games	72
6.2.	Aufgabenbereiche neben dem Dolmetschen.....	74
6.3.	Dolmetschsituationen	75
6.3.1.	Situatives Umfeld	76
6.3.2.	Dolmetschmodus.....	77
6.3.3.	GesprächsteilnehmerInnen	78
6.4.	Dolmetschen als ehrenamtliche Tätigkeit.....	80
7.	Diskussion und Schlussfolgerung	83
	Bibliographie.....	87
	Anhang1: Protokoll.....	90
	Anhang 2: Interviewleitfaden.....	95
	Abstract (Deutsch).....	97
	Abstract (English).....	98

Einleitung

Die vorliegende Arbeit zum Thema „Dolmetschen bei den Special Olympics World Winter Games 2017 – eine Settinganalyse“ entstand dank eines Dolmetscheinsatzes bei eben dieser Veranstaltung. Die Tätigkeit als Dolmetscherin für das Team USA bei den Special Olympics World Winter Games dieses Jahr in Österreich stellt die empirische Grundlage dar. Ausgehend von systematischen Beobachtungen wurde eine umfangreiche Settinganalyse erarbeitet, die diesen spezifischen Einsatzbereich anhand von unterschiedlichen Kategorien beschreibt.

Im einleitenden Kapitel werden zunächst die Ursprünge des Dolmetschens und die Entstehung der Dolmetschwissenschaft bzw. des Dolmetschens als Profession dargelegt. Das Augenmerk liegt dabei vor allem auf jenen Formen des Dolmetschens, die abseits des Konferenzdolmetschens stattfinden. Um welche Arten des Dolmetschens es sich dabei handelt, soll im Kapitel 2 geklärt werden. So gibt es bis heute keine einheitliche Definition oder Typologisierung. Die Auseinandersetzung mit der Literatur einiger AutorInnen soll die unterschiedlichen Auffassungen, aber auch die Gemeinsamkeiten illustrieren. Im Anschluss werden die häufigsten Settings beim Dialogdolmetschen vorgestellt.

Ausgehend von den verschiedenen Typologien, soll dann eine Einordnung des gegebenen Settings vorgenommen werden. Dementsprechend sind die Special Olympics World Winter Games eine internationale Sportveranstaltung, also grundsätzlich ein sportliches Setting. Das Dialogdolmetschen ist insgesamt ein relativ junges Forschungsgebiet innerhalb der Dolmetschwissenschaft, das Dolmetschen in sportlichen Settings ist jedoch kaum erforscht. Einzig das Dolmetschen bei Olympischen Spielen wurde in einigen Berichten und Artikeln beschrieben. Die wichtigsten dieser Texte werden samt ihrer AutorInnen vorgestellt und im weiteren Verlauf der Arbeit immer wieder auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht.

Im Anschluss daran wird der Rahmen der Studie beschrieben, nämlich die Special Olympics World Winter Games 2017. Dafür wird zunächst die Special Olympics-Bewegung vorgestellt, danach die Winterspiele 2017, welche vom 14. bis zum 25. März in der Steiermark stattfanden.

Das vierte Kapitel befasst sich mit dem Forschungsansatz und der wissenschaftlichen Methodik der Arbeit. So stellt die Settinguntersuchung eine Einzelfallstudie dar, die der qualitativen Sozialforschung zugeordnet werden kann. Es ist üblich, bei einem

Forschungsansatz wie der Einzelfallstudie mit mehreren wissenschaftlichen Methoden zu arbeiten. Deswegen wurden neben der Beobachtung auch leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Im Zuge des Kapitels werden die Grundlagen dieser zwei Methoden vorgestellt.

Der nächste Abschnitt beinhaltet die Umstände und die Auswertung der Beobachtungsstudie. Zu diesem Zwecke wird zunächst die Sprachpolitik der World Winter Games untersucht, bevor die Studie in drei zeitliche Phasen geteilt wird. Im Anschluss werden die verschiedenen Faktoren untersucht, die das Setting charakterisieren. Zuerst werden die organisatorischen Rahmenbedingungen beschrieben, wie etwa das Arbeitsverhältnis, die Vergütung und die verschiedenen Tätigkeitsbereiche abseits des Dolmetschens. Auch die besondere Stellung, welche meine Kolleginnen und ich innerhalb der Special Olympics Organisation einnahmen, wird näher unter die Lupe genommen. In Folge dessen sollen dann die konkreten Dolmetschsituationen auf ihre Besonderheiten untersucht werden. Dazu zählen etwa der Raum und Ort der Dolmetschung, der Modus und die GesprächsteilnehmerInnen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den Besonderheiten, welche die Gruppe der AthletInnen mit sich brachte. Auch auf die Themen der Dolmetschung soll im Anschluss kurz eingegangen werden. Die Ergebnisse der Beobachtung werden auch mit der im zweiten Kapitel vorgestellten Literatur verglichen und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht.

Das Kapitel 6 widmet sich der Auswertung der Interviews. So werden die Ergebnisse der Beobachtungsstudie auf ihre Relevanz geprüft und etwaige Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich der Settingfaktoren aufgedeckt. Die Auswertung der Interviews wird nach derselben Struktur wie auch die der Auswertung der Beobachtungsstudie durchgeführt, um einen direkten Vergleich zu ermöglichen.

In der abschließenden Diskussion werden die Ergebnisse der Studien noch einmal miteinander in Bezug gesetzt und zusammengefasst. Ziel dieser Arbeit ist es jedoch nicht nur, ein spezifisches Setting zu untersuchen, sondern auch ein Analyseschema zu entwickeln, dass in diversen Settings angewandt werden kann. Deswegen wird dieses am Ende noch einmal Schritt für Schritt erklärt und mit Hilfe einer Graphik dargestellt.

1. Dolmetschen als Beruf und seine Entstehung

Zu Beginn dieser Arbeit soll das Konzept des Dolmetschens und seine geschichtlichen Ursprünge kurz erläutert werden. Der Fokus liegt dabei auf dem Status der DolmetscherInnen, da diese Thematik die ganze Arbeit begleiten wird.

Danach wird auf die Entstehung des Forschungsfeldes Dolmetschwissenschaft eingegangen, welches sich erst in den letzten Jahrzehnten innerhalb der Translationswissenschaft herausbildete und als eigene Wissenschaft positionierte. Der Schwerpunkt liegt dabei jedoch vor allem bei jenen Formen des Dolmetschens, die nicht zum Konferenzdolmetschen gezählt werden. Die Definition dieser wird in Kapitel zwei erfolgen. Die Schaffung eines theoretischen Rahmens ist notwendig, um die Arbeit im Forschungsfeld zu positionieren und um den empirischen Teil dieser Masterarbeit wissenschaftlich zu fundieren.

1.1. Die Geschichte des Dolmetschens

Einen umfangreichen Überblick über die Grundlagen und Ursprünge des Dolmetschens bietet vor allem Pöchhacker (2016:9ff) in seinem Einführungswerk zur Dolmetschwissenschaft. Dolmetschen ist eine uralte Tätigkeit, die schon vor der Erfindung der Schrift (und somit auch vor dem Übersetzen) ausgeübt wurde. Sie entstand aus der Notwendigkeit, mit SprecherInnen anderer Sprachen zu kommunizieren. Vermeer (1992) beschäftigt sich in seinem Buch ausführlich mit der Geschichte des Dolmetschens, die mit Hilfe verschiedener historischer Aufzeichnungen rekonstruiert wird. Der Autor erforscht auch die Etymologie des Wortes „Dolmetsch“, welches verschiedene Ursprünge hat. Demnach liegen die Wurzeln unseres deutschen Wortes „Dolmetscher“ im Assyrisch/Babylonischen und es kann auf das Wort „targumannu/turgumannu“ bzw. „targumânu/turgumânu“ zurückgeführt werden. Dieser Ausdruck kann auf schriftliche Zeugnisse aus dem Jahr 1900 v.Chr. zurückdatiert werden (vgl. Vermeer 1992:58). Durch eine komplexe Weiterentwicklung dieses Wortes bzw. die Entlehnung durch andere Sprachen entstand im 13. Jahrhundert das mittelhochdeutsche Wort „tolmetsche“. Zu dieser Zeit wurde auch zwischen verschiedenen DolmetscherInnen unterschieden, dem diplomatisch anerkannten „dolmetsch“ und dem gemeinen „dragoman“.

Dies ist ein erster Hinweis darauf, dass der soziale Status von DolmetscherInnen schon damals je nach Setting variierte.

Führt Vermeer den Ursprung des Wortes Dolmetschen zuerst auf das Assyrisch/Babylonische zurück, so weist er dennoch auf die unterschiedlichen Bezeichnungen für Dolmetschen und Übersetzen im Altertum hin, welche wiederum auf verschiedene Wortstämme zurückgeführt werden können (vgl. 1992:178f). Diese „Vielfalt der Benennungen für das Dolmetschen und Übersetzen im Altertum [weist] eventuell darauf hin, daß es keinen festen Berufsstand für solche Tätigkeiten gab“. (Vermeer 1992:179)

Auch im Vergleich zu ÜbersetzerInnen war das Ansehen von DolmetscherInnen stets geringer. Während Erstgenannte schon im alten Mesopotamien einen hohen Status genossen, scheinen DolmetscherInnen seit jeher Geringschätzung erfahren zu haben (vgl. Vermeer 1992:59f). So wurde ihrer Arbeit misstraut, da sie nicht überprüfbar war. Auch wurden sie mit Zauberei in Verbindung gebracht, die mit der Macht des Wortes funktionierte. Es gab zwar DolmetscherInnen, welche hohe Ränge einnahmen, jedoch waren diese eher die Ausnahme als die Regel (vgl. Vermeer 1992:60ff).

Es gibt nur wenige Dokumente, in denen DolmetscherInnen explizit erwähnt werden. Vermeer sieht dafür verschiedene mögliche Gründe:

„die Selbstverständlichkeit des Dolmetschens, die Geringschätzung der Tätigkeit und ihrer Betreiber, vielleicht auch z. T. nur ein literarischer Topos, der die Dolmetscher nicht erwähnen läßt und aus der Selbstverständlichkeit, aber auch der Überhöhung der Hauptakteure im Geschehen entstehen konnte.“ (1992:167)

Dass im alten Griechenland und im römischen Reich übersetzt und gedolmetscht wurde, vor allem in Begleitung von Gesandtschaften und Diplomaten, ist bekannt. Vermeer (1992:168ff) gibt einige Beispiele, aus denen dies hervorgeht. Trotzdem wurden Dolmetscher in der Geschichte nur äußerst selten explizit erwähnt.

Nach diesem kurzen Überblick über die Ursprünge des Dolmetschens und die etymologischen Wurzeln des Wortes, soll nun beschrieben werden, wie sich Dolmetschen als Profession entwickelte.

1.2. Dolmetschen als Beruf und seine Erforschung

Abgesehen von den vereinzelten Darstellungen von DolmetscherInnen, wie sie im vorigen Abschnitt erwähnt wurden, wurde die Tätigkeit des Dolmetschens als eher alltäglich angesehen und ihr wurde keine besondere Aufmerksamkeit zu Teil (vgl. Pöchhacker 2016:28). Erst im 20. Jahrhundert änderte sich dieser Umstand. Pöchhacker (2016) führt in seinem Einführungswerk die wichtigsten Meilensteine für die Entwicklung der Dolmetschwissenschaft an. Demnach ist eines der wichtigsten historischen Ereignisse die Pariser Friedenskonferenz 1919, in der erstmals Französisch und Englisch als offizielle Sprachen galten. Dementsprechend waren DolmetscherInnen unentbehrlich für erfolgreiche Verhandlungen. Diese Konferenz war auch der Anstoß für die Gründung des Völkerbundes League of Nations, welcher wiederum DolmetscherInnen beschäftigte. Wurde zuerst das effiziente Notieren eine wichtige Entwicklung für das Konsekutivdolmetschen, so wurde auch die neue Technik des Simultandolmetsches zum ersten Mal bei der International Labour Organization (ILO) getestet. Die neuen Anforderungen an DolmetscherInnen und die immer größer werdende Nachfrage trugen zur Schaffung von Ausbildungsstätten bei (vgl. Pöchhacker 2016:29). Diese stellten einen wichtigen Beitrag zur Etablierung einer eigenen Disziplin dar.

Weitere Meilensteine waren die erfolgreiche Anwendung des Simultandolmetschens bei den Nürnberger Prozessen und als Folge auch bei den Vereinten Nationen. Die Professionalisierung und Gründung von Ausbildungsstätten und Berufsverbänden schritt weiter voran. Von großer Bedeutung war mit Sicherheit die Gründung der International Association of Conference Interpreters (AIIC) 1953, welche bis heute einer der wichtigsten Berufsverbände für KonferenzdolmetscherInnen ist. Diese Entwicklung zeigt schon ein Phänomen, auf das viele WissenschaftlerInnen (z. B. Gentile et al. 1996; Dam & Schjoldager 1994; Schjoldager 1998) hinweisen, die abseits des Konferenzdolmetschens forschen. Dem Konferenzdolmetschen wurde bis zu den 90er Jahren mehr Aufmerksamkeit seitens der Wissenschaft zu Teil als den anderen Formen des Dolmetschens.

Generell unterschied sich die Forschung auf dem Gebiet der Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft vor den 1970er Jahren stark von der heutigen. Lange Zeit galten die Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft als Zweige der Linguistik und wurden auch dementsprechend behandelt. Oft wurden Theorien nicht auf Grund von fundierter wissenschaftlicher Forschung gebildet, sondern basierten auf persönlicher Spekulation (vgl. Dam & Schjoldager 1994:167f). Die Translationswissenschaft entfernte sich dann in den 70er

Jahren immer mehr von der Linguistik und der multidisziplinäre Ansatz, den wir heute kennen, gewann an Bedeutung. Auch die Auffassung von Translation veränderte sich grundlegend: Sie wurde nicht mehr als eindirektionaler Transfer von Information, sondern als eine komplexe, soziale und interaktive Form der Kommunikation gesehen (Dam & Schjoldager 1994). Dieser Ansatz spielt vor allem in der Dolmetschforschung der letzten Jahrzehnte, wie etwa von Wadensjö (1995), eine wichtige Rolle. Sie beschäftigte sich eingehend mit dem Aspekt der sozialen Interaktion beim Dialogdolmetschen, ein Ansatz, der heute in vielen Forschungsarbeiten zu finden ist. In meiner Arbeit liegt der Fokus allerdings nicht auf der Analyse konkreter Dolmetschsequenzen auf der Mikroebene, sondern jenen kontextuellen Faktoren, die Dolmetschen im sozialen Gefüge beeinflussen.

1.3. Abseits des Konferenzdolmetschens

Während nach den 50er Jahren das Konferenzdolmetschen immer populärer wurde und eine damit verbundene Professionalisierung erfuhr, blieb diese beim Dolmetschen in anderen Settings weitgehend aus (vgl. Pöchhacker 2016:30). Lange wurde das Dialogdolmetschen oder „liaison interpreting“ als „residual arm of language work at best, or multilingual welfare work [...] at worst“ gesehen. (Gentile et al. 1996:9) Diese Form des Dolmetschens erfuhr erst nach dem zweiten Weltkrieg einen Bedeutungszuwachs, vor allem durch wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen. So wurde beispielsweise immer mehr für indigene Bevölkerungsgruppen, welche die dominante Sprache der Gesellschaft nicht sprachen, gedolmetscht (vgl. 1996:9). Der wichtigste Faktor in der Entwicklung des Dialogdolmetschens war jedoch die steigende Anzahl der Menschen, die in andere Länder und Kulturen immigrierten. Dies erklärt auch die führende Rolle auf diesem Gebiet, welche Länder mit einer effektiven Immigrationspolitik einnehmen. Dazu gehören die Skandinavischen Länder, besonders Schweden, und Australien (vgl. Pöchhacker 2016:31).

Mit ImmigrantInnen und indigenen Bevölkerungsgruppen als BeansprucherInnen von Dolmetschdiensten wurden oft Menschen, welche Teil dieser Gruppen waren, als DolmetscherInnen eingesetzt. Diese arbeiteten oft ehrenamtlich oder als „would-be professionals“ (vgl. Gentile et al. 1996:9f). Dieser Umstand hatte erheblichen Einfluss auf den Professionalisierungsprozess des Dialogdolmetschens. Nur im juristischen Bereich („legal interpreting“) wurde die Notwendigkeit für Qualitätsstandards und Qualifikationskriterien für DolmetscherInnen verhältnismäßig früh erkannt und in vielen Ländern umgesetzt (vgl.

Pöchhacker 2016:30). Auch gab es beim Gebärdensprachdolmetschen und Dolmetschen im Gesundheitswesen Fortschritte hinsichtlich der Professionalisierung.

Dieser kurze Überblick veranschaulicht die Wurzeln für viele Probleme, mit denen DialogdolmetscherInnen auf der einen Seite und KlientInnen auf der anderen Seite noch heute zu kämpfen haben. Wie schon kurz angesprochen ist die Entwicklung keinesfalls global einheitlich verlaufen, vielmehr gibt es bis heute noch große Unterschiede in Organisation, Ausbildung und Perzeption des Berufes. Pöchhacker (2016:31) bringt dies auf den Punkt, wenn er sagt: “On the whole, though, the great diversity of institutional settings, demographic and political circumstances, and regulatory environments in different countries has made the development of community-based interpreting as a profession highly uneven and dispersed.”

Ein wichtiger Meilenstein, der an dieser Stelle auf jeden Fall erwähnt werden muss, ist eine Konferenz, welche besondere Bedeutung für diese Arbeit hat. Es handelt sich um die Critical Link Conference, welche in Geneva Park in Kanada im Juni 1995 stattfand. Es war die erste Konferenz, die nicht das Konferenzdolmetschen, sondern das Community Interpreting zum Schwerpunkt hatte (vgl. Schjoldager 1998:212). Im Sommer 2016 fand die Critical Link Konferenz bereits zum achten Mal statt, was auch die wachsende Bedeutung des Dolmetschens abseits des Konferenzdolmetschens zeigt. Auch die politische und wirtschaftliche Situation, die in den letzten Jahren zu großen demographischen Verschiebungen führte, hat mit Sicherheit einen großen Einfluss auf die Entwicklung dieses Forschungsfeldes. In den wissenschaftlichen Arbeiten vieler Studierenden und Forschenden der letzten Jahre spiegelt sich etwa das wachsende Interesse an Dolmetschen bei Asylverfahren, oder allgemein am Dolmetschen für AsylwerberInnen und Flüchtlinge, wieder.

Nachdem die Entwicklung des Dolmetschens abseits des Konferenzdolmetschens kurz dargestellt wurde, soll jedoch noch genauer differenziert werden, welche Formen des Dolmetschens in diese Kategorie fallen.

2. Formen des Dolmetschens

Ganz allgemein kann Dolmetschen als eine Form der Translation definiert werden. Der Begriff der Translation wiederum geht auf Kade zurück, der diese beschreibt als:

Prozess (Vorgang), der mit der (akustisch-phonetischen oder optisch-graphischen) Aufnahme des AS-Textes beginnt und mit der (motorisch-phonetischen oder graphischen) Wiedergabe des ZS-Textes endet und dessen wichtigster Bestandteil der Kodierungswechsel, d.h. die Umschlüsselung eines gegebenen Textes aus dem Kode AS in den Kode ZS, bildet. (Kade 1968:33)

Dolmetschen definiert Kade (1968:35) im Anschluss als „die Translation einer einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text in der Zielsprache.“ Auch Pöchhacker (2016:10) greift diesen Ansatz auf, wenn er die Unmittelbarkeit (immediacy) als Unterscheidungsmerkmal von Dolmetschen und anderen Formen der Translation nennt. Diese sehr allgemeine Beschreibung der wichtigsten Merkmale deckt alle Arten des Dolmetschens ab und eignet sich deswegen als Ausgangspunkt, um die unterschiedlichen Formen weiter zu definieren.

2.1. Untergliederung des Dolmetschens

Das Dolmetschen kann auf verschiedene Arten weiter untergliedert werden. So kann unter anderem nach Einsatzbereichen des Dolmetschens, Formen der Interaktion und Modalität des Dolmetschens unterschieden werden. Pöchhacker (2016) bringt alle diese Faktoren zusammen und schlägt eine Kategorisierung nach „language modality, working mode, directionality, technology use, and professional status“ vor¹.

Zwei weitere Formen der Untergliederung, die sich als Basis dieser Arbeit eignen, werden nun genauer vorgestellt.

¹ Für eine detaillierte Typologie siehe Pöchhacker (2016: 117ff).

2.1.1. Unterscheidung von inter-soziären und intra-soziären Settings

Der soziale Kontext, oder das Setting, in dem Dolmetschen stattfindet (vgl. Pöchhacker 2016:13), bietet eine Möglichkeit der Untergliederung des Dolmetschens. Der Autor führt aus, dass dabei zwischen zwei Arten von Kontakt zwischen VertreterInnen verschiedener Kulturen und Sprachenzugehörigkeit, dem inter-soziären Setting und dem intra-soziären Setting, unterschieden werden kann. Diese Unterscheidung kann jedoch auch als geschichtliche Entwicklung gesehen werden. Ersteres beschreibt das Dolmetschen zwischen VertreterInnen verschiedener Kulturen und Sprachen, die aus unterschiedlichen Gründen in Kontakt traten (vgl. Pöchhacker 2016:13). Wie im geschichtlichen Überblick schon kurz erwähnt, zählt das „business interpreting“ und das diplomatische Dolmetschen zu den ältesten Formen des Dolmetschens. Mitglieder verschiedener Kulturen trafen sich, um politische und wirtschaftliche Abkommen zu verhandeln, dabei war die Vermittlung von DolmetscherInnen von Nöten. Auch das Dolmetschen in militärischen Settings, wie etwa beim Verhandeln von Waffenstillständen oder Friedensbedingungen, hat lange Tradition in der Geschichte des Dolmetschens (vgl. Pöchhacker 2016:14). Im Laufe der Zeit wurden Gesellschaften immer heterogener und als sich große Reiche unterschiedlicher Völker vereinten, wurde die Verständigung zwischen den Menschen verschiedener Sprachen notwendig. So wurden damals DolmetscherInnen beauftragt um auch in kolonialisierten und neu eroberten Gebieten die Durchsetzung der Gesetze zu garantieren (vgl. Pöchhacker 2016:14). Auch heute ist das Dolmetschen in intra-soziären Settings allgegenwärtig, so etwa beim Dolmetschen für staatliche Institutionen, im gesundheitlichen Bereich oder in der Justiz. Diese Formen werden im Anschluss noch näher beschrieben.

2.1.2. Unterscheidung nach der Form der Interaktion

Die Unterteilung in Konferenzdolmetschen und Dialogdolmetschen wird dann vorgenommen, wenn anhand der „situational constellation of interaction“ unterschieden wird. (Pöchhacker 2016:16) Die Interaktion beim Dialogdolmetschen zeichnet sich vor allem durch die face-to-face Kommunikation aus, während beim Konferenzdolmetschen multilaterale Kommunikation stattfindet. Obwohl sich das Konferenzdolmetschen erst im 20. Jahrhundert entwickelte, ist es trotzdem die bekannteste Form des Dolmetschens, was sicher auch mit dem Status des Konferenzdolmetschers in der Gesellschaft zusammenhängt.

Im Folgenden soll jedoch das Dialogdolmetschen näher beschrieben werden, also jene Formen des Dolmetschens, die abseits des Konferenzdolmetschens stattfinden.

2.2. Abseits des Konferenzdolmetschens

Unter den WissenschaftlerInnen auf dem Gebiet des Dolmetschens herrscht bis heute keine Einigkeit über die Bezeichnung der Dolmetschtypen neben dem Konferenzdolmetschen. Im vorigen Abschnitt wurde aus Pöchhacker's (2016) Ausführung die Bezeichnung „dialogue interpreter“ eingedeutscht. Der Gebrauch des Begriffs Dialogdolmetschen ist im deutschen Sprachraum zunehmend üblich, im englischen war lange Zeit der Begriff des „liaison interpreting“ sehr verbreitet. Unabhängig von der Bezeichnung, unterscheiden sich die Konzepte einiger AutorInnen für das Dolmetschen abseits des Konferenzdolmetschens in verschiedenen Punkten.

2.2.1. Non-Conference Interpreting (Schjoldager 1998)

Schjoldager (1998:212) schlägt eine Unterteilung in „conference and non-conference interpreting“ vor. Die folgende Tabelle zeigt die Untergliederung in weitere Typen des „non-conference interpreting“.

Business (liaison, escort)		
Community (public service, cultural)	Legal	Court
		Police
		Other
	Health	
	Social	

Abbildung 1: Types of non-conference interpreting (Schjoldager 1998:212)

Um das „non-conference interpreting“ zu beschreiben, wird oft der direkte Vergleich zum Konferenzdolmetschen gezogen. So unterscheidet auch Schjoldager (1998:213) die beiden Formen des Dolmetschens in vier Punkten. Der erste Unterschied betrifft die ZuhörerInnen

der Dolmetschung. Während ein Konferenzdolmetscher, oder eine Konferenzdolmetscherin meist im internationalen Setting für großes Publikum dolmetscht, arbeiten DialogdolmetscherInnen eher im nationalen Setting mit nur einigen Zuhörenden. KonferenzdolmetscherInnen arbeiten oft isoliert, also in einer Kabine, während DialogdolmetscherInnen im direkten Kontakt mit den KlientInnen stehen. Außerdem wird beim Konferenzdolmetschen hauptsächlich in eine Sprachrichtung gedolmetscht, beim Dialogdolmetschen ist jedoch das Dolmetschen in beide Richtungen üblich. Die letzte Unterscheidung betrifft den Dolmetschmodus. Während KonferenzdolmetscherInnen in der Regel simultan dolmetschen, ist das Konsektivdolmetschen beim Dialogdolmetschen verbreiteter. Einen Sonderfall stellt dabei das Flüsterdolmetschen dar. Schjoldager (1998:213) räumt an dieser Stelle ein, dass diese letzte Unterscheidung hauptsächlich für das Konferenzdolmetschen bei der EU gilt.

2.2.2. Liaison interpreting (Gentile et al. 1996)

Gentile et al. (1996) verwenden den Terminus „liaison interpreting“, welcher verschiedene Bereiche des Dolmetschens abdeckt:

In business settings, where executives from different cultures and languages meet each other; in meetings between a society's legal, medical, educational and welfare institutions and its immigrants who speak a different language; in relations between a dominant society and indigenous peoples speaking different languages; in a whole host of less formal situations in tourism, education and cultural contacts. (Gentile et al. 1996:1)

In dieser Aufzählung unterschiedlicher Beispiele decken Gentile et al. im Grunde alle Bereiche aus Schjoldagers Modell ab. Zusätzlich finden aber auch weniger formale Settings wie im Tourismus, in der Bildung und „kulturelle Kontakte“ Beachtung. Wie alle Forscher auf diesem Gebiet betonen auch Gentile et al. (1996:1) die Vernachlässigung des „liaison interpreting“ innerhalb der Dolmetschwissenschaft. Eine Erklärung dafür sehen sie vor allem darin, dass für KonsumentInnen dieser Dolmetschdienste die Anwesenheit von DolmetscherInnen nicht selbstverständlich ist, wie dies etwa bei internationalen Konferenzen der Fall ist. Außerdem wird in diesem Kontext oft „ad hoc“ gedolmetscht, also von Familienmitgliedern oder nicht ausgebildeten DolmetscherInnen, was einen direkten Einfluss auf die Qualität der Dolmetschung hat (1996:2).

Gentile et al. (1996:17) definieren „liaison interpreting“ wie folgt: „*Liaison interpreting* is the name given to the genre of interpreting where interpreting is performed in two

language directions by the same person“. Weiter charakterisieren auch diese Autoren das „liaison interpreting“ im Vergleich zum Konferenzdolmetschen. Abgesehen von der physischen Nähe der DolmetscherInnen zu den KlientInnen, unterscheidet sich das „liaison interpreting“ auch durch die „information gap“, die zwischen den KlientInnen und den DolmetscherInnen herrscht. Auch gibt es oft ein Statusunterschied zwischen den KlientInnen (vgl. Gentile et al. 1996:18). Weiters wird auch der/die DolmetscherIn als allein agierende Person dargestellt, wohingegen KonferenzdolmetscherInnen meistens im Team arbeiten. Dieser Punkt mag als Tendenz der Wahrheit entsprechen, allerdings zeigt die Fallstudie dieser Arbeit das Gegenteil.

Diese Charakterisierungen bieten zwar einen guten Überblick, jedoch sind sie keinesfalls allgemein gültig. Wie schon das Beispiel des Flüsterdolmetschens zeigt, ist es unmöglich, eine klare Linie zwischen den Tätigkeitsbereichen von Dialog- und KonferenzdolmetscherInnen zu ziehen.

2.2.3. Liaison interpreting (Smirnov 1997)

Smirnov (1997:213) entwickelte (basierend auf (Gentile et al; 1996) ein eigenes Konzept, in dem Dolmetschen und seine Unterkategorien dargestellt werden.

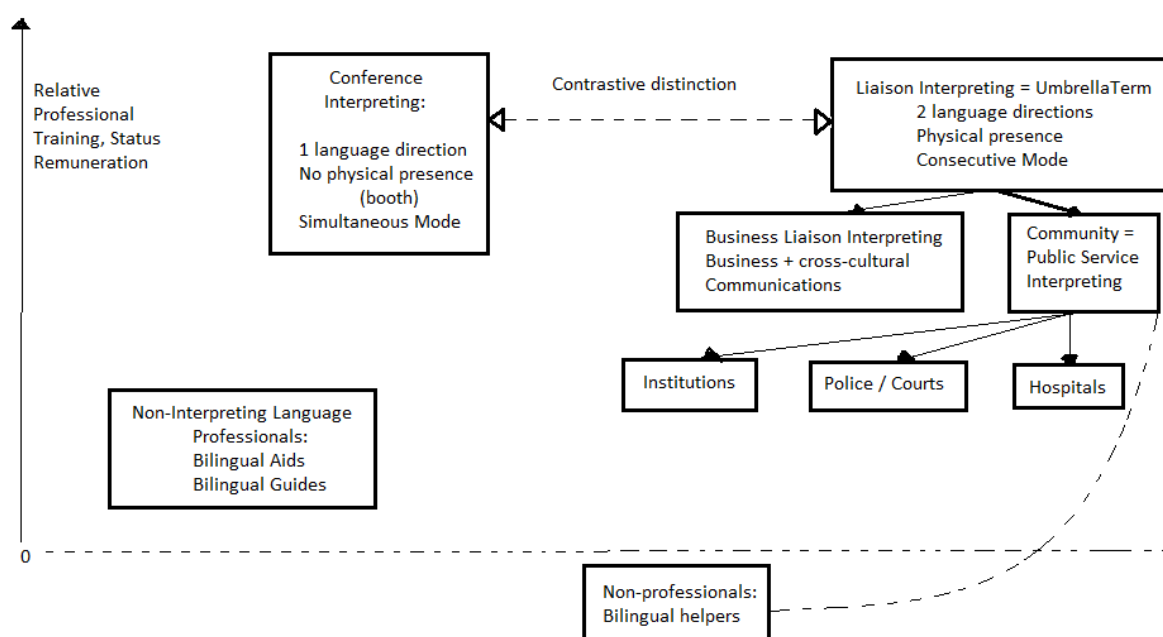


Abbildung 2: Interpreting chart (Smirnov 1997:213)

Diese Einteilung gleicht jener von Schjoldager (1998) sehr, sie beinhaltet aber auch einige neue Merkmale. So berücksichtigt sie unterschiedliche Settings und die auch mit dem Dolmetschen verwandten Tätigkeiten von „Bilingual Aids“ und „Bilingual Guides“. Smirnov (1997) verwendet „Liaison Interpreting“ als Überbegriff. „Business Liaison Interpreting“ wiederum vereint alle Formen des „business interpreting“, sei es im Kontext von Fachkommunikation oder interkultureller Kommunikation, welche das Dolmetschen abseits des Verhandlungstisches bei gesellschaftlichen Events oder anderen Anlässen beschreibt (vgl. Smirnov 1997:213). Diese Typologisierung von Dolmetschen und vor allem von „liaison interpreting“ ist als theoretische Basis für diese Arbeit von großer Bedeutung, da sich im empirischen Teil zeigen wird, dass viele beobachtete Dolmetschsituationen am ehesten dieser „intercultural communication“ als Unterform des „business liaison interpreting“ zugeordnet werden können.

Um die Verwechslung der Ober- und Unterbegriffe zu vermeiden, wäre es sinnvoll, den Oberbegriff „liaison interpreting“ durch „dialogue interpreting“ zu ersetzen. Dialogdolmetschen impliziert die im Chart genannten Merkmale der „2 language direction“, „physical presence“ und „consecutive mode“, obwohl der letzte Punkt in jedem Fall umstritten ist. So ist das Konsekutivdolmetschen zwar meistens der verwendete Modus beim „liaison interpreting“, wie jedoch Gentile et al. (1996:26) feststellen, kann der/die DolmetscherIn auch im Simultanmodus (Flüsterdolmetschen) arbeiten.

Wie schon zu Beginn des Kapitels beschrieben, herrscht keine Einigkeit bezüglich der zu verwendenden Terminologie beim „Nicht-Konferenzdolmetschen“. Neben dem schon erwähnten „liaison interpreting“ und „non-conference interpreting“ gibt es noch die Bezeichnungen des „ad-hoc interpreting“, welches jedoch meist mit unprofessionellem Dolmetschen in Verbindung gebracht wird, das „contact interpreting“, „three-cornered“ oder „dialogue interpreting“ (vgl. Gentile et al. 1996:17). Auch der Term „community interpreting“ wird laut Gentile et al. von diversen Autoren verwendet. Allerdings kann dies zu Missverständnissen führen, da dieser Begriff auch einen Anwendungsbereich des Dialogdolmetschens bezeichnet.

Im Zuge dieser Arbeit sollen die Unterschiede der verschiedenen Definitionen und Typologien umgangen werden, indem entweder der Begriff des Dialogdolmetschens bzw. „liaison interpreting“ verwendet wird. Dies hat den praktischen Grund, dass dieser jeweils den Überbegriff darstellt, der sämtliche Unterformen neben dem Konferenzdolmetschen vereint.

Der Begriff „Dialogdolmetschen“ ist im deutschen und skandinavischen Sprachraum durchaus verbreitet, der Begriff des „liaison interpreting“ nach Gentile et al. prägte jedoch viele englischsprachige Arbeiten und ist dementsprechend oft in wissenschaftlichen Arbeiten zu lesen.

2.3. Dialogdolmetsch-Settings

Nun sollen die wichtigsten Settings beim Dialogdolmetschen, die in den eben genannten Typologien erwähnt werden, näher untersucht werden. Vor allem im Bereich des Community Interpreting wurden schon diverse wissenschaftliche Arbeiten verfasst, wie etwa zum Dolmetschen im Krankenhaus, bei der Polizei und in Asylverfahren (z.B. Dam & Schjoldager 1994; Mikkelsen 2000; Pöhhacker & Shlesinger 2007).

Sowohl Schjoldager (1998) als auch Smirnov (1997) unterscheiden in ihren Typologien zuerst zwischen „community interpreting“ und „business interpreting“. Dabei wird jeweils „legal interpreting“ als Unterform gesehen. Zwar ist diese Untergliederung nachvollziehbar, nachdem „legal interpreting“ jedoch ein sehr gut untersuchtes und äußerst umfangreiches Feld darstellt, soll es gesondert dargestellt werden. Da das untersuchte Setting dieser Arbeit eine sportliche Großveranstaltung ist, wird auch das Sportdolmetschen vorgestellt.

Die folgenden Settings können jeweils auf Grund einiger Merkmale definiert werden, jedoch ist eine strikte Abgrenzung nicht möglich. Oft weisen spezifische Dolmetsch-situationen verschiedene Merkmale der unterschiedlichen Settings auf.

2.3.1. Community Interpreting

Um Community Interpreting zu definieren, liegt es nahe, die Ergebnisse der schon erwähnten Critical Link-Konferenz 1995 zu Rate zu ziehen. Ein Problem dabei ist jedoch, dass sich auch die Autoren der Papers noch nicht einig sind über die genaue Definition von Community Interpreting. Roberts (1997:8) sieht Community Interpreting als Oberbegriff wie „dialogue interpreting“ und „cultural interpreting“. In der weiteren Ausführung spezifiziert sie aber drei weitere Settings, das „public service interpreting“, „medical interpreting“ und „legal interpreting“. Diese Spezifizierung zeigt, dass Roberts' Auffassung von Community

Interpreting zwar nicht der des Dialogdolmetschens gleicht, trotzdem jedoch nicht sehr konkret ist. Im Zuge ihres Beitrags beschreibt sie Community Interpreting noch aus einem philosophischen Blickwinkel, aber auch diese Beschreibung ist sehr allgemein gehalten.

Im *Handbook of Translation Studies* (2010) wird Community Interpreting konkreter definiert: „Community interpreting (CI) takes place to enable individuals or groups in society who do not speak the official or dominant language of the services provided by central or local government to access these services and to communicate with the service providers.“ (Hertog 2010:49) Als Beispiele nennt der Autor soziale Einrichtungen, Wohnberatungsstellen, Arbeitsämter oder Schulen. Auch medizinische Settings wie etwa Krankenhäuser oder andere medizinische Einrichtungen sind Teil des Community Interpreting. Laut dieser Definition gehören auch Gerichtssettings zu diesem Bereich. Zwar ist diese Zuordnung legitim, aus den schon genannten Gründen kann es jedoch auch als eigenständiges Setting gesehen werden.

Eine Besonderheit beim Community Interpreting ergibt sich aus der Gesprächssituation, in der sich die DolmetscherInnen befinden. Sie dolmetschen in beide Richtungen und nehmen aktiv an teilweise sensiblen, emotionalen, privaten Gesprächen teil. Die Rolle ist dabei stets schwer zu definieren, so können DolmetscherInnen als VermittlerInnen oder gar FürsprecherInnen gesehen werden (vgl. Hertog 2010:51). Verantwortlich dafür sind die Unterschiede in der sozialen Hierarchie der Beteiligten. Demnach sind die Teilnehmenden in Gesprächssituationen beim Community Interpreting nicht gleichberechtigt und haben nicht die selbe Zielsetzung (vgl. Kadric 2011:38f). Dabei kommt es stets zur Ausübung sozialer Macht. Die verschiedenen Rollenauffassungen und Formen der sozialen Macht wurden in der Literatur schon oft untersucht (z.B. Wadensjö 1998; Kadric 2011) und sollen hier nicht genauer diskutiert werden, vor allem, weil in der folgenden Settinganalyse keine Dolmetschsituationen mit starkem Ungleichgewicht der Machtverteilung behandelt werden.

2.3.2. Legal Interpreting

Sowohl Smirnov (1997) als auch Schjoldager (1998) ordnen das Dolmetschen bei Gericht oder Polizei dem Community Interpreting zu. Da es sich dabei um staatliche Institutionen handelt, ist dieser Zugang streng genommen auch richtig. Allerdings genoss das Dolmetschen in ebendiesen Settings stets eine Sonderstellung in der Dolmetschwissenschaft und am Markt. Das hängt vor allem mit der gesetzlichen Regelung der Abläufe im legalen Kontext zusammen. Dabei ist zu bedenken, dass diese Settings vielfältiger sind und nicht nur das Gericht und Polizei meinen. „Court interpreters work not only in courts of law, but also in law offices, law enforcement agencies, jails and prisons, and other public agencies associated with the judiciary.“ (Mikkelsen 2000:1) In vielen Ländern ist die Anwesenheit von DolmetscherInnen gesetzlich geregelt, da die angeklagte Person in der Lage sein muss, die Vorgänge bei Gericht zu verstehen. Auch ist in vielen Ländern festgelegt, wer als qualifiziert gilt und in juristischen Settings arbeiten darf.

In Österreich wurde durch den Staatsvertrag von St. Germain 1919 und den Staatsvertrag von Wien 1955 zum ersten Mal das Recht für Minderheiten gesichert, vor Gericht in der Muttersprache zu kommunizieren. (vgl. Kadrić 2009:72). Heute sind die Regelungen zur Beiziehung von DolmetscherInnen durch das Bundesgesetz über die allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Sachverständigen und Dolmetscher (Sachverständigen- und Dolmetschergesetz – SDG) geregelt. Es ist auch festgelegt, wodurch sich ein/e DolmetscherIn als gerichtlich beeidete Dolmetscherin, oder als gerichtlich beeidigter Dolmetscher qualifiziert und somit in die Gerichtssachverständigen- und Gerichtsdolmetscherliste eingetragen werden kann.² Diese offiziellen Vorgaben sind eine Besonderheit des Gerichtsdolmetschens. In anderen Settings ist so eine Regelung nicht gegeben.

Auch die Rolle der DolmetscherInnen in legalen Settings unterscheidet sich in vielen Fällen von anderen Dolmetschsituationen. So ist es nicht nur die Aufgabe des Dolmetschenden, die Sprachbarriere zu überwinden, sondern auch der zu bedolmetschenden Person dieselben Chancen einzuräumen wie jenen, die die Sprache beherrschen (vgl. Mikkelsen 2000:2). Vor allem bei Gericht spielt das schon erwähnte Machtgefälle eine große Rolle und die DolmetscherInnen stehen meistens zwischen den Fronten. Trotzdem wird von ihnen Unparteilichkeit erwartet.

² Die neueste Version des GSD und der Voraussetzungen zur Eintragung in die Liste abrufbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002338>

2.3.3. Business Interpreting

Schjoldager (1998:214) definiert „business interpreting“ wie folgt: „business interpreting occurs when interpreters aid business negotiations or accompany visitors or diplomats on business trips “. Diese Definition ist weder besonders präzise noch aussagekräftig. Smirnov (1997:213) untergliedert, wie schon im Kapitel 2.2.3. erläutert, dieses Dolmetschsetting weiter, in das Dolmetschen im Kontext von „Language for Special Purposes“ und Dolmetschen im Sinne von „intercultural communication“. Beide Autoren betonen mit ihren Definitionen die Vielschichtigkeit dieses Settings, das sowohl sprachlich-fachlich komplexe Verhandlungen als auch sozial-kulturell anspruchsvolle Dolmetschsituationen vereint.

Gentile et al. (1996:116) gehen noch weiter, indem sie Business-Settings im weitest möglichen Sinn verstehen, „to include all interpreting situations which are outside the welfare/medical/legal rubric.“ Darunter werden also nicht nur „klassische“ Situationen wie Gespräche zwischen zwei oder mehreren Geschäftsleuten und einer dolmetschenden Person gezählt, sondern auch Settings wie „arts, sport, tourism, and recreation to patent negotiations or government-to-government meetings and delegations.“ (Gentile et al. 1996:116) Diese Definition ist weit gefasst und beinhaltet viele sehr unterschiedliche Settings. „Business interpreting“ kann in diesem Sinne nur als Oberbegriff gesehen werden, der alle Settings vereint, die nicht in die klassische Einteilung passen, quasi alles was neben Community Interpreting und Legal Interpreting noch übrig bleibt. Eine Einschränkung machen jedoch auch Gentile et al. (1996:116): Demnach beinhaltet das „business interpreting“ keine Dolmetschsituationen, bei denen ein Macht- oder Statusunterschied der Gesprächsteilnehmer herrscht. Das ist ein wichtiger Aspekt, der von vielen AutorInnen nicht aufgegriffen wird. So stellt der Faktor des Machtunterschieds einen wesentlichen Unterschied zum Community Interpreting dar. Für die Arbeit von DolmetscherInnen ist dies besonders im Bezug auf die Rolle und das Verhalten von großer Bedeutung. Gibt es diesen Macht- oder Statusunterschied nicht, so sind viele Überlegungen hinsichtlich dieser Faktoren irrelevant. Auch wenn das im nächsten Kapitel beschriebene Setting auf den ersten Blick nichts mit dem klassischen „business interpreting“ zu tun hat, so zeichnet es sich unter anderem durch die ausgeglichenen Machtverhältnisse der Gesprächsteilnehmer aus und kann dementsprechend auch der Definition des Business-Setting nach Gentile et al. zugeordnet werden.

2.4. Sportdolmetschen

Das Sportdolmetschen ist ein wenig untersuchtes Feld, obwohl Dolmetschen im Sport, vor allem in den Medien, für viele Menschen sichtbar und ein fixer Bestandteil der Sportwelt ist. Es wäre dem Setting des „business interpreting“ zuzuordnen, allerdings kann das Dolmetschen im Betätigungsfeld des Sports auch andere Settings, wie etwa Community Interpreting, beinhalten.

Tilman Kootz (2014) verfasste eine Masterarbeit zu diesem Thema, die dieses Betätigungsfeld für DolmetscherInnen untersucht. Dabei nimmt er eine Unterteilung in drei Bereiche vor, die die häufigsten Dolmetschaufträge zusammenfassen (Reihenfolge im folgenden geändert):

1. Dolmetschen in den Medien

Ein wichtiges Betätigungsfeld für DolmetscherInnen stellen die internationalen Medien dar, die über sportliche Ereignisse berichten. Es werden Interviews und Pressekonferenzen sowie offizielle Treffen zwischen öffentlichen Persönlichkeiten der Sportwelt gedolmetscht (vgl. Kootz 2014:9).

2. Dolmetschen in der Fachkommunikation

Der Bereich des Sports ist sehr umfangreich und er entwickelt sich ständig weiter. Es gibt sportartspezifische Konferenzen, internationale Schulungen und den Handel mit Sportgeräten, der DolmetscherInnen ein Betätigungsfeld bietet. Außerdem gibt es laut Kootz (2014:9) auch die Verschmelzung mit anderen Bereichen, wie etwa der Sportmedizin oder der Sportpolitik. Allerdings zählen diese Beispiele genau genommen zur Sportwissenschaft und könnten unter dieser zusammengefasst werden. Dolmetschen bei Konferenzen, Tagungen oder Treffen von SportwissenschaftlerInnen werden ebenso gedolmetscht wie die Zusammentreffen von WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen.

3. Dolmetschen zur Verständigung innerhalb des Sportbetriebs

Dazu zählt das Dolmetschen für TrainerInnen und SportlerInnen, welche vor allem im Profisport oft keine gemeinsame Sprache sprechen. Auch die Kommunikation während Wettkämpfen im Ausland oder mit Mitgliedern, Vorständen oder Verantwortlichen anderer Vereine oder Verbände aus anderen Ländern stellt ein Betätigungsfeld für DolmetscherInnen dar (Kootz 2014:9).

Die Tätigkeit bei internationalen Sportereignissen und somit auch bei den Special Olympics World Winter Games 2017 fällt laut Kootz' Aufteilung in diesen Bereich. So wurden die DolmetscherInnen von der Delegation bestellt, um die Verständigung bei einem internationalen Wettkampf im Ausland zu garantieren.

2.4.1. Dolmetschen bei Sportgroßveranstaltungen

Zum Dolmetschen bei Sportgroßveranstaltungen gibt es kaum wissenschaftliche Abhandlungen, jedoch einige Erfahrungsberichte von TeilnehmerInnen, vor allem bei Olympischen Spielen. Eine Auswahl dieser Arbeiten soll nun kurz vorgestellt werden.

Eine der ältesten Arbeiten zu diesem Thema ist von Günther Beyer (1972), der schon vor 45 Jahren über die Organisation der Dolmetscher- und Übersetzungsdienste bei Olympischen Spielen schrieb. Dabei kritisiert er teilweise das Vorgehen des Komitees bei der Planung der Spiele in München und gibt Vorschläge zur Planung der kommenden Spiele. Aus heutiger Sicht ist es besonders interessant, dass zwar einige Aspekte seiner Analyse veraltet sind, andere wiederum immer noch aktuell sind. So spricht Beyer (1972:144) etwa das knapp kalkulierte Budget an und dass die Kosten für professionelle DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen weit unterschätzt wurden. Auch die Tatsache, dass viele der Organisatoren überzeugt werden mussten, professionelle DolmetscherInnen anzustellen, ist auch heute noch aktuell (vgl. Beyer 1972:147). Damals wie heute sind viele Menschen der Meinung, dass das Beherrschen einer oder mehrerer Fremdsprachen das Rekrutieren von DolmetscherInnen ersetzen kann.

Einen anderen Ansatz verfolgten Ono & Kurihara (2015), die die Anforderungen der kommenden Olympischen Spiele in Tokyo untersuchten. Dafür erarbeiteten sie Literatur zu den vergangenen Olympischen Spielen und führten ein Interview mit einem Dolmetscher, der bei den Olympischen Spielen in London tätig war. Die Studie ist allerdings sehr oberflächlich und berücksichtigt zum Teil dieselbe Literatur wie auch diese Arbeit. So ist eine ihrer Hauptquellen Pastor (2000). Der Autor ist ein AIIC-Mitglied aus Australien, das bei den Olympischen Sommerspielen 2000 in Sydney als Dolmetscher tätig war und seine Erfahrungen in einem Artikel teilte. Auf seinen Bericht und eine weitere Arbeit von Djité (2009) soll nun näher eingegangen werden, da sich einige ihrer Erkenntnisse mit den Beobachtungen bei den Special Olympics World Winter Games decken.

Djité (2009) setzt sich in seiner Arbeit mit der Sprachpolitik bei Sportgroßveranstaltungen auseinander. Im Konkreten geht es um die Olympischen Spiele in Sydney 2000, bei denen er als Manager der „Translation Unit“ tätig war und als Sprachenexperte für verschiedene Abteilungen des IOC arbeitete. Er beschreibt vor allem die Wichtigkeit von Mehrsprachigkeit und ExpertInnen, die für globale Sportevents unverzichtbar sind.

There is now a demand for information in a variety of languages at any international sporting event, in areas such as advance planning for tourist guides and visitor information, accommodation, security at airports, train stations and competition venues, facilities, catering, administration, ticketing, transport, accessibility, on arrival at welcome desks during competitions, signage, public announcements, audio and visual presentations, written advice and information brochures. Therefore, languages, and language skills, play a crucial role in making international sporting events truly global celebrations. Djité (2009:221)

Zur Realisierung dieser Anforderungen ist ein großes Aufgebot an SprachenexpertenInnen von Nöten. So schreibt etwa Pastor (2000): „More than 60 professional conference interpreters, some 70 consecutive interpreters and literally hundreds of volunteer language assistants made up the interpreting team taking the field in Sydney.“ Die KonferenzdolmetscherInnen deckten dabei 27 Sprachen ab, manche von ihnen waren schon früher bei Olympischen Spielen tätig. Djité (2009:226) spricht von insgesamt 888 „Language Specialists“, welche während der Spiele an 27 verschiedenen Orten tätig waren.

Pastor (2000) hebt in seinem Bericht vor allem die Vorbereitung der DolmetscherInnen hervor, die lange vor den eigentlichen Spielen begann. So mussten sie sich nicht nur Wissen zu den unterschiedlichen Sportarten und Disziplinen, sondern auch zu den TeilnehmerInnen und früheren MedaillengewinnerInnen aneignen. Er erwähnt dabei aber nicht, ob die DolmetscherInnen vorab ein Glossar oder andere Hilfsmittel zur Vorbereitung auf den Einsatz bekamen. Djité (2009:228) gibt an, dass für die ÜbersetzerInnen ein Guide erstellt wurde, der „typographical conventions, a glossary, an exhaustive list of in-house jargons, together with all acronyms, NOC Codes, names of competition venues, as well as a step-by-step explanation of the Translation Workflow System“ beinhaltete. Ob so ein Guide für jede Austragung der Olympischen Spiele oder bei Sportgroßveranstaltungen allgemein angefertigt wird, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden.

Zur Arbeit während der Spiele betont Pastor die flexiblen Arbeitszeiten und die Abrufbereitschaft rund um die Uhr. So wurden die DolmetscherInnen schon vor Beginn der Spiele vom Leiter des Dolmetschteams über die für KonferenzdolmetscherInnen ungewohnten Arbeitsbedingungen und die Notwendigkeit, stets flexibel zu sein, unterrichtet.

Dabei waren nicht nur die Arbeitszeiten, sondern auch die Dolmetschmodi und Dolmetschsituationen gemeint. So wussten die DolmetscherInnen im Vorhinein oft nicht, in welchen Situationen sie gebraucht werden würden. Dementsprechend waren Spontaneität und Flexibilität unabdinglich: „The type of service provided at the different venues - simultaneous or consecutive - depended on both the languages required and the venue itself.“ (Pastor 2000) Auch Djité (2009:226) betont die unterschiedlichen Dolmetscheinsätze, welche verschiedene Dolmetschmodi verlangten. So wurde neben den diversen Pressekonferenzen, Zeremonien, Meetings auch in Bereichen gedolmetscht, die dem Community Interpreting zugeordnet werden können („police, health, emergency services and local authorities“).

Ein Aspekt, der sich mit den Beobachtungen bei den Special Olympics deckt, sind die besonderen Erfahrungen, die DolmetscherInnen während so eines Einsatzes machen können. So wurde Pastor (2000), genauso wie mir und meinen Kolleginnen bei den Special Olympics, prophezeit, dass wir „unforgettable impressions that would last a lifetime“ machen würden. Und genau so war es in beiden Fällen auch.

Wie schon erwähnt, sind einige dieser Beobachtungen keinesfalls einzigartig, sondern es kann angenommen werden, dass sie bei allen Sportgroßveranstaltungen, und vielleicht auch bei anderen Dolmetschsettings, gemacht werden können. Pastor (2000) fasst dies in einem Satz zusammen, dem ich zu hundert Prozent zustimme: „Such experiences and memories are not exclusive to the Olympics, of course. As interpreters we are fortunate to encounter them often and they are what [makes] our profession truly GREAT!“

2.4.2. Dolmetschen als ehrenamtliche Tätigkeit

Wie Pastor (2000) und Djité (2009) in ihren Berichten erwähnen, arbeiteten bei den Olympischen Spielen 2000 hunderte „Volunteers“ als SprachassistentInnen. Dabei handelt es sich nicht um eine Ausnahme, sondern es ist bei Sportgroßveranstaltungen oft der Fall, dass DolmetscherInnen auf ehrenamtlicher Basis arbeiten. Auch Beyer (1972) schreibt, dass damals neben den professionellen DolmetscherInnen auch hunderte von „polyglots“ von Nöten waren, um die große Anforderung an Mehrsprachigkeit am Austragungsort bewältigen zu können.

Auch Schjoldager (1998) erwähnt diesen Umstand und weitete dieses Phänomen sogar auf das Dialogdolmetschen allgemein aus. Obwohl diese Texte vor einigen Jahren veröffentlicht wurden, ist dieser Umstand immer noch aktuell. Jedes Jahr werden freiwillige

DolmetscherInnen für Events gesucht. Ein aktuelles Beispiel in Österreich ist die Stellenausschreibung der „Climbing Youth World Championships“, welche vom 30.08 bis zum 10.09.2017 in Innsbruck stattfinden. Freiwillige „Sprachtalente“ werden zur Unterstützung des Events gesucht:

Du bist ein Sprachtalent, bringst Fähigkeiten in den Bereichen Übersetzen und/oder Dolmetschen mit und möchtest diese in der Praxis einsetzen? Dann bist du im Language Service richtig, wo du entweder das Presseteam bei Übersetzungen (DE, EN, FR, ES) unterstützt oder als „the walking know-how“ dabei hilfst Sprachbarrieren (DE, EN, FR, ES, PT, RU, JA, ZH) bei Zuschauern und Athleten abzubauen.

Abbildung 3: Volunteers gesucht (Climbing Youth World Championships 2017)

Mit Sicherheit bietet so ein Einsatz eine Möglichkeit, tolle Erfahrungen zu sammeln und seine Dolmetschfähigkeiten zu verbessern. Es ist auch nachvollziehbar, dass die Organisatoren sportlicher Großveranstaltungen auf die Hilfe freiwilliger MitarbeiterInnen angewiesen sind, jedoch sollte diese Tatsache vor allem von ausgebildeten DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen kritisch betrachtet werden. Das Übersetzen von Pressemitteilungen und Dolmetschen für TeilnehmerInnen und ZuschauerInnen sind Tätigkeiten, die unter normalen Umständen von bezahlten ExpertInnen erledigt werden. Das sportliche Setting sollte nicht ausschlaggebend dafür sein, dass anspruchsvolle Aufgaben unentgeltlich erfüllt werden sollen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass solch ein Angebot kaum ausgebildete DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen anspricht, sondern Menschen, die sich selbst als „Sprachtalent“ einschätzen und für die genannten Aufgaben qualifiziert fühlen. Dieser Umstand kann einen negativen Einfluss auf den professionellen Status von DialogdolmetscherInnen haben. So schreiben einige DolmetschwissenschaftlerInnen davon, dass die Arbeit von DialogdolmetscherInnen oft weniger wertgeschätzt wird als die von KonferenzdolmetscherInnen (vgl. Schjoldager 1998:213). An dieser Stelle soll nicht unterstellt werden, dass alle freiwilligen Helfer bei solchen Veranstaltungen unqualifiziert wären und keine gute Arbeit leisten würden, jedoch gibt es diverse Gründe, um an der Qualität der Arbeit zu zweifeln. Die KonsumentInnen der Dolmetsch- oder Übersetzungsleistung werden aber kaum über die Qualifikation der ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen informiert werden. Schon Beyer (1972:148) weist auf diesen Umstand hin und warnt davor, dass die Menschen nicht zwischen professionellen DolmetscherInnen und „polyglots“ unterscheiden können. Für sie sind sie alle DolmetscherInnen und repräsentieren dieselbe Berufsgruppe. Daraus kann geschlossen werden, dass eine schlechte oder

unprofessionelle Arbeit von ehrenamtlichen „SprachexpertInnen“ einen negativen Einfluss auf den Status von DialogdolmetscherInnen haben kann.

Solange OrganisatorInnen von Sportveranstaltungen auf die ehrenamtliche Arbeit von DolmetscherInnen angewiesen sind, oder die professionelle Arbeit von DolmetscherInnen nicht ausreichend wertgeschätzt wird, wird sich, vor allem im Sport-Setting, die Situation nicht ändern.

3. Special Olympics

Die Einzelfallstudie zur Untersuchung eines konkreten Dolmetschsettings wurde im Rahmen meiner Tätigkeit bei den Special Olympics World Winter Games 2017 durchgeführt. Um den genauen Kontext zu verstehen, müssen zuerst die Bewegung der Special Olympics und die Olympischen Winterspiele vorgestellt werden³.

3.1. Special Olympics: eine globale Bewegung

Special Olympics ist eine weltweite Bewegung, die Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung im Sport vereint. Sowohl Kinder als auch Jugendliche und Erwachsene jeden Alters können als AthletInnen Teil der olympischen Bewegung werden. Die Gründung der Special Olympics kann in die 1950er und 60er Jahre zurückdatiert werden, als Eunice Kennedy Shriver in den Vereinigten Staaten begann, sich für die Rechte von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung einzusetzen. Sie veranstaltete ein Sportcamp für ebendiese jungen Menschen in ihrem eigenen Garten, um zu zeigen, dass Sport und Bewegung allen Menschen Spaß und Erfolgserlebnisse bereiten kann. Sie verfolgte ihre Mission in den folgenden Jahren und setzte sich auch auf politischer Ebene für die Rechte von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung ein. Die ersten Olympischen Sommerspiele fanden 1968 in Chicago, Illinois statt. Zu dieser Zeit nahmen aber nur AthletInnen aus den Vereinigten Staaten und Kanada teil. Die Bewegung wuchs mit der Zeit und gewann immer mehr an Bedeutung, auch auf internationaler Ebene. Die ersten Winterspiele fanden 1977 in den USA statt. Dieses Event wurde schon von verschiedenen Fernseh- und Radiosendern übertragen. 1981 wurde der Law Enforcement Torch Run von einem Polizisten aus Kansas ins Leben gerufen. Durch diesen werden nicht nur wichtige Spenden gesammelt, sondern vor allem das Bewusstsein in der Gesellschaft gestärkt. Auch in Österreich war der Torch Run der Gesetzesvertreter aus der ganzen Welt ein wichtiger Bestandteil der World Winter Games. Durch den Lauf durch ganz Österreich erlangte die Special Olympics-Bewegung viel mediale Aufmerksamkeit und steigerte das Interesse der ÖsterreicherInnen für die Spiele.

³ Als Quelle dienten dafür die Webseite von Special Olympics (www.specialolympics.org) und jene der Winterspiele (www.austria2017.org).

Heute zählt die Special Olympics-Organisation mehr als 4,7 Millionen AthletInnen aus 169 Nationen, welche von TrainerInnen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen betreut werden. Jedes Jahr werden tausende von Bewerben und Wettkämpfen weltweit ausgetragen. Nicht jeder Mensch kann an den Bewerben von Special Olympics als AthletIn antreten. Die Organisation folgt einer genauen Definitionen von „intellectual disabilities“ und es gibt fixe Kriterien, nach denen entschieden wird, ob ein/e AthletIn bei Special Olympics teilnehmen darf (vgl. Special Olympics 2012:1). So gilt ein Mensch laut der *American Association of Intellectual and Developmental Disabilities* als „intellektuell beeinträchtigt“, wenn die folgenden drei Kriterien zutreffen (vgl. Special Olympics 2012:1):

1. Der Intelligenzquotient der Person liegt unter 70.75,
2. es liegen signifikante Einschränkungen in zwei oder mehr „adaptive skill areas“ vor und
3. die Einschränkungen treten vor dem 18. Geburtstag auf.

Es gibt zehn Kategorien von „adaptive skill areas“. Dabei handelt es sich um jene Fähigkeiten, die für das tägliche Leben gebraucht werden.

Zum Ziel der Special Olympics-Bewegung zählt sowohl die Inklusion aller Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung als auch die Schaffung von Bewusstsein für die schwierige Situation, in der sich viele der Betroffenen und deren Familien befinden. Auch die Gesundheit der AthletInnen ist in den letzten Jahren immer mehr in den Fokus gerückt, da viele der SportlerInnen nicht die notwendige medizinische Betreuung erhalten, die sie bräuchten. Im Vordergrund steht jedoch nach wie vor die sportliche Leistung der AthletInnen.

Die Winter- und Sommerspiele stellen die größten Sportveranstaltungen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung weltweit dar. Zu Beginn der Spiele gibt es, genauso wie bei den Olympischen Spielen, eine große Eröffnungszeremonie und am Ende eine Abschlussveranstaltung. Im Zuge der Eröffnungszeremonie sprechen die AthletInnen gemeinsam vor der olympischen Fackel den eigens geschriebenen olympischen Eid: "Let me win. But if I cannot win, let me be brave in the attempt."

3.2. Special Olympics World Winter Games 2017

Die 11. Special Olympics World Winter Games fanden unter dem Motto „Heartbeat for the World“ vom 14. bis zum 25. März in Graz, Rohrmoos/Untertal und Ramsau am Dachstein statt. Die Wettbewerbe der neun unterschiedlichen Disziplinen wurden auf Grund ihrer spezifischen Anforderungen auf diese drei Austragungsorte in der Steiermark aufgeteilt. In Graz wurden die Bewerbe in der Halle und auf Eis ausgetragen, die Ski- und Snowboardbewerbe fanden in Rohrmoos/Untertal statt und die Langlauf- und Schneeschuhbewerbe in Ramsau am Dachstein. Zusätzlich fungierte Schladming als Eventstätte für die Eröffnungsfeier, Siegerehrungen und weitere Programmpunkte. Die Closing Ceremony fand im Stadion in Graz statt. Die Steiermark war nun schon zum zweiten Mal Gastgeber der Special Olympics World Winter Games. Das erste Mal war bereits 1993. Österreich ist somit, neben den USA, das einzige Land, das die Spiele zwei Mal austrug.

Mehr als 2700 AthletInnen aus 107 Nationen nahmen an den Spielen teil, welche mit der Hilfe von etwa 3000 ehrenamtlichen HelferInnen geplant und durchgeführt wurden. Neben den sportlichen Bewerben fanden auch verschiedene Events mit diversen Partnern statt, wie etwa das „Host Town Programme“, das „cool school“ und das „Healthy Athletes Programme“. Damit sollten die AthletInnen sowohl die österreichische Kultur erleben, als auch bei gemeinsamen Aktivitäten mit SchülernInnen mehr Bewusstsein in der österreichischen Bevölkerung geschaffen werden.

Eine Besonderheit der Special Olympics ist die Einteilung der AthletInnen in Leistungsgruppen. Diese ist durch die Heterogenität der SportlerInnen nötig, da die sportlichen Leistungen stark variieren. Dementsprechend gibt es vor den entscheidenden Finalbewerben noch „Divisioning-Bewerbe“, bei denen die AthletInnen in Leistungsgruppen eingeteilt werden. Dabei ist genau festgelegt welche zeitlichen Abstände in eine Gruppe passen und wie viele SportlerInnen zusammengefasst werden. Dieser Umstand erklärt auch die Menge an Medaillen, die im Zuge der Siegerehrungen vergeben wurden. Jeder Athlet und jede Athletin wurde auf die Bühne gebeten und es wurden pro Division eine Bronze-, Silber- und Goldmedaille vergeben.

Das amerikanische Team stellte nach dem Gastgeberland Österreich die größte Delegation bei den Special Olympics dar. Zirka 200 AthletInnen, Coaches und BetreuerInnen vertraten ihr Land bei den Spielen. Auch waren ein medizinisches Team, ein Medienteam und die offiziellen VertreterInnen von Special Olympics USA vor Ort.

4. Methodische Grundlagen

Grundlage dieser Arbeit stellt eine Einzelfallstudie dar, die mit Hilfe zweier wissenschaftlicher Methoden durchgeführt wurde. Im Folgenden werden der Forschungsansatz der Einzelfallstudie, die Methode der Beobachtung das leitfadengestützte Interview vorgestellt. Durch die Tätigkeit als Dolmetscherin war es mir möglich, eine teilnehmende und freie Beobachtung durchzuführen. Im Zuge des Kapitels wird erläutert, wodurch sich die wissenschaftliche Beobachtung von der Alltagsbeobachtung unterscheidet und was bei der Forschung mit dieser Methode beachtet werden muss. Als Grundlage dienen die Werke von Lamnek (2010) und Bortz & Döring (2005), welche sich mit qualitativen Forschungsmethoden auseinandersetzen. Als zweite Methode wurde das leitfadengestützte Interview ausgewählt. Auch diese muss nach gewissen Vorgaben, die im Anschluss erörtert werden, durchgeführt werden

4.1. Einzelfallstudie als Forschungsansatz

Um eine möglichst detaillierte und umfangreiche Beschreibung eines konkreten Dolmetschsettings zu ermöglichen, wurde als Forschungsansatz die Einzelfallstudie gewählt. Die Einzelfallstudie ist der qualitativen Sozialforschung zuzuordnen und ist „dadurch charakterisiert, dass sie ein einzelnes soziales Element als Untersuchungsobjekt und -einheit wählt“. (Lamnek 2010:273) Dabei ist zu beachten, dass es sich bei der Einzelfallstudie nicht um eine Erhebungstechnik oder eine Methode handelt, sondern um einen Approach, also einen Forschungsansatz. Ein Untersuchungsobjekt oder eine Untersuchungseinheit kann dabei sowohl ein Individuum als auch eine Gruppe, verschiedene Kulturen, Organisationen oder andere Einheiten sein (vgl. Lamnek 2010:275). In der Sozialforschung werden meistens einzelne Personen oder Personengruppen erforscht. In diesem konkreten Fall handelt es sich bei der Untersuchungseinheit jedoch um eine internationale Sportveranstaltung, welche sich durch diverse Faktoren wie zum Beispiel ihre spezifische Organisation, unterschiedliche Events, aber vor allem durch die agierenden Personen und Personengruppen definiert. Um dem Forschungsansatzes der qualitativen Fallstudie gerecht zu werden, muss darauf geachtet werden, dass das Untersuchungsobjekt nicht auf wenige Faktoren reduziert wird, sondern dass ein möglichst ganzheitliches und realitätsnahes Bild gezeichnet wird (vgl. Lamnek 2010:273). Der Autor betont weiter die Wichtigkeit der Realitätsnähe und die besondere

Bedeutung des Wahrnehmens und Interpretierens der Realität. Sie stellen „die alltäglichen Entsprechungen der wissenschaftlichen Intention des Beschreibens und Analysierens“ dar. (2010:284) Das wissenschaftliche Vorgehen muss sich vom alltäglichen Erleben vor allem durch rationales und kontrolliertes Rekonstruieren der Wirklichkeit und Fremdverstehen abgrenzen (vgl. Lamnek 2010:284).

Im Zuge der Fallstudie sollen alle Variablen berücksichtigt werden, die relevant für die Arbeit von DolmetscherInnen sind. Denn laut Lamnek (2010:273) „sind möglichst alle für das Untersuchungsobjekt relevanten Dimensionen in die Analyse einzubeziehen“. Aus wissenschaftlicher Sicht ist es jedoch nicht nur von Interesse, das Objekt so umfassend wie möglich zu analysieren, sondern auch Strukturen und Handlungsmuster zu identifizieren, die als extrem, ideal oder typisch gesehen werden können (vgl. Lamnek 2010: 284). Es soll nicht das Einmalige und Einzigartige beschrieben werden, sondern jene „Einzelhandlungen, die sinnhaft aufeinander bezogen, also in Kombination, auftreten“. (2010:285) Der Autor führt weiter aus, dass das Ziel des/der Forschenden sein sollte, eine wissenschaftliche Rekonstruktion von Handlungsmustern auf der Grundlage von realen Handlungsfiguren zu erreichen, um als weiteren Schritt Regelmäßigkeiten und typische Handlungsmuster zu erkennen. Legt man dies auf die folgende Einzelfallstudie um, so bedeutet das, dass die Special Olympics World Winter Games 2017 aus vielen einzelnen und spezifischen Dolmetschsettings bestehen. Es sollen jedoch die einzelnen Variablen analysiert werden und so Strukturen und Muster beschrieben werden, die wiederum das umfassende Setting der Winterspiele und Sportgroßveranstaltungen allgemein beschreiben können. Die spezifischen Elemente, welche das Setting definieren, werden also auf ihre Gemeinsamkeiten und Muster untersucht, um diese zu kategorisieren.

Die Fallstudie zielt nun darauf ab, möglichst viele Aspekte und Facetten eines Objekts zu berücksichtigen. Deswegen wird sie meist mit einem multimethodischen Ansatz realisiert. Zu beachten ist dabei, dass bei der qualitativen Fallstudie auch nur die methodischen Prinzipien der qualitativen Sozialforschung angewandt werden können (vgl. Lamnek 2010: 275). Auch im vorliegenden Fall wird auf zwei wissenschaftliche Methoden zur Datenerhebung zurückgegriffen. Im Zuge dieser Studie wurde sowohl die Methode der teilnehmenden Beobachtung als auch die des qualitativen Interviews gewählt. Bei diesen beiden Methoden ist die Naturalizität und Kommunikativität gegeben, welche von der Sozialforschung gefordert werden (vgl. Lamnek 2010:285).

Durch die multimethodische Vorgangsweise können nicht nur die Ergebnisse direkt zueinander in Beziehung gesetzt werden, sondern auch die Forderung nach Triangulation⁴ erfüllt werden.

4.2. Beobachtung als Methode

Die teilnehmende (verdeckte) und freie Beobachtung war in meinem Fall die logische Wahl der Datenerhebungsmethode. Durch die Beschäftigung als Dolmetscherin hatte ich die Möglichkeit, das zu untersuchende Dolmetschsetting zu erleben und von innen zu beschreiben. Ursprünglich wurde die teilnehmende Beobachtung in der Ethnologie bzw. der Kulturanthropologie angewandt, wobei „das maßgebliche Kennzeichen [...] der Einsatz in der natürlichen Lebenswelt der Untersuchungspersonen“ ist. (Lamnek 2010:499) Nun handelt es sich bei dieser Fallstudie nicht um eine Alltagssituation, da ein Sportereignis dieser Größe und Signifikanz immer auch eine Sondersituation darstellt. Jedoch bedeutet „natürliche Lebenswelt“, dass es sich nicht um eine künstliche geschaffene Umwelt handelt, wie es etwa bei einem Laborexperiment der Fall wäre, sondern um eine reale, echte Situation. Es wurde eine teilweise verdeckte Beobachtung durchgeführt, da einige der Beteiligten vom Forschungszweck wussten, die meisten jedoch nicht. Es wäre in diesem Fall einfach umständlich und auch unnütz gewesen, alle Betroffenen zu informieren. Im Vorfeld wurden die vermittelnde Dolmetschagentur und die direkte Ansprechperson über das Vorhaben in Kenntnis gesetzt. Da beide Seiten keine Einwände hatten, schien es nicht notwendig, alle involvierten Personen aufzuklären. Außerdem hätte es einen Einfluss auf das natürliche Verhalten der Beobachteten ausüben können, was keinesfalls im Forschungsinteresse gewesen wäre.

⁴ Mit besonderem Augenmerk auf die qualitative Forschung verweist Lamnek (2010:249) auf Flick (2008:12), der Triangulation als unterschiedliche Perspektiven bei der Beantwortung von Forschungsfragen beschreibt, welche sich durch unterschiedliche Methoden, theoretische Zugänge und verschiedene Datensorten konkretisieren können.

4.2.1. Wissenschaftliche Beobachtung und Alltagsbeobachtung

Um die Beobachtung als wissenschaftliche Methode zu begründen, ist es wichtig, die wissenschaftliche Beobachtung von der Alltagsbeobachtung abzugrenzen. Alltagsbeobachtung wird vor allem durch ihre Subjektivität und das Anekdotische ausgezeichnet, beim wissenschaftlichen Beobachten ist jedoch eine standardisierte, dokumentierte und intersubjektiv vergleichbare Vorgehensweise von großer Bedeutung (vgl. Bortz & Döring 2005:262). Eine Aufgabe bei der wissenschaftlichen oder systematischen Beobachtung ist auch, darüber zu entscheiden, welche Teile der Realität beachtet und wie diese dann interpretiert werden sollen. Gleichzeitig soll aber die Subjektivität so gering wie möglich gehalten werden. Eine weitere Unterscheidung innerhalb des Beobachtens macht Lamnek (2010:501) zwischen der kognitiv-betrachtenden und der pragmatischen oder auch emotionalen Erfahrung der Realität. Er zählt Erstere dabei zur Beobachtung, während Letztere der allgemeinen Auffassung von Verstehen gleicht. Das Verstehen ist Teil der wissenschaftlichen Beobachtung, kann jedoch auch zu Problemen bezüglich der Gültigkeit und Zuverlässigkeit der gewonnenen Daten führen. So muss die beobachtende Person die „geltenden Sinn- und Bedeutungszusammenhänge des analysierten sozio-kulturellen Systems“ beachten und auch bei der Interpretation der Daten Vorsicht walten lassen. (Lamnek 2010:501)

Oft werden im Zuge von wissenschaftlicher Beobachtung technische Hilfsmittel eingesetzt. Zwar können Videokameras oder Tonaufnahmegeräte die Beobachtung erleichtern und zusätzliche Daten liefern, während des Dolmetschtauftrags bei den Special Olympics World Winter Games 2017 war der Einsatz solcher technischer Geräte aber aus mehreren Gründen nicht möglich. Deren Verwendung muss im Vorhinein genau geplant werden und auch die involvierten Personen sollten um ihr Einverständnis gebeten werden. Beides war auf Grund der unklaren Auftragsbeschreibung nicht möglich. Außerdem erschien es nicht angebracht, vor allem die AthletInnen damit zu belästigen, da diese auf ihre Aufgabe fokussiert waren und sie nicht durch Aufnahmegeräte abgelenkt werden sollten. Eine Ausnahme stellte die Dokumentation während der ersten und der letzten Phase der Beobachtung dar (näheres zur Einteilung in zeitliche Phasen im Kapitel 5.1.). Während dieser Phasen ging es hauptsächlich um die organisatorischen Rahmenbedingungen und da die Kommunikation mit den Auftragsgebern per E-Mail erfolgte, waren diese automatisch gespeichert und auch im Nachhinein abrufbar.

Auch wussten die Kontaktpersonen über meine Forschungsarbeit und äußerten keine Bedenken diesbezüglich. Deswegen werden im Zuge der Analyse einige Textausschnitte aus der Kommunikation mit der Dolmetschagentur zitiert.

4.2.2. Freie Beobachtung

Die freie Beobachtung zeichnet sich durch ihren offenen und unstandardisierten Charakter aus. Sie findet vor allem bei der Forschung auf weitgehend unerforschten Gebieten Anwendung und kennzeichnet sich dadurch, dass im Vorhinein keine genauen Beobachtungspläne erstellt werden (vgl. Bortz & Döring 2005:270). Das wäre in meinem Fall auch kaum anders möglich gewesen, da seitens der Auftraggeber kaum Informationen über den genauen Arbeitsauftrag und das Setting weitergegeben wurden. Dementsprechend war die freie Beobachtung die einzig mögliche Form der Beobachtung. Ein Nachteil dabei ist sicherlich, dass die forschende Person selbst und spontan entscheiden muss, welche Informationen von Bedeutung sind und protokolliert werden müssen. Da die Protokollierung auch meistens erst im Nachhinein stattfinden kann, ist diese nicht so detailliert wie zum Beispiel bei der standardisierten Beobachtung. Doch auch wenn die freie Beobachtung unstandardisiert und flexibel ist, muss sie gewissen Regeln folgen. So muss zuallererst ein zeitlicher Rahmen festgelegt werden. Die zeitliche Begrenzung wurde in diesem konkreten Fall eigentlich durch die Dauer des Sportevents vorgegeben, jedoch zählen auch die Vorbereitungsphase und die Nachbereitungsphase der Dolmetscherinnen dazu.

4.2.3. Modellierungsregeln nach Bortz und Döring (2005)

Wie schon beschrieben, muss auch die freie Beobachtung nach gewissen Vorgaben durchgeführt werden. So verlangen auch Bortz und Döring (2005), dass die systematische Beobachtung stets unter gewissen Modellierungsregeln stattfindet. Demnach muss der/die Forschende eine Selektion, Abstraktion, Klassifikation, Systematisierung und Relativierung durchführen (vgl. Bortz & Döring 2005:264). Diese Schritte werden im Folgenden von den Autoren näher erklärt. So wird unter Selektion die „Auswahl bestimmter Beobachtungsgegenstände beziehungsweise das Herausfiltern bestimmter Reize“ verstanden. (2005:264) Dieser Punkt wurde genau genommen schon im vorigen Absatz besprochen. So ist

es Aufgabe des/r Beobachtenden zu entscheiden, welche Ausschnitte der Realität genau untersucht und später gedeutet werden sollen. In meinem Fall musste ich als teilnehmende Beobachterin entscheiden, welche Tätigkeiten und Handlungen Teil der Dolmetschtätigkeit und somit des Dolmetschsettings waren. Dass diese Entscheidung nicht immer leicht zu treffen war, wird in Kapitel 5.3.2. deutlich.

Die zweite Regel (2005:264) der Abstraktion, entspricht dem Herauslösen eines Ereignisses aus dem jeweiligen Umfeld und seiner Einmaligkeit. Diese Abstrahierung ist bei der Untersuchung eines spezifischen Settings nur bedingt möglich, da die konkreten Umstände ein wichtiger Teil der Beschreibung eines Settings sind. Trotzdem werden die einzelnen Faktoren auch eigenständig analysiert werden, vor allem im Zuge der Klassifikation, welche ein weiterer von den beiden Autoren geforderter Arbeitsschritt ist. Dabei wird eine Zuordnung nach unterschiedlichen Merkmalen vorgenommen (vgl. Bortz & Döring 2005:264ff). So werden die unterschiedlichen Settingmerkmale wie etwa die örtlichen Gegebenheiten, der Dolmetschmodus oder die GesprächsteilnehmerInnen in ebendiesen Kategorien zusammengefasst, um sie genauer zu beschreiben. Die Systematisierung der Beobachtung beschreibt das Erstellen eines Gesamtprotokolls auf Basis der protokollierten Einzelbeobachtungen (vgl. Bortz & Döring 2005:266). Dieses wird im Anhang der Arbeit zu finden sein. Es handelt sich beim Protokoll um eine zusammengefasste Version, die gemäß des Aufbaus der Arbeit formatiert wurde. So ist das Protokoll, wie auch die Beobachtung, dreigeteilt und nach den unterschiedlichen Settingmerkmalen untergliedert. Dieses Protokoll dient der Nachvollziehbarkeit der Settinganalyse und stellt nicht die Gesamtheit der gemachten Aufzeichnungen dar.

Als letzte Regel verlangen Bortz und Döring (2005:266) noch die Relativierung, also die Eingliederung der Untersuchungsergebnisse in den vorhandenen theoretischen Rahmen und die Bewertung des Aussagegehalts des Untersuchungsmaterials. Auch diese Voraussetzung soll im Zuge der Forschungsarbeit erfüllt werden. Die Ergebnisse werden mit Literatur zu ähnlichen Dolmetschsettings verglichen und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht.

4.3. Leitfadeninterview als Methode

Wie im Kapitel 4.1. beschrieben, ist es üblich, bei Einzelfallstudien mit verschiedenen Forschungsmethoden zu arbeiten. Deswegen wurde neben der Beobachtung auch ein leitfadenbasiertes Interview mit drei Dolmetscherinnen durchgeführt, die auch bei den World Winter Games 2017 tätig waren. Ziel der Interviews war es, die aus der Beobachtung gewonnenen Erkenntnisse mit denen anderer DolmetscherInnen zu vergleichen. Zunächst wurde dazu ein Interviewleitfaden erarbeitet. Als Grundlage diente ein Skript von Vogt & Werner (2014), welches das Forschen mit Leitfadeninterviews erklärt und eine gute Anleitung zum Erstellen eines Leitfadens beinhaltet.

4.3.1. Erstellung des Leitfadens

Ein wichtiger Schritt bei der Erstellung eines Interviewleitfadens ist die Bildung von Kategorien. Diese findet auf Grund der Forschungsfrage, der untersuchten Fachliteratur und des Forschungsstandes statt (vgl. Vogt & Werner 2014:23). Die spezifischen Kategorien bestimmen dann, welche Themen in den Interviews bearbeitet werden sollen. Dadurch dass in dieser Arbeit mit zwei Forschungsmethoden gearbeitet wurde, war dieser Schritt einfach durchzuführen. Die Kategorien wurden schon im Zuge der Analyse der Beobachtungsergebnisse gebildet und können somit übernommen werden. Die jeweiligen Kapitel stellen gleichzeitig die Oberkategorien dar, die Unterkapitel wiederum die Unterkategorien.

Für die Erstellung des Leitfadens müssen diese Kategorien nun in Fragen verarbeitet werden. Zu beachten ist dabei, dass es verschiedene Formen von Interviewfragen gibt, die verschiedene Zwecke erfüllen. So gibt es Erzählaufforderungen, Memofragen, Fragen zur Aufrechterhaltung des Gesprächsflusses, Steuerungs- und Lenkungsfragen (vgl. Vogt & Werner 2014:24f). Die Erzählimpulse zählen zu den wichtigsten Fragen in einem qualitativen Interview und ihre Anzahl ist von der Forschungsfrage und der Anzahl der Kategorien abhängig. Ein Impuls kann dabei eine oder mehrere Kategorien beinhalten, eine Kategorie kann aber auch durch einen oder mehrere Erzählaufforderungen abgedeckt werden. Die Erzählaufforderungen sollten den thematischen Rahmen abdecken und alltagsnah und alltagssprachlich formuliert sein. Diese Fragen sollten zu einer längeren Erzählung einladen

und dürfen in keinem Fall die eigentliche Forschungsfrage beinhalten (vgl. Vogt & Werner 2014:25ff).

Die Memofragen werden in einer eigenen Spalte des Leitfadeninterviews notiert und dienen zur Kontrolle, ob die gewünschten Kategorien auch tatsächlich angesprochen wurden. So kann es sein, dass die befragte Person nicht auf die geplanten Kategorien eingeht und durch weitere Fragen in eine gewünschte Richtung geleitet werden muss (vgl. Vogt & Werner 2014:25). Diese Steuerungsfragen können auch dazu dienen, eine detaillierte Ausführung zu erhalten oder neue Aspekte ins Interview zu inkludieren (vgl. Vogt & Werner 2014: 26).

Die Fragen zur Aufrechterhaltung des Gesprächsflusses sind inhaltsleer und dienen lediglich dem Gesprächsfluss. Sie können auch das Tempo des Interviews beeinflussen (vgl. Vogt & Werner 2014:26). Im Zuge des Interviews können auch andere Frageformen auftreten, wie etwa Deutungen oder die Konfrontation mit Widersprüchen. Dabei werden Aussagen etwa in eigenen Worten wiedergegeben oder kommentiert. Bei der Konfrontation mit Widersprüchen ist es wichtig, die InterviewpartnerInnen nicht bloß zu stellen (vgl. Vogt & Werner 2014: 25f).

Beim Aufbau des Interviews ist es essentiell, einen guten Einstieg zu schaffen. So sollten „Fragen am Anfang des Interviews [...] immer zum Erzählen aus dem Alltag auffordern und den Befragten einen leichten Einstieg ermöglichen.“ (Vogt & Werner 2014: 27). Vogt & Werner begründen dies damit, dass für schwierige Fragen erst eine Vertrauensbasis geschaffen werden sollte. Dieser Aspekt ist in diesem konkreten Fall nicht von allzu großer Bedeutung, da ich die Interviewten kenne und somit die Vertrauensbasis schon besteht. Einige Tipps für „gute Fragen“ von Vogt & Werner (2014:28ff), die auch für den folgenden Interviewleitfaden von Bedeutung sind, werden im Folgenden kurz zusammengefasst:

- Die Fragen sollten klar und einfach formuliert sein.
- Füllwörter sollten vermieden werden, vor allem jene, die bewertend sein können.
- Stets offene Fragen stellen; Ja-Nein Fragen sollten genauso wie Entweder-Oder Fragen vermieden werden.
- Es sollten niemals mehrere Fragen auf einmal gestellt werden.
- Suggestivfragen sollten vermieden werden
- Aussagen sollten nicht vorschnell gedeutet werden. Dadurch kann es zu Fehlinterpretationen kommen.
- Steuerungsfragen sind stets mit Vorsicht einzusetzen. Sie können ein Interview vorzeitig in eine bestimmte Richtung führen.

- Das Bestätigen und Abhaken von Fragen sollte vermieden werden
- Die Fragen sollten in keinem Fall unangenehme Gefühle wie Scham oder Schuldgefühle bei den Befragten auslösen.

Der Aufbau des Interviews sollte stets an die InterviewpartnerInnen angepasst werden und einen möglichst guten Gesprächsverlauf ermöglichen. Ob die Fragen chronologisch oder thematisch geordnet sind, ist dabei nicht ausschlaggebend. Gegen Ende des Interviews sollten die Interviewten auf den Schluss vorbereitet werden und die Möglichkeit bekommen, noch einmal auf gewünschte Aspekte einzugehen (vgl. Vogt & Werner 2014:31). Die Daten und Fakten zu den Interviewten könnten zu Beginn oder am Ende des Interviews erfragt werden. Das war aber in meinem Fall nicht nötig, da ich die Befragten kannte.

Um die Übersicht zu gewährleisten, wird der Interviewleitfaden nach Empfehlung von Vogt & Werner (2014) im Querformat und in Spalten formatiert. Die erste Spalte enthält Erzählaufforderungen, die zweite Spalte Memo- und mögliche Steuerungsfragen. Die dritte Spalte beinhaltet konkrete Fragen und die letzte Spalte Fragen zur Aufrechterhaltung des Gesprächsflusses.

4.3.2. Transkription

Die durchgeführten Interviews wurden mit einem Handy aufgenommen und anschließend transkribiert. Es gibt unterschiedliche Konventionen für Transkriptionen, die vor allem von der Form des Ausgangsmaterials und der Forschungsfrage abhängen. Für die Transkription der leitfadengestützten Interviews wurde eine wörtliche, nicht zusammenfassende Form gewählt, welche den Regeln des Instituts für Volkskunde und Kulturanthropologie der Karl-Franzens-Universität Graz entspricht. Die Regeln wurden in einem kurzen Fact sheet zusammengefasst und sind für die Transkription der Interviews völlig ausreichend.

Das Interview wird von Anfang bis Schluss wörtlich transkribiert, wobei jeder Sprechbeitrag in einer neuen Zeile beginnt. Die Verfasser des Fact sheet empfehlen das Einfügen von Zeitstempeln und Zeilennummern nach bestimmten Abständen. So können bestimmte Textstellen leichter gefunden werden. Bei den durchgeführten Interviews war dieser Schritt jedoch nicht notwendig, da sie sehr kurz gehalten wurden und somit auch übersichtlich sind. Bei einem Sprecherinnenwechsel werden außerdem am Anfang Kürzel, die für die jeweilige Sprecherin stehen, eingefügt (Institut für Volkskunde und Kulturanthropo-

logie 2015:1). Grammatikalische oder sprachliche Besonderheiten werden nur erfasst, wenn sie tatsächlich für die Aussage von Bedeutung sind. Abgebrochene Sätze und Wörter sowie Wiederholungen, sollten nach den Regelungen in jeden Fall notiert werden. Dialekte und Umgangssprache wiederum sind für diese Arbeit nicht von Bedeutung, weshalb betroffene Aussagen an die Hochsprache angeglichen werden können. „Die Satzzeichensetzung richtet sich nach den Pausen und Absätzen, die beim Sprechen entstehen, folgt dabei aber trotzdem den grammatikalischen Regeln.“ (Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie 2015:1) Die Transkriptionen wurden dieser Arbeit nicht angefügt, sind jedoch auf Anfrage jederzeit erhältlich.

4.3.3. Auswertung der Interviews: Theoretische Grundlagen

Die Auswertung qualitativer Daten kann auf unterschiedliche Weise stattfinden. Eine davon eignet sich in diesem Fall besonders und wird bei Lamnek (2010:367) vorgestellt. Diese Form der Auswertung ist sehr allgemein gehalten und kann bei unterschiedlichen Interviews angewandt werden. Demnach gliedert sich die Auswertung in die vier folgenden Phasen:

1. Transkription
2. Einzelanalyse
3. Generalisierte Analyse und
4. Kontrollphase

Der erste Schritt wurde schon im vorigen Abschnitt erläutert. Die Einzelanalyse setzt sich wiederum aus mehreren Teilschritten zusammen. So wird die Transkription genau untersucht und sämtliche Nebensächlichkeiten werden weggestrichen. Gleichzeitig werden die wichtigen Passagen markiert. Danach werden eben diese wichtigen Textabschnitte aus dem Gesamttext genommen und neu zusammengefügt. Dadurch entsteht ein neuer, stark konzentrierter Text voller Informationen (vgl. Lamnek 2010:368). Nun wird dieser Text kommentiert und charakterisiert, jedoch immer unter Berücksichtigung des kompletten Interviews. Im Zuge dessen werden die Besonderheiten des Interviews herausgefiltert. Im Anschluss daran werden dann diese Besonderheiten und Charakteristika mit den Aussagen und wörtlichen Passagen der Interviewten verknüpft (vgl. Lamnek 2010:368).

In der dritten Phase wird versucht, ausgehend von der Auswertung des einzelnen Interviews, zu allgemeineren Erkenntnissen zu gelangen. Es wird also nach Gemeinsam-

keiten, aber auch nach Unterschieden in den unterschiedlichen Interviews gesucht. Auf diese Weise können Einstellungen und Tendenzen der Befragten erkannt werden. So gelangt man zum letzten Schritt der generalisierenden Analyse: „Erhält man unterschiedliche Typen von Befragten, Aussagen, Informationen etc., so werden diese unter Bezugnahme auf die konkreten Einzelfälle dargestellt und interpretiert.“ (Lamnek 2010:369)

Im Zuge der Kontrollphase werden die Ergebnisse der Analyse immer wieder mit dem Gesamttranskript verglichen. So soll verhindert werden, dass es durch die Reduktion des Textes zu Fehlinterpretationen kommt. Auch kann das nochmalige Anhören der Audioaufnahmen von Nöten sein (vgl. Lamnek 2010:369).

Diese Anleitung zur Auswertung qualitativer Interviews ist sehr allgemein und kann an die jeweiligen Erfordernisse angepasst werden. In diesem Fall unterscheidet sich vor allem die Phase der generalisierenden Analyse von der Theorie, da diese schon im Zuge der Auswertung der Beobachtung stattfand. Bei der Auswertung der Interviews liegt das Hauptaugenmerk auf den Gemeinsamkeiten mit und den Abweichungen von den Ergebnissen der Beobachtungsstudie. Diese werden mit den jeweiligen Aussagen und Zitaten der Interviewten gezeigt.

4.3.4. Die Interviewpartnerinnen

Zu den interviewten Personen zählen drei Dolmetscherinnen, die alle am Zentrum für Translationswissenschaft an der Universität Wien studieren oder studierten. Eine der Befragten wurde letztes Jahr mit dem Studium fertig, die anderen sind wie ich im letzten Studienabschnitt und beim Verfassen ihrer Masterarbeiten. Zwei der Dolmetscherinnen waren mit mir für das Team USA tätig und sozusagen meine Teamkolleginnen. Da sowohl ihre Arbeitssprachen als auch ihre Beschäftigungssituation dieselbe wie meine war, liegt das Hauptaugenmerk der Interviews vor allem auf konkreten Dolmetschsituationen und deren Besonderheiten.

Die dritte Interviewpartnerin war nicht als Dolmetscherin engagiert und bezahlt, sondern war als Delegation Liaison Assistant (DAL) für das russische Team tätig. Sie war demnach als ehrenamtliche Helferin bei den Winterspielen und ihre Ausgangssituation war eine völlig andere. Im Zuge des Interviews wurden neben den Dolmetschsituationen auch die Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Arbeitsverhältnis erfragt. Da sowohl die Arbeitssprachen, als auch die allgemeine Arbeitssituation eine andere war, ist es besonders

interessant zu vergleichen, in welchen Punkten sie den Kolleginnen zustimmt und in welchen die Ansichten auseinander gehen.

Die Befragten waren zum Zeitpunkt des Interviews über das Ziel und den ungefähren Inhalt der Arbeit informiert, jedoch keinesfalls mit den Ergebnissen der Beobachtung vertraut. Dies sollten sie auch nicht, um zu verhindern, dass sie voreingenommen sind.

In der im Kapitel 6 folgenden Auswertung sind die Interviewten als Interviewpartnerin eins, zwei und drei, also IP1, IP2 und IP3 gekennzeichnet. IP1 und IP2 waren meine Kolleginnen, welche mit mir für das Team USA dolmetschten. IP3 ist jene Studentin, die als ehrenamtliche Helferin das Team Russland begleitete.

5. Die Beobachtungsstudie

In der Dolmetschwissenschaft gibt es, vor allem im Bereich des Dialogdolmetschens, keine gänzlich vergleichbare Fallstudie, die als Vorbild dienen könnte. Die Auswertung der Beobachtung orientiert sich jedoch an ähnlichen Analysen wie etwa von Diriker (2004), welche in ihrer Arbeit ein Konferenzsetting beschreibt. Vor der eigentlichen Auswertung der Ergebnisse, werden die zeitlichen Phasen der Beobachtung vorgestellt, welche auch einen Überblick über die Arbeit bei den Spielen, geben. Um die Umstände und Gegebenheiten noch besser zu illustrieren, werden auch die Sprachpolitik von Special Olympics und deren Umsetzung bei den World Winter Games 2017 geschildert.

5.1. Die drei Phasen der Beobachtung

Wie bereits im Kapitel 4.2.1. angesprochen, wurde die Beobachtungsstudie in drei zeitlich abgegrenzte Phasen geteilt: Die Vorbereitungs-, Haupt- und Nachbereitungsphase. Die Vorbereitungsphase begann mit dem Lesen des Jobangebots, die Hauptphase mit dem Treffen der Dolmetscherinnen zur Abfahrt und die Nachbereitungsphase mit der Ankunft der DolmetscherInnen in Wien. Die drei Phasen sollen im Folgenden genau definiert und beschrieben werden.

5.1.1. Vorbereitungsphase

Dass die Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz eine der wichtigsten Arbeitsphasen darstellt, betonen alle der im Kapitel 2 vorgestellten AutorInnen. So lernen Studierende schon während ihrer Ausbildung: „thorough familiarization with the potential subject matter of an assignment is half the success”. (Beyer 1972:150) Findet diese Vorbereitung sowohl für bezahlte DolmetscherInnen als auch für die ehrenamtlichen HelferInnen bei den Olympischen Spielen schon lange Zeit im Vorhinein und mit der Unterstützung des Organisationskomitees statt, so war die Vorbereitungsphase für den Einsatz bei den Special Olympics World Winter Games 2017 völlig anders.

Die Vorbereitungsphase startete am 18.01.2017, als ich auf Facebook ein Posting einer Studienkollegin sah, in dem sie darauf aufmerksam machte, dass das Team USA für die

Special Olympics noch Dolmetschstudierende suche. Ich meldete mich daraufhin bei der angegebenen E-Mailadresse, welche zu einer Dolmetschagentur gehörte, und schickte eine kurze Bewerbung. Noch am selben Tag bekam ich eine Rückmeldung mit näheren Informationen zum Auftrag:

Wir warten leider noch auf alle Details von der Kunde bezüglich dieses Jobs, aber wir haben ein bisschen Information:

- Dolmetscher sollten verfügbar zwischen 0400 – 2200 sein aber nur wenn die Athleten Hilfe oder irgendwas (ZB im Alltag) brauchen.
- Es ist keine Presskonferenz nur konsekutive Begleitung für die Athleten also werden Sie keine Vorbereitung oder schwieriges spezifisches Sprachinhalt brauchen.
- wir werden ein Hotel vor Ort als Unterkunft für die Dolmetscher finden.

Achtung: Es handelt sich vorerst nur um eine Anfrage und keinen definitiven Auftrag. Sobald wir wissen, ob der Kunde unser Angebot annimmt, geben wir Ihnen Bescheid.

Abbildung 4: Auszug aus dem ersten E-Mail vom 18.01.2017

Dieses E-Mail enthielt auch noch Informationen zur geplanten Bezahlung, auf welche jedoch im Kapitel 5.3.1.3. näher eingegangen werden soll. Am 30. Jänner kam per E-Mail die Bestätigung, dass der Kunde den Auftrag angenommen hatte, jedoch unter der Voraussetzung, dass der Stundenlohn geringer ausfallen würde.

Trotz mehrmaligen Nachfragens wurden keine genaueren Informationen bekannt. Erst am 27.02. wurden einige Tipps zur Vorbereitung des Einsatzes weitergeleitet. Außerdem erfuhr ich, dass ich mit zwei Kolleginnen, welche ebenfalls Dolmetschen an der Universität Wien studieren, arbeiten würde. Außerdem wurde mir mitgeteilt, dass der Auftrag eigentlich von der Botschaft der Vereinigten Staaten vergeben wurde. Einige der Tipps sollen nun angeführt werden, da sie sich teilweise als hilfreich, aber einige auch als irrelevant herausstellten.

- Die AthletInnen sind Menschen mit verschiedenen mentalen Beeinträchtigungen, oft Down-Syndrom. Menschen mit diesen Beeinträchtigungen sind oft sehr emotional und zeigen ihre Gefühle sehr offen (zum Beispiel umarmen sie andere Menschen gerne aus Dankbarkeit). Außerdem kann es sein, dass sie etwas nicht sofort verstehen und Sie viel Geduld brauchen. Wir bitten Sie, diese Umstände zu berücksichtigen. Es werden aber immer professionelle BetreuerInnen vor Ort sein, an die Sie sich jederzeit wenden können.
- Sie werden oft auch im Freien direkt an den Veranstaltungsorten dolmetschen (auf Skipisten etc.). Bitte nehmen Sie daher auch ausreichend warme und bequeme Kleidung mit.
- Für Dolmetschungen bei festlichen Anlässen nehmen Sie bitte auch Business-Kleidung mit.
- Sie erhalten am Vortrag einen Zeitplan für den nächsten Tag, damit Sie sich einstellen können, wann Sie dolmetschen müssen.
- Zu den einzelnen Orten werden Sie stets mit Autos gebracht.

- Bitte haben Sie stets ein Handy bei sich, um erreichbar zu sein.
- Treffpunkt für die Abfahrt am 14.3. nach Schladming ist die US-Botschaft, Boltzmanngasse 16. Die genaue Uhrzeit wird noch bekannt gegeben.
- Es werden zahlreiche Promis und Kameras anwesend sein. Bitte lassen Sie sich davon nicht nervös machen.
- Sie werden tolle Einblicke erhalten und dürfen gerne so viele Fotos machen, wie Sie wollen. Das ganze wird ein tolles Event werden und Sie sollen so viele positive Eindrücke wie möglich mitnehmen und die Zeit genießen.

Tipps zur Vorbereitung:

- Die zu dolmetschenden Inhalte betreffen ganz gewöhnliche Alltagskommunikationen (Übersetzung der Speisekarte, Dolmetschen beim Transfer, Dolmetschen zwischen Personal und AthletInnen). Sie müssen also ausschließlich konsekutiv in diesen Alltagssituationen dolmetschen (keine Pressekonferenzen etc.).
- Bitte bereiten Sie sich auf die Themenbereiche Sport und Medizin (bei Verletzungen) vor.
- Die AthletInnen sprechen oft Umgangssprache und stammen aus allen Teilen der USA. Es ist also nützlich, sich mit den verschiedenen Akzenten vertraut zu machen.

Abbildung 5: Auszug aus dem E-Mail vom 28.02.2017

Viele der genannten Punkte werden im Zuge der Settinganalyse untersucht. Waren meine zwei Kolleginnen und ich im Vorhinein nicht zufrieden mit den allgemein gehaltenen Informationen, zeigte sich im Zuge des Aufenthalts, warum es nicht möglich und auch nicht nötig gewesen wäre, genauere Informationen zu bekommen. Die Vorbereitung auf diesen Auftrag innerhalb der äußerst kurzen Zeit und neben dem Studium stellte eine Herausforderung dar. Sowohl meine Kolleginnen als auch ich hatten in dieser Zeit wichtige Prüfungen zu absolvieren und dementsprechend kaum freie Zeit.

Wir versuchten aber dennoch, uns in der kurzen Zeit mit den wichtigsten Termini zu den genannten Themengebieten vertraut zu machen. Die Bereiche „Sport und Medizin“ sind jedoch äußerst spezifische und umfangreiche Themengebiete, deren Vokabular innerhalb einiger Wochen nicht ausreichend erlernt werden kann. So fokussierten wir uns auf die häufigsten Verletzungen im Wintersport und im Sport allgemein. Zu unserem Glück blieben die AthletInnen des Team USA weitgehend unverletzt und wir mussten unser Wissen nicht unter Beweis stellen. In gemeinsam erstellten Glossaren trugen wir neben medizinischen Termini auch die wichtigsten Vokabel zu den ausgetragenen Sportarten und zugehörigen Sportgeräten zusammen. Auch recherchierten wir Übersetzungen für Besonderheiten der österreichischen und im speziellen der steirischen Küche. Dass die AthletInnen aus verschiedenen Teilen der USA stammen würden, war uns in jedem Fall bewusst, ein Vertrautmachen mit allen Dialekten und Soziolekten erschien uns jedoch in der kurzen Zeit

sowohl unmöglich als auch nicht unbedingt notwendig. Im Zuge des Studiums und persönlichen Erfahrungen mit AmerikanerInnen wurden wir alle drei schon mit diversen Dialekten konfrontiert.

Am 06.03. erfuhren wir, wer unsere Kontaktperson vor Ort sein würde. Allerdings wurden immer noch keine genaueren Informationen bezüglich der Abfahrt oder der Unterkunft weitergegeben. Erst eine Woche später wurde uns das Hotel genannt, indem wir übernachten würden. Am Nachmittag des 13.03. wurde dann auch der genaue Treffpunkt zur Abfahrt bekannt gegeben, nämlich der Tag darauf um 07:00. Diese Spontanität zeichnete auch die Tagesplanung der kommenden Tage aus.

Vor der Botschaft trafen wir Dolmetscherinnen uns zum ersten Mal, obwohl wir uns durch das Studium schon teilweise kannten. Auch trafen wir die drei Fahrer der Botschaft, welche während des gesamten Einsatzes bei uns waren und auch im selben Hotel schliefen. Die Fahrer waren verschiedener Nationalitäten und hatten unterschiedlich gute Deutsch- und Englischkenntnisse. Ein Vertreter der Botschaft begrüßte uns noch und wünschte uns eine unvergessliche Zeit.

Die Vorbereitungsphase stellt sich bei vielen Dolmetschaufträgen ähnlich dar. Nicht nur werden die genauen Bedingungen und die Bezahlung ausgehandelt, auch die individuelle Vorbereitung stellt einen wichtigen Punkt dar. Diese ist natürlich von Person zu Person verschieden, das Zusammenstellen von Glossaren und Vokabellisten zu möglichen Themengebieten ist jedoch sehr verbreitet unter DolmetscherInnen. Auch Spontanität ist bei Dolmetschaufträgen oft gefragt, jedoch erschien es mir ungewöhnlich, dass die Agentur die Jobzusage vor der eigentlichen Auftragsannahme der Botschaft gab. Ich denke auch, dass DolmetscherInnen in der Regel nicht erst wenige Stunden vorher den Treffpunkt erfahren. Allerdings sind dies meine persönlichen Eindrücke und es kann durchaus sein, dass es bei Dialogdolmetscheinsätzen oft zu solchen Situationen kommt. In der Literatur konnte ich dazu keine Hinweise finden.

5.1.2. Hauptphase

Die Hauptphase begann mit der Abfahrt von der Botschaft der Vereinigten Staaten in Wien. Zuerst fuhren wir zum Flughafen Schwechat und dann nach Schladming. Am Flughafen trafen wir unseren Ansprechpartner, der, wie wir später erfuhren, auch nur indirekt zu Special Olympics USA gehörte. Nach unserem Treffen empfingen wir noch einen Teil der Delegation, bevor zwei der Dolmetscherinnen ins Hotel nach Schladming und eine Dolmetscherin zum Teamhotel nach Graz fuhr.

Während den Spielen fuhren wir fast täglich zu den Gruppen, welche in Graz, Schladming und Ramsau wohnten. Dabei wurde jeder von uns ein Teil der Delegation „zugeteilt“, damit wir das jeweilige Organisationsteam und die AthletInnen kennen lernen konnten. Dabei versuchten wir aber nur wenn nötig nach Graz zu fahren, da dies eine Hin- und Rückfahrt von jeweils zwei Stunden bedeutete. Die Situation bezüglich der Unterkunft war nicht optimal. Wie wir im Nachhinein erfuhren, war diese auch von Special Olympics USA anders geplant worden. Nachdem es drei Delegationsgruppen und drei Dolmetscherinnen mit Fahrern gab, wäre es besser gewesen, direkt im selben Hotel wie auch Team USA zu wohnen. Dem war aber nicht so und trotz eines Versuchs, dies zu ändern, blieb es auch während der gesamten Zeit der Spiele so.

Jede von uns hatte eine direkte Ansprechperson, nämlich den Organisationsleiter der jeweiligen Gruppe. Diese informierten uns meist am Abend davor über die Einsätze am nächsten Tag. In den meisten Fällen waren wir dann bei den AthletInnen und Coaches vor Ort und dolmetschten bei Bedarf. Die genauen Umstände der Einsätze und auch die Arbeitsbedingungen werden in der folgenden Analyse genauer beschrieben.

Im Allgemeinen waren wir in etwa zwischen 06:00 und 24:00 Uhr auf Abruf und erhielten die Anweisungen stets sehr kurzfristig. Hatten wir keinen konkreten Auftrag, konnten wir uns dank der Fahrer frei zwischen den Austragungsorten bewegen und sowohl die Bewerbe verfolgen als auch Zeit mit den AthletInnen und Coaches verbringen. Auch konnten wir uns meistens frei einteilen, wer welchen Dolmetschauftrag übernehmen wollte, so dass wir auch ausschlafen konnten und freie Stunden hatten. Außerdem nutzten wir die freie Zeit, um die AthletInnen bei den Bewerben anzufeuern und die gute Stimmung bei den Events zu genießen.

Diese Form der flexiblen Arbeitszeiten beschreibt auch Pastor (2000), der die Arbeit allgemein als „fast, challenging, stimulating and intense“ beschreibt. Er und sein Team waren von 07:30 bis 23:00 auf Abruf und im Dienst, dazwischen war jedoch auch viel freie Zeit. Es

scheint also, als ob die Arbeitsbedingungen sehr ähnlich wären, sowohl die Arbeit im Team als auch die Arbeitszeiten. Ich denke, dass es bei Sportveranstaltungen meistens so gehandhabt wird, dass die DolmetscherInnen neben fixen Einsätzen auf Abruf bereitstehen und dann arbeiten, wenn sie gebraucht werden.

5.1.3. Nachbereitungsphase

Nach der Closing Ceremony wurden eine der Kolleginnen und ich nach Wien gebracht, zuerst ins Hotel in Schwechat, in dem das Team übernachtete, dann nach Hause. Damit begann folglich die Nachbereitungsphase. Diese bestand vor allem daraus, eingesammelte Handys des Organisationsteams zur Botschaft zu bringen und die Honorarnote zu legen. Überraschender Weise wurden die Dolmetscherinnen und die Verantwortlichen der Dolmetschagentur am 04.04.2017 in die Botschaft zu einem Treffen eingeladen. Dort wurden wir von einem Vertreter der Botschaft empfangen, der uns herzlich für unsere Arbeit dankte und uns Geschenke überreichte.

Diese Gelegenheit bietet sich nicht nach jedem Dolmetschauftrag, sondern ergab sich durch die besonderen Umstände des Settings. Der Botschaft war es sichtlich ein besonderes Anliegen, dass die Special Olympics Winterspiele für das amerikanische Team ein Erfolg werden würden. Da die Zusammenarbeit zwischen den Dolmetscherinnen und dem Team USA sehr gut funktionierte und alle Beteiligten zufrieden waren, wollte sich die Botschaft noch direkt bei den Verantwortlichen bedanken.

Die Nachbereitungsphase, und damit die gesamte Beobachtungszeit, endete mit der Überweisung des Honorars am 26.04.2017.

5.2. Sprachpolitik der World Winter Games 2017

Im Zuge der Spiele wurden Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und Muttersprachen vereint. Anders als bei den Olympischen Spielen, bei denen die Mehrsprachigkeit in der Charta festgeschrieben ist (vgl. Djité 2009:222), kann davon ausgegangen werden, dass dies bei den Special Olympics nicht der Fall ist. Zumindest gibt es weder auf der offiziellen Webseite der Special Olympics-Organisation noch auf der Seite der Winterspiele Informationen dazu. Das Organisationskomitee der Winterspiele antwortete auch

nicht auf eine entsprechende Nachfrage. Vor allem aus Sicht einer Dolmetscherin war es besonders interessant zu beobachten, dass trotz der Internationalität des Events neben Deutsch nur Englisch gesprochen bzw. geschrieben wurde. Das spiegelt sich auch in der offiziellen Webseite der Spiele (www.austria2017.org) wieder, welche nur auf Deutsch und Englisch verfügbar ist. Dieser Umstand kann eventuell auf den Ursprung der Special Olympics-Bewegung und deren Popularität in den USA und in Kanada zurückgeführt werden. Allerdings kann über die genauen Gründe nur spekuliert werden.

Während der Spiele wurde bei vielen der offiziellen Veranstaltungen nur Deutsch oder gebrochenes Englisch gesprochen. Sowohl bei der Eröffnungs- als auch bei der Abschlusszeremonie wurden Reden auf Deutsch gehalten, welche nur teilweise englisch untertitelt wurden. Ob dies auf einen technischen Defekt zurückzuführen ist, oder nicht geplant war, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Einige der RednerInnen versuchten selbst kurze Zusammenfassungen auf Englisch zu geben (z.B. Arnold Schwarzenegger bei der Abschlussveranstaltung), jedoch waren diese englischen Versionen oft stark verkürzt und von schlechter sprachlicher Qualität. Auch bei den Bewerben und Siegerehrungen versuchten viele der SprecherInnen Englisch zu sprechen, dies fiel einigen jedoch sichtlich schwer. Diese Bemerkungen sollen nicht als Kritik verstanden werden, sondern lediglich die Umstände beschreiben. So ist es jenen SprecherInnen, die zum Teil auch auf ehrenamtlicher Basis arbeiteten und keine besonders guten Englischkenntnisse hatten, hoch anzurechnen, dass sie versuchten, so viele Menschen wie möglich zu erreichen.

Der Einfluss, den die Sprachpolitik auf den Erfolg einer Sportgroßveranstaltung und sogar auf die erfolgreiche Bewerbung als Austragungsort haben kann, sollte jedoch nicht unterschätzt werden. So schreibt auch Djité (2009:223): „Hence, nowadays the success of Olympic bids partly lies in, and is often strengthened by, the ability of candidate cities to project themselves as global cities, capable of reaching out and connecting with the world through the cultural and linguistic resources within their population.“ Bei den Olympischen Spielen versuchen die Austragungsorte deswegen, sich so mehrsprachig wie möglich zu präsentieren und auch für die nötigen Übersetzungs- und Dolmetschressourcen zu sorgen. Jedoch zeigt sich schon anhand der Paraolympics, dass der Fokus der „language policy“ auf Mehrsprachigkeit noch nicht bei allen Sportgroßveranstaltungen zu finden ist. Der historische Kontext und die Umstände unterscheiden sich demnach bei den Paraolympics so stark von denen der Olympischen Spiele, dass der Sprachenvielfalt nicht dieselbe Bedeutung beigemessen wird (vgl. Djité 2009: 223). Zwar wird es von Djité (2009) nicht direkt ausgesprochen, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass der wirtschaftliche Aspekt in

diesem Kontext ausschlaggebend für die Sprachpolitik ist. Die Olympischen Spiele sind nicht nur das größte sportliche Ereignis der Welt, es werden auch riesige Summen an Geld im Zuge der Planung und Durchführung bewegt. Dementsprechend sollen möglichst viele Menschen angesprochen werden, damit diese nicht nur die Spiele besuchen, sondern auch medial verfolgen. Auch die positiven Auswirkungen für den Tourismus sind nicht zu unterschätzen. So haben die Austragungsländer erkannt, dass Sprachendienste sowohl in der Vorbereitung als auch während der Spiele ausschlaggebend für das Image der Länder und Städte sind und diese somit für TouristInnen ansprechender werden. Der Tourismus profitiert bewiesenermaßen von Olympischen Spielen sowohl vor als auch noch lange Zeit nach deren Austragung (vgl. Djité 2009:228).

Im Vergleich zu den Olympischen Spielen sind die Paralympics und Special Olympics kleine Veranstaltungen, die mit viel geringerem Budget organisiert werden. Auch der mögliche Profit macht nur einen verhältnismäßig kleinen Teil dessen aus, was bei Olympischen Spielen eingenommen wird. Djité (2009) beziffert das Budget für Language Services der Spiele in Sydney 2000 mit 6,35 Mio. Dollar, welches jedoch aufgrund diverser Einsparungsmaßnahmen nicht voll ausgeschöpft wurde. Zwar gibt es keine offiziellen Zahlen bezüglich des Budgets der Special Olympics Winter Games, jedoch dürfte sich dieses auf einen Bruchteil belaufen. Ist bei den Olympischen Spielen das Organisationskomitee für die Bereitstellung der ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen verantwortlich, so werden bei den Special Olympics Volunteers für jede Delegation organisiert. Die Volunteers wurden mit gesponserter Kleidung ausgestattet und ihnen wurde Kost und Logis bereitgestellt. Auch das ist durchaus üblich bei Sportgroßveranstaltungen; so wurden schon 1972 für die freiwilligen „ad hoc interpreters“ Kost, Logis und ein Taschengeld, welches jedoch nicht genau beziffert wird, bereitgestellt (vgl. Beyer 1972:149).

Wie bereits erwähnt, waren auch ein paar der SprecherInnen, welche bei den Special Olympics eingesetzt wurden, ehrenamtliche Helfer. Einige von ihnen waren nicht als SprecherInnen ausgebildet, zumindest lässt ihre Performance diese Schlussfolgerung zu. Ohne die Hilfe von DolmetscherInnen lag es an ihnen, neben dem Deutschen auch eine englische Dolmetschung zu formulieren. Diese war in den meisten Fällen sowohl in sprachlicher als auch inhaltlicher Sicht von schlechter Qualität.

Auch wenn die finanziellen Einschränkungen des Special Olympics Organisationskomitees nachvollziehbar sind, war die fehlende Mehrsprachigkeit bei vielen Programmpunkten für mich besonders überraschend. Die Inklusion von Menschen stellt eines der Hauptziele der Special Olympics dar. Dadurch, dass viele der offiziellen Veranstaltungen der

Winter Games nur auf Deutsch und teilweise auf mangelhaftem Englisch abgehalten wurden, wurde aber eigentlich Exklusion durch Sprache praktiziert.

Ein weiterer Aspekt der Sprachpolitik betrifft den sprachlichen Kontakt mit den AthletInnen der Special Olympics-Bewegung. So ist es für Special Olympics wichtig, einen respektvollen Umgang mit allen AthletInnen zu garantieren. Die Organisation hat deshalb ein Fact sheet verfasst, das die korrekte Verwendung von relevanten Begriffen zeigt. So beinhaltet es unter anderem die korrekte Terminologie bezüglich der Bezeichnung „intellektuelle Beeinträchtigung“ und was diese tatsächlich bedeutet. Auch wird jene Terminologie aufgelistet, die entweder veraltet oder unangebracht ist und keinesfalls verwendet werden sollte (vgl. Special Olympics 2012). Auch die Macht von Worten wird angesprochen:

Words can open doors to cultivate the understanding and respect that enable people with disabilities to lead fuller, more independent lives. Words can also create barriers or stereotypes that are not only demeaning to people with disabilities, but also rob them of their individuality.
(Special Olympics 2012:2)

Zu den wichtigsten Guidelines von Special Olympics, übersetzt ins Deutsche, zählen die folgenden (Special Olympics 2012:2):

- Es wird eine „Menschen-zuerst-Sprache“ bevorzugt. Das bedeutet, dass von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung gesprochen wird und nicht von intellektuell beeinträchtigten Menschen. Die Person steht dabei im Vordergrund, nicht die Beeinträchtigung.
- Bevorzugter Weise werden die AthletInnen als Special Olympics AthletInnen bezeichnet, nicht als TeilnehmerInnen oder Special OlympionikInnen.
- Die AthletInnen haben eine intellektuelle Beeinträchtigung, sie leiden nicht darunter oder sind Opfer einer Behinderung.
- Es ist wichtig, Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung mit ihren vollen Namen anzusprechen und auch im Geschriebenen Vor- und Nachnamen zu verwenden. Sie sind keine Kinder und sollten nicht automatisch nur mit dem Vornamen angesprochen werden.
- Die Verwendung des Wortes „bedauerlich“ oder „leider“ sollte im Zusammenhang mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung vermieden werden. Diese muss das Leben eines Menschen nicht unbedingt negativ beeinflussen.
- Die Erfolge von AthletInnen sollten zwar honoriert und bejubelt werden, jedoch nicht übertrieben als Sensationen gefeiert werden.

Dieses Fact sheet bekamen wir Dolmetscherinnen leider nicht vor oder während unseres Einsatzes, sondern es wurde mir im Zuge meiner Recherche von einem Volunteer weitergeleitet. Auch ist es nur auf Englisch erhältlich, was wiederum die Sprachpolitik der Special Olympics-Bewegung widerspiegelt. Auf sämtlichen Webseiten und in allen Berichten, die ich während der Vorbereitung auf den Einsatz las, lernte ich die Terminologie jedoch kennen, denn die Richtlinien werden sehr strikt eingehalten. Auch beim Verfassen dieser Arbeit habe ich versucht, mich so gut wie möglich an die empfohlenen Richtlinien und die im Deutschen übliche Terminologie zu halten.

5.3. Auswertung der Beobachtungsstudie

Die Auswertung der Beobachtungsstudie wurde in zwei große Blöcke unterteilt: die zeitliche Einteilung der Beobachtungsstudie, jene Faktoren, die mit der Beschäftigung und allgemeinen Arbeitsbedingungen zusammenhängen, und die tatsächlichen Dolmetschsituationen. Der erste Teil der Analyse beinhaltet die Besonderheiten des Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Verhältnisses, die gesonderte Stellung der Dolmetscherinnen und die Vergütung. Diese stellen wichtige Aspekte jedes Dolmetschauftrags dar und wurden deswegen ausführlich analysiert.

Neben dem Dolmetschen zählten auch organisatorische Aufgaben zu meiner Beschäftigung als Dolmetscherin. Diese wurden unter „Aufgabenbereiche neben dem Dolmetschen“ zusammengefasst. Die Frage, die in diesem Zusammenhang geklärt werden soll, ist die folgende: Ist es Teil des Berufs von DolmetscherInnen, auch andere Aufgaben zu übernehmen, oder sind sie tatsächlich nur fürs Dolmetschen zuständig?

Im Anschluss werden die konkreten Dolmetschsituationen auf diverse Besonderheiten untersucht. So spielten etwa die äußeren Gegebenheiten eine wichtige Rolle bei der Arbeit als Dolmetscherin. Es soll geklärt werden, welche Faktoren zu diesen äußeren Umständen zählen und welchen Einfluss sie auf die Arbeit haben. Auch der Dolmetschmodus ist ein wichtiger Aspekt, der im Zuge der Analyse besprochen wird. Deswegen werden die am häufigsten gebrauchten Modi beschrieben.

Ein wichtiger Faktor, der ein Dolmetschsetting stark beeinflusst, sind die Menschen, für die gedolmetscht wird. Diese wurden unter „GesprächsteilnehmerInnen“ zusammengefasst, da nicht klar von KundInnen oder KlientInnen gesprochen werden kann. Eine Besonderheit bei diesem Setting ist das Dolmetschen für Menschen mit intellektueller

Beeinträchtigung. Es gibt auf diesem Gebiet keinerlei wissenschaftliche Arbeiten, weshalb dieses Kapitel auf meinen persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen sowie Literatur aus der Medizin basiert.

In einem kurzen Abschnitt sollen auch weitere mögliche Faktoren vorgestellt werden, die im Zuge einer Settinganalyse untersucht werden könnten. Auf Grund nicht ausreichender Protokollierung und des Fokussierens auf andere Bereiche werden diese jedoch nicht im Detail untersucht. Die Ergebnisse werden im Zuge der Auswertung auch mit der im Kapitel 2.4.1. vorgestellten Literatur verglichen und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht.

Ziel dieser Auswertung ist es, nicht nur das Setting „Special Olympics World Winter Games 2017“ zu beschreiben, sondern auch eine Kategorisierung zu schaffen, mit der unterschiedliche Dolmetschsettings untersucht werden können.

5.3.1. Arbeitsverhältnis

Die Dolmetscherinnen wurden auf Honorarnotenbasis⁵ engagiert. Diese wurden von den Dolmetscherinnen an die zuständige Dolmetschagentur gestellt wurde. Im Zuge des E-Mailverkehrs vor dem Einsatz wurde uns mitgeteilt, dass die Agentur von der Botschaft der USA damit beauftragt wurde, drei DolmetschstudentInnen für die Special Olympics World Winter Games zu finden. Während der Arbeit stellten sich dann die weiteren Hintergründe der Beschäftigung heraus, welche im Folgenden näher erklärt werden.

5.3.1.1. Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Verhältnis

Wie schon beschrieben, war das Verhältnis zwischen den Dolmetscherinnen und den Auftraggebern komplex. Die Botschaft der USA beauftragte eine Dolmetschagentur, welche wiederum mich und meine Kolleginnen beauftragte. Am Flughafen Schwechat lernten wir dann unsere zwei Ansprechpartner vor Ort kennen, welche weder zur Botschaft noch direkt zu

⁵ „Eine Honorarnote ist ein Beleg, den vor allem Freiberuflerinnen/Freiberufler [...] und freie Dienstnehmerinnen/freie Dienstnehmer für ihre Leistungen ausgeben, um damit die Kosten für diese Tätigkeiten in Rechnung zu stellen. Die Honorarnote wird vor allem für die Abrechnung kleinerer Nebentätigkeiten verwendet, bei denen kein Arbeitsverhältnis besteht, die Auftragnehmerin/der Auftragnehmer aber auch kein eigenes Unternehmen führt.“ (Help:2017)

Special Olympics USA gehörten. Sie waren Mitglieder des U. S. Department of Defense. Es stellte sich jedoch nach kurzer Zeit heraus, dass nur einer der beiden tatsächlich „für uns verantwortlich war“ und unsere direkte Ansprechperson für organisatorische Fragen war. Er erklärte uns, dass das Pentagon bei solchen internationalen Veranstaltungen stets mit den sportlichen Organisationsverbänden (in diesem Fall Special Olympics USA) und den jeweiligen Botschaften zusammenarbeiten würde. Sie wären dafür zuständig, die Austragungsstätten und lokalen Gegebenheiten kennenzulernen und auf ihre Sicherheit hin zu überprüfen. Außerdem würden sie die organisatorische Leitung der Verbände unterstützen, unter anderem durch das Organisieren von DolmetscherInnen und FahrerInnen.

Die Hintergründe der Beschäftigung hatten direkten Einfluss auf die Arbeit als Dolmetscherinnen, da durch die vielen Zwischenstationen des Öfteren Informationen verloren gingen. So war seitens Team USA und des Department of Defense geplant, dass je eine Dolmetscherin und ein Fahrer bei den jeweiligen AthletInnengruppen bleiben und im selben Hotel wohnen sollte. Diese Information wurde allerdings von der Botschaft anders an die Agentur weitergegeben, welche wiederum das Hotel buchte. Auch war geplant, dass die Dolmetscherinnen während des Host Town Programmes, welches zwei Tage vor den eigentlichen Spielen in Premstätten bei Graz stattfand, anwesend hätten sein sollen. Dabei hätten wir sowohl, falls notwendig, während des Programms dolmetschen sollen als auch die Verantwortlichen und die AthletInnen kennenlernen können. Auch diese Information ging verloren und so waren wir in diesen Tagen schon in Aich Assach bei Schladming untergebracht und erst zum Ende des Host Town Programmes bei einem Willkommensdinner anwesend.

Für uns Dolmetscherinnen war zu Beginn des Einsatzes nicht klar, wer die Ansprechperson in organisatorischen Belangen war. So war grundsätzlich die Dolmetschagentur dafür zuständig, diese hatte jedoch noch weniger Informationen bezüglich des Auftrags und selber nur die Möglichkeit, sich an die Botschaft zu wenden, welche dann wiederum mit dem Department of Defense in Kontakt trat. Deswegen wurde während des Einsatzes von den Dolmetscherinnen und der Kontaktperson beschlossen, dass die Kommunikation direkt stattfinden sollte.

Das Beschäftigungsverhältnis war bei diesem Dolmetschauftrag besonders komplex und es stellt sich die Frage, ob es nicht sowohl für den eigentlichen Auftraggeber als auch für uns Dolmetscherinnen einfacher gewesen wäre, direkt beauftragt zu werden und nur mit Hilfe der Botschaft den Kontakt zum eigentlichen Kunden herzustellen. Es hätte auf jeden Fall die Situation erleichtert, wenn die Verbindung mit dem Department of Defense und der Leitung

von Special Olympics USA vor dem Auftrag hergestellt worden wären. So wären mit Sicherheit weniger Informationen verloren gegangen.

Eine weitere Besonderheit des Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnisses war die Art der Kommunikation mit dem Ansprechpartner vor Ort. So war diese von Beginn an sehr locker und freundschaftlich, entwickelte sich jedoch im Laufe der Spiele in eine teils unangebrachte Richtung. Es wurde nicht nur über private Dinge gesprochen, sondern es wurden seitens der Kontaktperson des Öfteren unangemessene Äußerungen getätigt. Eine der Kolleginnen wurde des Öfteren nachts angerufen oder sie erhielt Sms mit sehr persönlichen Inhalten. Das brachte sie und auch die anderen Dolmetscherinnen in eine sehr unangenehme Situation. Wir alle mussten weiterhin mit der besagten Person im Kontakt stehen und wollten die eigentlich gute Beziehung nicht zerstören. Auf der anderen Seite war das unprofessionelle Verhalten ihrerseits höchst unangebracht, wir waren schließlich als Dolmetscherinnen angestellt. Es wurde teilweise der Eindruck vermittelt, dass unsere Arbeit und die Profession nicht ernst genommen wurden. Ob dieses Verhalten als sexistisch oder einfach nur als unprofessionell gewertet werden soll, ist schwer zu sagen.

In diesem Fall war das spezielle Setting auf jeden Fall ausschlaggebend für das Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis. Während des gesamten Events wurde mit allen beteiligten Personen ein äußerst freundschaftlicher Umgang gepflegt. Die Stimmung war stets gut, die Menschen waren alle per Du und es war allgemein ein sehr informelles Setting. Für uns Dolmetscherinnen war es teilweise eine Herausforderung, auf der einen Seite dieses Event zu erleben und die Menschen kennenzulernen, andererseits unsere Arbeit professionell zu verrichten und als Dolmetscherinnen auch respektiert zu werden.

5.3.1.2. Stellung der Dolmetscherinnen innerhalb der World Winter Games

Wurde bis jetzt das Arbeitsverhältnis zwischen Dolmetscherinnen und Arbeitgebern beschrieben, so soll nun noch auf die allgemeine Stellung der Dolmetscherinnen innerhalb der World Winter Games eingegangen werden. Diese war insofern besonders, als wir die einzigen angestellten DolmetscherInnen bei diesem Event waren, da diese Tätigkeit offiziell von den Volunteers übernommen werden sollte. Die Einstellung des Organisationskomitees der Winterspiele gegenüber DolmetscherInnen zeigte sich im Laufe des Events des Öfteren. So wurde die Anwesenheit der Dolmetscherinnen für Team USA vor Beginn des Events nicht weitergeleitet, was zu Problemen bezüglich der „Accreditations“, also der Zugangs-

berechtigungen führte. Alle TeilnehmerInnen erhielt zu Beginn eine Berechtigungskarte, die je nach Position und Funktion den Zugang zu den diversen Orten und Plätzen ermöglichte. Für DolmetscherInnen gab es jedoch keine extra Kategorie, da die Anwesenheit von DolmetscherInnen nicht geplant und auch unerwünscht war. Nach langer Diskussion mit dem Komitee und unserem Ansprechpartner vom Department of Defense erhielten wir dann „Accreditations“ für Ehrengäste. Diese ermöglichten uns jedoch nicht den Zugang zu allen Einrichtungen, weshalb wir das Team teilweise nicht begleiten konnten. Im Zuge unseres Treffens mit einigen Verantwortlichen wurde uns mitgeteilt, dass es unnötig sei, Geld für DolmetscherInnen auszugeben, da das Dolmetschen ebenso gut von Volunteers übernommen werden könne. Demnach hätte Team USA zu viel Budget zur Verfügung, sodass sie es für unnütze Dinge, oder in unserem Fall Dolmetscherinnen und Fahrer, ausgeben konnten.

Die negative Einstellung mancher Personen gegenüber den Dolmetscherinnen beeinflusste die Arbeit stark. Durch den beschränkten Zugang konnten wir das Team nicht immer begleiten und so in einigen Situationen nicht dolmetschen, obwohl wir gebraucht worden wären. So wurde uns der Zugang mit dem Team zur Eröffnungs- und Abschlussveranstaltung verwehrt. Beide wurden auf Deutsch gehalten und fast alle der Reden nicht gedolmetscht. Zwar wäre es nicht möglich gewesen, für alle Mitglieder des Team USA zu dolmetschen, aber für einige, die an den Inhalten der Reden interessiert waren, wäre es realisierbar gewesen. Einige der AthletInnen und vor allem die Coaches und BetreuerInnen sagten nach den jeweiligen Events, dass die Anwesenheit von uns Dolmetscherinnen hilfreich gewesen wäre.

Auch Pastor (2000) betont in seinem Bericht, wie wichtig es war, uneingeschränkten Zugang zu allen Bereichen zu erhalten und dass sich die DolmetscherInnen mit Hilfe von eigenen Autos frei zwischen den Orten bewegen konnten. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass seine Beschäftigungssituation für ein unterstützendes Umfeld sorgte. Immerhin wurden die DolmetscherInnen vom Organisationskomitee selbst engagiert und bezahlt, welches ihnen mit Sicherheit bestmögliche Arbeitsbedingungen bieten wollte.

In unserem Fall war die Beschäftigungssituation jedoch eine andere, weshalb der Grund für die negative Einstellung den Dolmetscherinnen gegenüber nicht klar ist. Auch ob es sich dabei um ein häufiges Phänomen oder um eine Ausnahme handelt, ist schwer zu beantworten. In jedem Fall war es überraschend, dass es innerhalb einer internationalen Organisation eine so starke Abneigung gegenüber DolmetscherInnen gibt. Ob dies an negativen Erfahrungen liegt oder ob es andere Gründe für diese Ansichten gibt, kann nur gemutmaßt werden. Aber auch in diesem Punkt spielt die Tatsache, dass es sich um eine

Sportveranstaltung mit weit geringerem Budget als etwa die Olympischen Spiele handelt, eine große Rolle. Die Angewiesenheit auf ehrenamtliche Helfer, welche für viele OrganisatorInnen auch selbstverständlich ist, beeinflusst mit Sicherheit die Sicht auf Dinge.

5.3.1.3. Vergütung

In einem E-Mail vom 18.01. schlug die Dolmetschagentur folgende Vergütung vor:

Bereitschaftspauschale von 100€/Tag

Stundenlohn von 50€/h

maximaler Verdienst von 250€ am Tag

maximale Einsatzzeit von 8 Stunden am Tag

Der Stundenlohn wurde im Endeffekt auf 40€/h verringert. Vor dem eigentlichen Einsatz versuchten meine Kolleginnen und ich auch noch genauer zu klären, wie die Arbeitsstunden dokumentiert werden sollten. Dabei war besonders die Verrechnung der Autofahrten und sämtlicher Tätigkeiten neben dem Dolmetschen unklar. Außerdem waren die einzelnen Einsätze meistens nur wenige Minuten lang, dafür aber über den Tag verteilt. Meine Kolleginnen und ich dokumentieren daher sämtliche Einsätze kurz und im eigenen Ermessen, um die Rechnung so zu stellen, dass unsere Tätigkeit angemessen vergütet würde. Auch waren ursprünglich keine Tagesdiäten geplant, weil eine gemeinsame Verpflegung mit den Teammitgliedern geplant war. Das war jedoch nicht immer möglich, weshalb mit der Ansprechperson vor Ort beschlossen wurde, dass die Verpflegungskosten im Nachhinein auf der Honorarnote vermerkt und eingereicht werden würden.

Grundsätzlich ist es für DolmetscherInnen nicht ungewöhnlich, mit Honorarnoten zu verrechnen, da viele auf freiberuflicher Basis arbeiten. So wurden etwa 2013 auf der Webseite der Wirtschaftskammer Österreich über 180 Agenturen oder selbstständige Privatpersonen in Wien vermerkt, die Übersetzungs- und Dolmetschdienste anbieten (vgl. WKO 2013). Im Vergleich zu den am Markt verwendeten Honorarsätzen für Dolmetschen der *UNIVERSITAS Austria*, dem Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, welche im Jahr 2016 erhoben wurden, unterscheiden sich aber vor allem die Honorare der Mitglieder sehr stark von denen, welche bei den Special Olympics veranschlagt wurden. Demnach wird für einen ganztägigen Konsekutiveinsatz zu zweit ein Honorar von 580€-720€ angeführt (vgl. Universitas Austria 2017:1). Auch Tagesdiäten, Reiseentschädigungen und Zeitaufwandsentschädigungen bei

ungewöhnlichen Arbeitszeiten werden von den Universitas-Mitgliedern mit angemessenen Beträgen verrechnet. Dies wurde aber in unserem Fall nicht so gehandhabt.

Nun existieren diverse Gründe für diese Diskrepanz zwischen den gängigen Honoraren und dem Verdienst bei den Special Olympics Winter Games. Zum einen sind die von *UNIVERSITAS* genannten Zahlen Durchschnittswerte der Verbandsmitglieder, welche ausgebildete DolmetscherInnen sind. Meine Kolleginnen und ich sind, oder waren zur Zeit des Dolmetscheinsatzes (wenn auch nur auf dem Papier), noch Studentinnen. Zwar wurde diese Annahme nie bestätigt, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass für diesen Job StudentInnen gesucht wurden, um Geld zu sparen. Im genannten Honorarspiegel wird nicht näher erläutert, in welchen Settings die Verdienste stattfanden, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Mehrheit der DolmetscherInnen im Konferenzsetting tätig ist und nicht wie wir, als DialogdolmetscherInnen in einem Sport-Setting. Auch die Tatsache, dass Special Olympics eine Bewegung ist, die weitgehend von ehrenamtlichen Helfern getragen wird und in gewisser Weise karitative Ziele verfolgt, beeinflusst die Höhe der Bezahlung. Es hat sich im Laufe der Spiele herausgestellt, dass nur das Team USA eigene Dolmetscherinnen und Fahrer anstellte und diese auch bezahlte. Andere Teams hatten die finanziellen Mittel nicht, oder auch nur eine andere Budgetaufteilung, und verließen sich auf die Organisation der Veranstalter und somit auf die freiwilligen Helfer vor Ort.

Auch bei Pastor (2000), Djité (2009) oder Ono & Kurihara (2015) sucht man vergeblich nach genauen Angaben bezüglich der Bezahlung. Dadurch dass Pastor jedoch als Konferenzdolmetscher angestellt war, kann davon ausgegangen werden, dass er das bei der AIIC übliche Honorar bekam. Wie genau die Abrechnung stattfand, ist jedoch unklar. Schon Beyer (1972:148) betont, dass KonferenzdolmetscherInnen, die bei den Olympischen Spielen tätig sind, nicht unter den bei der AIIC üblichen Honorarsätzen arbeiten würden. Aus dem Text geht jedoch auch hervor, dass für die „einfachen Konsekutivdolmetschungen“ mehrsprachige Hosts und Hostessen zuständig wären, welche wiederum auf ehrenamtlicher Basis arbeiteten.

Die Analyse macht ein Problem deutlich, mit dem sich DolmetscherInnen in diversen Settings, vor allem aber im Dialogdolmetschbereich, konfrontiert sehen. So gibt es seitens der *UNIVERSITAS Austria*, dem wichtigsten Berufsverband für DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen in Österreich, Honorarvorschläge für Dolmetscher. Allerdings sind diese nicht settingspezifisch und betreffen vorrangig KonferenzdolmetscherInnen. Im vorigen Abschnitt wurde klar gezeigt, wie weit Honorare variieren und warum das Setting stets die Höhe des Honorars beeinflusst. Gerade für junge DolmetscherInnen ist es eine große

Herausforderung, angemessene Preise zu finden, weil es keine Vorgaben gibt. Kann sich ein/e KonferenzdolmetscherIn stets auf die von der AIIC empfohlenen Preise berufen, so ist das für DialogdolmetscherInnen nicht möglich. Gerade in Bereichen des Business-Settings gibt es wegen der großen Unterschiede der jeweiligen Umstände kaum Möglichkeiten, sich an anderen Honoraren zu orientieren.

In diesem Zusammenhang ist auch Preisdumping ein wichtiges Thema. Es betrifft alle ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen, gerade aber in einem Bereich wie dem Dialogdolmetschen. Es gibt, abgesehen vom Gerichtsdolmetschen, keine rechtliche Regelung und oft werden aus Spargründen Laien und Laiinnen als DolmetscherInnen eingesetzt. Das macht es für professionelle DolmetscherInnen noch schwieriger eine angemessene Vergütung zu fordern. Gerade im sportlichen Kontext wird die Situation durch die freiwilligen HelferInnen noch verschärft. So müssen ausgebildete DolmetscherInnen nicht nur mit LaiInnen konkurrieren, die die Preise drücken, sondern auch mit gänzlich unbezahltem Personal. Dass sich dieses Problem in den letzten Jahrzehnten kaum geändert hat, zeigt die Tatsache, dass bei den Special Olympics kein anderes Team professionelle DolmetscherInnen verpflichtete und auch seitens des Organisationsteams keine DolmetscherInnen zur Verfügung gestellt wurden. Von unterschiedlichen Seiten konnten wir hören, dass es für DolmetscherInnen kein Budget gäbe und es für diese Aufgaben die freiwilligen Delegationsbegleiter gäbe. Viele der Verantwortlichen waren der Meinung, dass es nicht von Nöten sei, DolmetscherInnen zu engagieren.

Auch wenn die Situation für DolmetscherInnen in Sportsettings nicht sehr aussichtsreich scheint, bin ich trotzdem voller Zuversicht, dass es in Zukunft zu einem Umdenken kommen kann. Ein Mitglied des Team USA, das die AthletInnen schon viele Jahre zu olympischen Spielen begleitete, äußerte sich dazu wie folgt: „Wir versuchen jedes Jahr, DolmetscherInnen zu finden, die uns unterstützen, wenn es das Budget irgendwie zulässt. Wir wissen, wie wichtig funktionierende Kommunikation ist.“ Meine Hoffnung als Dolmetscherin ist es, dass sich dieser Gedanke auch in anderen Ländern durchsetzt und sich somit Stück für Stück ein weiterer Arbeitsmarkt für DialogdolmetscherInnen eröffnet. Durch mehr professionelle DolmetscherInnen würde sich mit Sicherheit die Qualität der Dolmetschungen verbessern und es kann zu einem Umdenken bei den OrganisatorInnen von Sportveranstaltungen kommen.

5.3.2. Aufgabenbereiche neben dem Dolmetschen

Wir wurden zwar als Dolmetscherinnen angestellt, jedoch beinhaltete unsere Tätigkeit weit mehr als „nur“ Dolmetschen. Dies ist in solchen Settings nicht ungewöhnlich, wie auch Gentile et al. (1996:117) schreiben. So stellt der/die DolmetscherIn den Link zwischen zwei Kulturen und Sprachen dar und kann auch Aufgaben von SekretärInnen übernehmen, wie etwa das Buchen von Hotels, das Bezahlen von Rechnungen und das Anfertigen von Schriftstücken. Des Weiteren soll der/die DolmetscherIn kulturelle Besonderheiten beachten, um Missverständnisse zu verhindern. Auch meinen Kolleginnen und mir wurden einige administrative und organisatorische Aufgaben zugeteilt, vor allem aber waren wir für das Einteilen der Fahrer zuständig. So riefen die organisatorischen LeiterInnen des Team USA, das Medienteam und die Coaches an, wenn sie ein Shuttle brauchten. Unsere Aufgabe war es dann, die Fahrer entsprechend einzuteilen. Zwei der Fahrer beherrschten zum Teil weder die deutsche, noch die englische Sprache ausreichend um effektiv kommunizieren zu können, weshalb wir zu Hilfe geholt wurden, wenn längere Erklärungen notwendig waren. Oft half auch der dritte Fahrer aus, womit die Kommunikation zwar nicht einwandfrei war, aber funktionierte.

Neben dem Einteilen der Fahrer zählte auch das Reservieren und Buchen von Hotels und Bussen, die Hilfe beim Einkaufen und das Einladen von Gepäck zu den zusätzlichen Aufgaben. Diese waren also sehr vielfältig und oft unerwartet und spontan. Zwar haben viele der Tätigkeiten nichts mit dem Dolmetschen an sich zu tun, einige davon aber mit der Tätigkeit als Kulturexpertin, wobei diese Grenzen natürlich fließend sind. Durch das Übernehmen dieser Arbeiten konnten die Verantwortlichen oft viel Zeit sparen und sich auf die Unterstützung der AthletInnen konzentrieren.

Vor allem das Wissen um kulturelle Differenzen ermöglicht es den DolmetscherInnen, viel zu bewirken und die KlientInnen vor Schwierigkeiten zu bewahren. Eben dieses Kulturwissen ist ein wichtiger Aspekt, der professionelle DolmetscherInnen von Laien unterscheidet. Das hat auch die Beobachtung beim Einsatz bei den Special Olympics gezeigt. So fungierten viele der ehrenamtlichen HelferInnen als DolmetscherInnen, was in den meisten Fällen auch gut funktionierte. Allerdings waren sich diese oft nicht des kulturellen Hintergrunds der AmerikanerInnen bewusst, wodurch Situationen manchmal unnötig kompliziert wurden. Ein Beispiel war etwa die übermäßige Freundlichkeit und Offenheit seitens der AmerikanerInnen und die Zurückhaltung und Schüchternheit der ÖsterreicherInnen. Als DolmetscherIn sollte man mit diesen Unterschieden bezüglich der

üblichen Umgangsformen vertraut sein und so waren auch wir uns darüber im Klaren, dass AmerikanerInnen trotz der Herzlichkeit gegenüber Fremden ernst genommen werden möchten und dass Österreicher in vielen Fällen nicht unfreundlich sind, sondern Fremden gegenüber vergleichsweise mehr Distanz wahren. Bei den Volutneers führte das Verhalten der AmerikanerInnen teils dazu, dass sie deren Offenheit und Freundlichkeit entweder als unangebracht und unangenehm empfanden, oder als Freundschaft interpretierten. Dadurch fühlten sie sich teils unwohl und versuchten den Mitgliedern des Team USA auszuweichen. Auch die direkte oder schüchterne Art der ÖsterreicherInnen führte oft dazu, dass einige der Coaches der Meinung waren, sie täten etwas Falsches oder sie wären nicht willkommen. In beiden Fällen waren es nachvollziehbare Reaktionen, denn den jeweiligen Seiten fehlte das Wissen über die kulturellen Eigenheiten. Natürlich klingt diese Beschreibung sehr klischeehaft und vorurteilsbasiert und trifft weder auf alle ÖsterreicherInnen noch auf alle AmerikanerInnen zu. Die Beobachtung hat jedoch gezeigt, dass sich Klischees auch bewahrheiten und zu Kommunikationsproblemen führen können.

Die Frage, ob administrative oder gänzlich andere Tätigkeiten zu den Aufgaben von DolmetscherInnen gehören, kann nicht klar beantwortet werden. Ich bin der Meinung, dass dies stark vom Setting und von den Aufgaben abhängt. So habe ich persönlich diese Aufgaben abseits des Dolmetschens als sehr abwechslungsreich empfunden und sehe es als Bereicherung des Berufs. Es kann jedoch mit Sicherheit gesagt werden, dass DialogdolmetscherInnen des Öfteren mit Situationen konfrontiert werden, in denen sie selbst entscheiden müssen, welche Tätigkeiten zum Aufgabenbereich einer DolmetscherIn gehören und welche nicht. Es wäre auf jeden Fall zu empfehlen, vor einem Einsatz abzuklären, welche Leistungen seitens des Auftraggebers erwartet werden, da die Auffassung des Dolmetschberufs unterschiedlich sein kann.

5.3.3. Dolmetschsituationen

Im folgenden Abschnitt sollen nun die konkreten Dolmetscheinsätze analysiert werden. Da diese sehr vielfältig waren, soll nicht jede einzelne Situation erläutert, sondern die gemeinsamen Faktoren untersucht werden. So werden sowohl die äußeren Umstände wie der Raum und die örtlichen Gegebenheiten untersucht als auch die unterschiedlichen Modi, in denen gedolmetscht wurde. Auch die unterschiedlichen GesprächsteilnehmerInnen werden charakterisiert, da sie eine Dolmetschsituation stets mitgestalten.

Dabei soll konkret auch auf das Dolmetschen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung eingegangen werden, da diese die Hauptakteure des Settings waren.

5.3.3.1. Situatives Umfeld

Das situative Umfeld wird von Gentile et al. (1996) als „physical environment“ bezeichnet und beschreibt alle äußeren Gegebenheiten einer Dolmetschsituation. Dazu zählen etwa der Raum, in dem gedolmetscht wird, welcher wiederum die Platzierung der Beteiligten beeinflusst. Auch Faktoren wie Uhrzeit, Temperatur und Wetterbedingung sind Teil des „physical environment“. Über dessen Rolle schreiben Gentile et al.: „The physical environments can vary greatly and they play an important role in effective interpreting. The interpreters must be able to adapt, concentrate and work at a satisfactory level.“ (1996:19) So kann es im Business-Setting vorkommen, dass ein/e DolmetscherIn in einer Fabrikhalle, im Flugzeug oder etwa im Restaurant arbeiten muss. Die unterschiedlichen Umgebungen beeinflussen auch die Wahl des Dolmetschmodus, denn sowohl die Positionierung der Beteiligten als auch der Geräuschpegel können stark variieren (vgl. Gentile et al. 1996:116f).

Auch bei den Special Olympics World Winter Games fanden die Dolmetscherinnen unterschiedlichste Gegebenheiten vor, manche davon angenehmer als andere für die Arbeit. So spielte in meinem Fall vor allem das Wetter eine sehr große Rolle. Da ich den Großteil des Tages mit den AthletInnen draußen verbrachte, wurde auch das Öfteren im Freien gedolmetscht. Dabei wurde ich mit starkem Sonnenschein genauso wie strömendem Regen, Hitze und Schneefall konfrontiert. Es lag an mir, die richtige Ausrüstung und Kleidung für die jeweiligen Tage zu finden und das Beste aus den gegebenen Wetterbedingungen zu machen. So musste ich sowohl im Schnee als auch auf matschigen Untergrund gehen und stehen. Diese Umstände beeinflussen sowohl die Wahl des Modus, als auch die Dolmetschqualität. So wäre es etwa aus praktischen Gründen nicht möglich gewesen, Notizen zu machen, wenn in einer Hand ein Regenschirm gehalten wird. Auch bemerkte ich, dass die vielen Stunden in praller Sonne durchaus zur körperlichen und geistigen Erschöpfung beitragen.

Die Jahreszeit und geographische Lage sind beides Faktoren, welche das situative Umfeld bestimmen, und beeinflussten demnach direkt die Arbeit als Dolmetscherinnen. All diese Faktoren scheinen auf den ersten Blick nicht relevant für die Tätigkeit von DolmetscherInnen. Die Beobachtung zeigte jedoch klar das Gegenteil. Ein/e KonferenzdolmetscherIn sieht sich kaum mit solchen Umständen konfrontiert. Für DolmetscherInnen im Sportsetting zählen unterschiedliche situative Gegebenheiten zur Tagesordnung. Ein weiterer

Aspekt der situativen Umstände und in diesem Fall besonders des Wetters ist, wie auch Gentile et al. (1996:117) beschreiben, der Einfluss auf die Laune und das Verhalten der Menschen. So löste etwa das Schlechtwetter auch schlechtere Laune bei vielen Teammitgliedern und Volunteers aus, was auch eine weniger freundliche Arbeitsatmosphäre für uns Dolmetscherinnen zur Folge hatte. Im Vergleich zu anderen Settings war diese Veränderung jedoch mit Sicherheit unbedeutend, da die Menschen unabhängig von den äußeren Gegebenheiten meist sehr freundlich und gut gelaunt waren. Im Großen und Ganzen war das Arbeitsklima sehr angenehm und positiv, auch wenn das Wetter kurzfristige Gemütsschwankungen bei manchen Personen auslöste. Die positive Atmosphäre des Settings wurde vor allem durch die AthletInnen bedingt, die stets gute Laune und Freude verbreiteten.

Ein wichtiger Aspekt der äußeren Gegebenheiten ist der Lärmpegel der Nebengeräusche. Dieser variierte bei diesem spezifischen Setting stark und beeinflusste die Dolmetscheinsätze. So wurde während der Wettkämpfe gejubelt, ein/e PlatzsprecherIn war genauso wie Musik zu hören. Noch lauter war es jedoch bei den Siegerehrungen und Sonderevents, was die Wahl des Dolmetschmodus stark einschränkte und das Dolmetschen allgemein erschwerte.

Wie schon angesprochen, ist auch die Positionierung der beteiligten Personen von großer Bedeutung. Gentile et al. beschreiben die perfekte Anordnung wie folgt: „A triangular arrangement of seating is the optimum configuration. It is conducive to recognition of the clients as the protagonists in the situation, and leaves the interpreter to perform while allowing the clients to engage in the situation.“ (1996:18) Die optimale Position der dolmetschenden Person und der zu bedolmetschenden Personen ist also jene, in der alle Augenkontakt halten können. Außerdem sollte sich die dolmetschende Person so positionieren, dass sie nicht den Eindruck erweckt, auf einer Seite der Beteiligten zu stehen, sondern als neutrale Mitte fungieren kann (vgl. Gentile et al. 1996:18). Betrachtet man jedoch die unterschiedlichen Dolmetschsituationen, in denen sich DialogdolmetscherInnen befinden, so ist diese optimale Positionierung meist unrealistisch. Der/die DolmetscherIn muss sich an die Gegebenheiten anpassen und im jeweiligen Moment versuchen, die bestmögliche Positionierung zu finden.

Bei den diversen Dolmetschsituationen bei den Special Olympics World Winter Games waren meine Kolleginnen und ich mit verschiedenen situativen Umständen und dementsprechenden Positionierungen im Raum konfrontiert. In den meisten Fällen war es uns möglich, die Position selbst zu wählen, bei einigen Einsätzen war dies jedoch auch unmöglich. So dolmetschten wir das Öftern im Van zwischen den Fahrern und den Fahrgästen, Telefongespräche im Auto oder etwa in ungewöhnlichen Räumlichkeiten wie

einem Arztzimmer oder einer Hotellobby. Jene Positionierungen, die keinen direkten Sichtkontakt ermöglichen, erschweren auf jeden Fall das Dolmetschen. Es treten jedoch auch solche Fälle ein. Oft sind sich auch die beteiligten Personen darüber nicht im Klaren, dass die Positionierung der dolmetschenden Person deren Arbeit beeinflusst. In manchen Fällen kann der/die DolmetscherIn die KlientInnen auch darauf aufmerksam machen.

Wie schon angesprochen, haben die situativen Umstände stets auch einen Einfluss auf das Arbeitsklima. So können sie für eine sehr informelle Atmosphäre verantwortlich sein, wodurch eine klare Abgrenzung zwischen den Rollen von professionellen DolmetscherInnen und HelferInnen erschwert wird (vgl. Gentile et al. 1996:23). Dieses Phänomen zeigte sich auch während der Special Olympics World Winter Games, wie im Kapitel 5.3.1.1. ausgeführt wurde.

5.3.3.2. Dolmetschmodus

Ganz allgemein betrachtet gibt es zwei Dolmetschmodi, das Konsekutiv- und das Simultandolmetschen. Beim Dialogdolmetschen wird dabei vor allem auf das Konsekutivdolmetschen zurückgegriffen, welches sich jedoch auch vom Konsekutivdolmetschen im Konferenzsetting unterscheidet. Die Grenzen sind unscharf, der größte Unterschied ist aber, dass beim Konsekutivdolmetschen im Dialogdolmetsch-Setting in beide Sprachrichtungen gedolmetscht wird, während im Konferenzsetting nur in eine Richtung gedolmetscht wird (vgl. Gentile et al. 1996:22). Außerdem werden im Konferenzsetting oft lange Abschnitte von mehreren Minuten gedolmetscht, die dann vor größeren Gruppen wiedergegeben werden. Im Gegensatz dazu unterscheidet sich das Dialogdolmetsch-Setting auch durch den kleineren Rahmen, welcher auch oft weniger formell ist (vgl. Gentile et al. 1996:23). Grundsätzlich wird beim Konsekutivdolmetschen erst gedolmetscht, wenn eine Person eine Aussage beendet hat. Der/die DolmetscherIn spricht dabei in der ersten Person, außer besondere Umstände lassen dies nicht zu (vgl. Gentile et al. 1996:23ff).

Wird im Dialogdolmetsch-Setting simultangedolmetscht, dann in Form von „Chuchotage“, also Flüsterdolmetschen. Dabei beginnt der/die DolmetscherIn während der Produktion des Ausgangstextes mit dem Dolmetschen. Diese Technik ist besonders abhängig von den situativen Umständen, da der/die DolmetscherIn nahe an den KlientInnen positioniert sein muss (vgl. Gentile et al. 1996:26).

Die Theorie zu den Dolmetschmodi, welche beim Dialogdolmetschen Anwendung finden, ist z.B. bei Gentile et al. (1996) sehr einfach und kurz zusammengefasst. In der

Realität ist sind DolmetscherInnen jedoch mit vielen Situationen konfrontiert, in denen die Wahl des Dolmetschmodus nicht einfach zu treffen ist. Wie schon beschrieben, schränkt das situative Umfeld in vielen Fällen die Auswahl sehr ein. Aber auch die GesprächsteilnehmerInnen haben einen Einfluss auf die Wahl des Dolmetschmodus.

Auch Djité (2009:225) betont die Tatsache, dass bei großen Sportevents sowohl konsekutiv als auch simultan gedolmetscht wird. So wird zum einen in der Planungszeit, zum andern auch während der Spiele in beiden Modi gedolmetscht, wobei die Sprachen und die Wahl des Modus von den jeweiligen Meetings und deren OrganisatorInnen abhängen. Allerdings sagt Djité (2009:226) auch, dass vor allem der Einsatz von Simultandolmetschen etwa bei den Siegerkonferenzen meistens vorhersehbar und somit auch planbar ist, da die TeilnehmerInnen und FavoritInnen im Vorhinein bekannt sind. Diese Tatsache trifft jedoch meiner Meinung nach auch bei anderen Events, wie etwa den Zeremonien, zu. Umso erstaunlicher ist es, dass diese bei den Special Olympics in keine einzige Sprache gedolmetscht wurden, weder simultan noch konsekutiv.

Im Zuge der Beobachtungsstudie stellte sich heraus, dass viele Dolmetschsituationen nicht einen einzigen konkreten Modus verlangen, sondern oft eine Mischung der beschriebenen Modi sowie andere, in der Literatur nicht erwähnte Formen des Dolmetschens. So wurde ich als Dolmetscherin oft um Hilfe gebeten, wenn eine Person Hilfe beim Ausdrücken auf Englisch brauchte, jedoch grundsätzlich Englischkenntnisse besaß. Meine Aufgabe war es in diesen Fällen, einzugreifen, wenn eine Aussage nicht, oder falsch verstanden wurde oder wenn ein Gedanke nicht klar formuliert werden konnte. Auch wenn es in Situationen wie diesen einfacher wäre, die Menschen würden sich in ihrer Muttersprache ausdrücken und ein/e DolmetscherIn würde vermitteln, so muss auch der Wunsch der KlientInnen respektiert werden, wenn sie direkt kommunizieren möchten. Dieses „unterstützende Dolmetschen“ fand vor allem bei der Kommunikation zwischen Volunteers und dem Organisationsteam von Team USA statt, da viele der Volunteers Grundkenntnisse in Englisch besaßen, jedoch die Hilfe einer Dolmetscherin als Erleichterung ansahen. Die amerikanischen GesprächspartnerInnen wiederum hatten so die Möglichkeit, mit normaler Geschwindigkeit und Aussprache zu sprechen, da ich im Falle des Nichtverstehens eingreifen konnte. Oft beschränkte sich das Dolmetschen auf das Erklären einzelner Wörter oder Ausdrücke, manchmal entwickelte sich das „unterstützende Dolmetschen“ auch zum normalen Konsekutivdolmetschen.

Ein Aspekt, der bei dieser Form des Dolmetschens von besonderer Bedeutung ist, ist die Positionierung der dolmetschenden Person. Die Mimik der GesprächspartnerInnen gibt oft

Aufschluss darüber, ob ein Verständigungsproblem besteht oder nicht. In vielen Fällen ist es Menschen unangenehm, nachzufragen und ihr Unwissen preiszugeben; in den Gesichtsausdrücken der Gesprächsteilnehmer kann ein/e DolmetscherIn jedoch trotzdem erkennen, ob die Dolmetschung einer Aussage von Nöten ist. Dabei hat sich gezeigt, dass es besonders wichtig ist, die Menschen mit Respekt zu behandeln und nicht vor dem Gegenüber bloß zu stellen. Häufigere Zusammenarbeit erleichtert die Arbeit der DolmetscherInnen erheblich, da sie lernen, die Reaktionen der Zuhörenden zu deuten, und dementsprechend handeln können. Ich verbrachte zum Beispiel viel Zeit mit dem Medical Team und dem Medienteam, welche sich des Öfteren mit den SanitäterInnen des Roten Kreuzes und den Volunteers vor Ort unterhielten. In der Regel hörte ich während der Gespräche nur zu und half gelegentlich mit der Dolmetschung einiger Wörter. Handelte es sich nicht um Smalltalk, sondern um den Austausch von wichtiger Information, so fasste ich nach dem Gespräch die wichtigsten Aussagen für meine KlientInnen des Team USA zusammen. Dies tat ich jedoch, wenn wir alleine waren, da es dem Medical Team wichtig war, den österreichischen KollegInnen nicht das Gefühl zu vermitteln, dass ihre Englischkenntnisse schlecht wären. Ich bin davon überzeugt, dass die Kommunikation in den meisten Fällen auch ohne mein Zutun funktioniert hätte, allerdings mit größerem Zeitaufwand und mehr Mühe. Im Laufe der Spiele zeigte sich, dass viele Menschen dankbar sind, wenn Aussagen auch während des Gesprächs zusätzlich zusammengefasst gedolmetscht werden, auch wenn sie grundsätzlich verstanden wurden. So können Missverständnisse verhindert werden und diese Form der Unterstützung ist für viele Menschen angenehmer als häufiges Nachfragen, ob alles verstanden wurde.

Auch eine Form des Flüsterdolmetschens kam während der Winterspiele des Öfteren zum Einsatz. So dolmetschte ich bei den Zeremonien oder während der Wettkämpfe, also immer, wenn ein/e SprecherIn zu hören war, in einer Art Simultanmodus. Da die Hintergrundgeräusche jedoch sehr laut waren, kann nicht von Flüsterdolmetschen gesprochen werden. Es handelte sich eher um lautes Sprechen oder fast schon um Schreien. Trotzdem fand es in einem ähnlichen Rahmen statt, neben einer oder mehreren Personen, die die Sprache der SprecherInnen nicht verstanden. In solchen Fällen wurde meistens zusammenfassend gedolmetscht, noch während der/die RednerIn sprach. Da bei den Siegerehrungen stets ähnliche Aussagen getätigt wurden, war es möglich, trotz der Nebengeräusche und Ablenkungen in einer Art Simultanmodus zu dolmetschen. Die AthletInnen und Coaches, für die ich dolmetschte, waren auch nicht an allen Informationen interessiert, sondern fragten teilweise auch konkret nach. Bei stark standardisierten Gesprächssituationen wie diesen ist diese Form des Dolmetschens möglich. Würde es sich

jedoch um komplexe Texte handeln, die gedolmetscht werden sollten, wäre das Dolmetschen dieser Art hoch anstrengend. Neben den SprecherInnen sind in solchen Situationen unter anderem Musik, jubelnde und sprechende Menschen und Trompeten, Ratschen oder Pfeifen zu hören. Der/die DolmetscherIn muss den RednerInnen folgen und gleichzeitig die Nebengeräusche übertönen.

Die Beobachtung hat gezeigt, dass es sich beim Konsekutivdolmetschen tatsächlich um den häufigsten Dolmetschmodus in Dialogdolmetschsettings handelt. Allerdings hat sich auch herausgestellt, dass die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Modi nicht immer klar zu ziehen sind. Oft reicht es auch aus, einzelne Worte oder Sätze zu dolmetschen, vor allem wenn die GesprächsteilnehmerInnen von sich aus nicht in ihrer Muttersprache sprechen möchten. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass diese Form des „unterstützenden Dolmetschens“ stark mit der Sprachenkombination zusammenhängt und hauptsächlich bei Englisch vorkommt. Viele Menschen haben Englischkenntnisse, die für Smalltalk ausreichen. Bei komplexen Themen sind sie jedoch auf Hilfe angewiesen. Auch hatte ich das Gefühl, dass der Stolz der Menschen es manchmal nicht zulässt, sich auf die Unterstützung von DolmetscherInnen zu verlassen. Gerade beim Dialogdolmetschen trifft man auf viele unterschiedliche KlientInnen, und ist Englisch eine der Arbeitssprachen, so kann es durchaus vorkommen, dass DolmetscherInnen statt klassisch konsekutiv zu dolmetschen auch nur unterstützend ins Gespräch eingreifen müssen. Dies kann jedoch in den unterschiedlichsten Dialogdolmetsch-Settings vorkommen. Die Wahl des Modus ist wie gesagt stark von der Arbeitssprache, den GesprächsteilnehmerInnen und dem Thema abhängig und ist keinesfalls bezeichnend für ein spezifisches Setting.

5.3.3.3. GesprächsteilnehmerInnen

Zu den GesprächsteilnehmerInnen zählen all jene Personen, für die in irgendeiner Form gedolmetscht wurde. Dabei handelte es sich seitens der AmerikanerInnen in erster Linie um das Organisationsteam des Team USA, deren Coaches, das Medical Team und das Media Team. Im Laufe der Spiele dolmetschte ich jedoch auch immer öfter für AthletInnen. In den meisten Fällen waren die deutschen GesprächspartnerInnen Volunteers, die bei den verschiedenen Wettkampfstätten arbeiteten, Hotelpersonal und die Fahrer. Die vollständige Liste der GesprächsteilnehmerInnen kann dem Gesamtprotokoll im Anhang entnommen werden. Diese werden selbstverständlich nicht namentlich erwähnt.

Die jeweiligen GesprächspartnerInnen hatten stets einen Einfluss auf die Wahl des Dolmetschmodus. So besaßen manche der HelferInnen und Hotelangestellten Englischkenntnisse und ich dolmetschte nur unterstützend einige Wörter oder Sätze. Andere wiederum sprachen nur Deutsch und die Gespräche wurden konsekutiv gedolmetscht. Auch beeinflusste die regelmäßige Zusammenarbeit mit manchen Gesprächsteilnehmern die Arbeit, wie schon im vorigen Abschnitt beschrieben wurde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ich im Zuge meiner Arbeit mit unterschiedlichsten GesprächspartnerInnen konfrontiert wurde. In erster Linie war ich für die jeweiligen TeamleiterInnen zuständig, allerdings wurde uns Dolmetscherinnen nicht genau vorgeschrieben, für wen wir dolmetschen sollten. Wir waren für alle Mitglieder, HelferInnen und Familienangehörige des Team USA da, die Hilfe bei der Überwindung sprachlicher Barrieren brauchten.

Dies ist auch einer der Aspekte, der typisch für ein Sport-Setting, oder sogar allgemein das Dialogdolmetschen ist. Viele der Dolmetschsituationen können im Vorhinein nicht genau geplant werden, ebenso wie für wen gedolmetscht wird. Der/die DolmetscherIn muss stets flexibel sein und das Vorgehen an die jeweilige Situation anpassen. Eine Besonderheit des Settings sind jedoch die AthletInnen als GesprächspartnerInnen. Auf diese Thematik soll im folgenden Abschnitt eingegangen werden.

5.3.3.4. Dolmetschen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung

Es gibt keine Fachliteratur zu diesem Thema, zumindest weder in den Bibliotheken der Universität Wien oder der Universität Graz. Es scheint, als ob sich weder DolmetschwissenschaftlerInnen noch MedizinerInnen oder PädagogInnen mit diesem Themengebiet auseinandergesetzt hätten. Weder während der Vorbereitung auf den Einsatz, noch im Zuge der Recherche für diese Arbeit fand ich Berichte, Studien oder sonstige Literatur zum Dolmetschen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Ich bin mir sicher, dass dies in erster Linie damit zusammenhängt, dass DolmetscherInnen sehr selten mit Menschen mit mentaler Beeinträchtigung arbeiten. Die Special Olympics-Bewegung ist jedoch der beste Beweis dafür, dass es dennoch vorkommt. Dank der Erfahrungen bei den Winterspielen konnte ich feststellen, dass die Arbeit mit dieser Gruppe von GesprächsteilnehmerInnen einige Besonderheiten mit sich bringt. Diese können besonders für auf diesem Gebiet unerfahrene Menschen eine Herausforderung darstellen. Die meisten BetreuerInnen und auch medizinisches Fachpersonal lernen im Zuge ihrer Ausbildung, welche Charakteristika es im

Umgang mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung zu beachten gilt. Auch DolmetscherInnen sollten sich auf diese Dolmetschsituation vorbereiten und sich dementsprechend weiterbilden.

Die Erfahrungen, die ich während meines Einsatzes sammeln durfte, zeigten jedoch klar, dass es unmöglich ist, diese Besonderheiten klar zu kategorisieren, denn sie sind so unterschiedlich wie auch die Menschen, mit denen ich arbeitete. Da ich keine Expertin auf diesem Gebiet bin, möchte ich an dieser Stelle auch nicht über die unterschiedlichen Formen von geistiger Behinderung schreiben. Es handelt sich um eine reine Beschreibung meiner Beobachtungen. Ich vermute jedoch, dass die Form und der Grad der Beeinträchtigung vor allem allgemein die Kommunikation mit Mitmenschen beeinflusst. So waren manche der AthletInnen sehr offen, kontaktfreudig und kommunikativ, andere wiederum waren sehr scheu, schüchtern oder hatten Probleme sich auszudrücken. Ob es sich dabei jedoch einfach um Charakterzüge handelte oder um Symptome der Beeinträchtigung, kann keinesfalls einfach beurteilt werden. Fest steht jedoch, dass laut der *American Association of Intellectual and Developmental Disabilities* die Einschränkung der Fähigkeit zu kommunizieren als eine der schon erwähnten „adaptive skill areas“ gilt (vgl. Special Olympics 2012:1).

Zwar gibt es keine Arbeiten zum Thema Dolmetschen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung, jedoch existieren einige Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Kommunikation mit dieser Menschengruppe. Grove et al. (1999) beschreiben in einem Beitrag im *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities* die Wichtigkeit der Interpretation bei der Kommunikation mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Sie schreiben, dass es für diese Menschen besonders schwer sei, ihre Wünsche und Meinungen klar zu kommunizieren, und sie stets von der Interpretation anderer abhängig wären (vgl. Grove et al. 1999:190). Außerdem haben manche Menschen Schwierigkeiten, sprachliche Codes zu verwenden, sei es nun Lautsprache, Zeichen oder graphische Symbole. Auch gibt es eine Tendenz, dass Menschen mit mentaler Beeinträchtigung den Vorschlägen anderer zustimmen und ihnen teils auch die Fähigkeit fehlt, einer falschen Annahme zu widersprechen (vgl. Grove et al. 1999:190f). All diese Aspekte sind wichtig für DolmetscherInnen und sollten bei Gesprächen bedacht werden, denn wird die Aussage gedolmetscht, so setzt dies eine vorherige Interpretation voraus. Menschen mit limitierten Kommunikationsmöglichkeiten sind also stets abhängig von anderen Menschen, die als „advocates, facilitators or interpreters“ fungieren (Grove et al. 1999:191). Die Autoren stellen in diesem Zusammenhang die Frage nach dem ursprünglichen Verfasser der Botschaft, also ob es sich um die tatsächlich gemeinte Aussage oder die Interpretation durch einen Anderen handelt.

Diese Anderen, welche eine Nachricht interpretieren, sind dabei vom gegebenen Kontext und dem Wissen über das Individuum abhängig, auf dessen Basis sie verschiedene Schlüsse ziehen können. Ein Risiko ist dabei, dass die Interpretation eher die Hoffnungen, Wünsche und Ängste der interpretierenden Person widerspiegelt und nicht die des Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung (vgl. Grove et al. 1999:191). Ist dieser Artikel an Pflegepersonal, medizinische Fachkräfte oder Familienmitglieder adressiert, so ist er doch auch für uns DolmetscherInnen von Bedeutung. Wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass wir sowohl beim direkten Dolmetschen von Menschen mit mentaler Beeinträchtigung als auch beim Dolmetschen der BetreuerInnen stets interpretieren und nicht sicher sein können, dass wir auch die intendierte Aussage dieser Person dolmetschen. Es sollte auch bedacht werden, dass durch die teils eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten eine Verneinung und Klarstellung bei Missverständnissen nicht immer gegeben ist. Auch Grove et al. (1999:191) betonen diesen Umstand, wenn sie schreiben: „Because of the vulnerability of people with severe communication impairments, it is extremely important that those who are interpreting their communication are aware of what they may be inadvertently reading into the situation.“

Diese Beschreibung trifft selbstverständlich nicht auf alle AthletInnen zu, welche bei den Special Olympics Winter Games teilnahmen. Grundsätzlich machte ich die Erfahrung, dass jene AthletInnen, welche starke Probleme bei der Kommunikation mit anderen hatten, sich mehr auf die Hilfe ihrer BetreuerInnen und Coaches verließen, welche sie gut kannten. Andere AthletInnen redeten mit uns Dolmetscherinnen, nachdem sie uns mehrmals gesehen hatten und des Öfteren mit uns in Kontakt waren. Es schien, als würde es etwas dauern, bis das nötige Vertrauen aufgebaut war. Auch war es für manche nicht nachvollziehbar, was dolmetschen ist und was unsere Aufgabe war. Als jedoch einige AthletInnen uns besser kennen lernten und verstanden, dass wir für sie dolmetschen konnten, nahmen sie unsere Dienste gerne in Anspruch. Vor allem bei den Siegerehrungen und Events am Schladminger Hauptplatz, wo eine Gruppe des Team USA ihre Unterkunft hatte, dolmetschte ich des Öfteren und es wurden jeden Tag mehr AthletInnen, die Interesse an meiner Arbeit zeigten. Manchmal machte es den Eindruck, als ob der Inhalt der Dolmetschungen nebensächlich gewesen wäre und das wahre Interesse an der Tatsache bestand, dass ich zwei Sprachen verstehen und sprechen konnte. Jedoch kann es sein, dass es sich dabei um meine Interpretation von Reaktionen handelt, die nicht der Wahrheit entspricht.

Abhängig von der Einschätzung der kommunikativen Fähigkeiten der jeweiligen Personen unterschieden sich die Dolmetschungen insofern von jenen für andere Personen, als

ich versuchte, eine einfache und klare Sprache zu verwenden. Grundsätzlich war das keine große Herausforderung, da die meisten der Ausgangstexte Dankesreden oder Ehrungen waren, welche kaum komplexe Aussagen beinhalteten. Trotzdem versuchte ich stets nur die wichtigsten Punkte wiederzugeben und diese in simplen Satzstrukturen zu formulieren. Dies geschah meist unbewusst und je nach Person mit unterschiedlichen Ausmaß.

Das schon erwähnte Fact sheet zum Sprachgebrauch hätte eine gute Hilfe bei der Vorbereitung auf die besondere Dolmetschsituation sein können. Wir Dolmetscherinnen wussten jedoch nichts von dessen Existenz. Doch die Vorgaben und Empfehlungen von Special Olympics können auch für die Zukunft von großer Wichtigkeit sein. Denn auch wenn es sich dabei um speziell für die Special Olympics verfasste Regeln handelt, denke ich dennoch, dass die meisten davon stets bei der Arbeit mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung beachtet werden sollten. Gerade für DolmetscherInnen, deren Hauptwerkzeug Worte sind, ist es wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, welchen Einfluss die Wahl der Worte haben kann.

Ich bin der Meinung, dass es wichtig ist, sich mit den Besonderheiten, die die Kommunikation mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung mit sich bringt, auseinanderzusetzen. Bei Dolmetscheinsätzen in anderen Settings bereiten sich DolmetscherInnen im Normalfall auch detailliert vor und informieren sich über die KlientInnen. Dies ist Teil der professionellen Arbeit und sollte auch in diesem besonderen Fall nicht anders sein. Um für zukünftige Dolmetscheinsätze eine gute Vorbereitung zu sichern, wären weitere Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet eine große Bereicherung.

5.3.4. Weitere mögliche Analysefaktoren

Es gibt noch weitere Faktoren, die im Zuge einer Settinganalyse untersucht werden könnten. Diese wurden aber aus verschiedenen Gründen gar nicht, oder nur oberflächlich berücksichtigt. So können etwa die Themen der Dolmetschung, die Dauer der Gespräche oder die Rolle, welche den DolmetscherInnen zugeschrieben wird, ein Setting ausschlaggebend beeinflussen.

Auf die Themen der Gespräche soll aus unterschiedlichen Gründen nicht allzu detailliert eingegangen werden. Zum einen waren diese sehr vielfältig und wie bereits mehrmals erwähnt soll diese Analyse keine reine Aufzählung von Beispielen sein. Zum anderen waren einige der Gespräche vertraulich und es wäre ethisch nicht vertretbar, darüber ohne das Einverständnis der beteiligten Personen zu schreiben. Es handelte sich um eine teils

verdeckte Beobachtung, was bedeutet, dass nur eine kleine Anzahl von Menschen über meine Studie Bescheid wusste. Aus diesem Grund werden auch im Protokoll die Gesprächsthemen nur oberflächlich angegeben. Dazu gehören vor allem der Transport, Themen welche die Unterkunft und Verpflegung betreffen, medizinische Themen, Allgemeines zur Organisation und Privates. Von Bedeutung ist für diese Analyse auch nicht, welche Themen bei den Gesprächen besprochen wurden, sondern dass eine Vielzahl unterschiedlicher Unterhaltungen gedolmetscht wurden. In einigen Fällen war uns vorher klar, worum es gehen würde, manchmal waren die Gesprächsthemen jedoch auch überraschend. Meistens handelte es sich jedoch nicht um komplexe Themenbereiche, die Fachsprache beinhalteten, sondern allgemeine Gespräche, für die kein spezifisches Fachvokabular von Nöten war. Eine Ausnahme wäre das Dolmetschen im Krankenhaus gewesen, allerdings hatte das Team USA Glück und wurde von Verletzungen größtenteils verschont.

Es soll jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass DolmetscherInnen bei Sportveranstaltungen nicht auch mit sehr komplexen und spezifischen Themen konfrontiert werden. Mit Sicherheit kann nur gesagt werden, dass im Vorhinein nicht genau geplant werden kann, in welchen Situationen und welche Gespräche gedolmetscht werden müssen.

Auch auf die Dauer der Gespräche kann im Zuge dieser Analyse nicht detailliert eingegangen werden, da die Protokollierung für diesen Zweck nicht ausreichend genau war. Ich könnte im Nachhinein nur Schätzungen abgeben, welche jedoch den Anforderungen der wissenschaftlichen Beobachtung nicht genügen würden. Allgemein kann gesagt werden, dass sich die meisten Gespräche auf wenige Minuten beschränkten. Es gab jedoch auch Ausnahmen. Die Dauer der Dolmetschungen hängt klarer Weise auch mit dem Thema zusammen. Können organisatorische Belange in kurzen Absprachen geklärt werden, so können Gespräche über komplexe Themen auch längere Zeit beanspruchen. Eine genauere Analyse dieses Faktors kann jedoch, wie bereits erwähnt, auf Grund der fehlenden Protokollierung dieses Aspekts nicht vorgenommen werden.

Ein weiterer interessanter Faktor wäre das Rollenverständnis der DolmetscherInnen, welches ebenfalls von Setting zu Setting verschieden ist. Wie zu Beginn der Arbeit erwähnt wurde, können etwa unterschiedliche Machtverhältnisse die DolmetscherInnen in unterschiedliche Rollen drängen. Dabei sind sowohl das Eigenverständnis als auch die Einschätzung von Außen von Interesse.

Eine genaue Analyse der Rolle von DolmetscherInnen wäre jedoch mit den gewählten wissenschaftlichen Methoden sehr schwierig und würde außerdem den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es wäre jedoch für zukünftige Forschungsprojekte interessant, das Rollenverständnis der Dolmetscher selbst und jener Menschen, die mit ihnen zusammenarbeiten, zu untersuchen. Vor allem im Vergleich mit dem Rollenverständnis ehrenamtlicher SprachexpertInnen oder DolmetscherInnen könnte dieser Faktor das Sport-Setting besonders kennzeichnen.

6. Auswertung der Interviews

Die theoretischen Vorgaben bildeten die Grundlage für das Erstellen des Interviewleitfadens. Die Ausarbeitung hängt jedoch stets vom konkreten Ziel des Interviews und den Befragten ab. So ist das Ziel der Interviews nicht, alle Fragen des Leitfadens nach Vorgabe abzuarbeiten, sondern die übergeordneten Forschungsfragen zu beantworten. Dementsprechend wichen die tatsächlichen Interviews auch leicht von der schriftlichen Vorlage ab und wurden an die jeweiligen Gesprächspartnerinnen angepasst. Die einzelnen Interviews unterschieden sich je nach Person, wobei vor allem die Anzahl der Fragen und somit die Dauer der Interviews variierte.

Die Auswertung der Interviews richtete sich nach den schon beschriebenen theoretischen Vorgaben, jedoch angepasst an die spezifischen Anforderungen. So sollen mit den Interviews die Ergebnisse der Beobachtungsstudie überprüft werden, weshalb die Anordnung der Fragensauswertung sich in etwa nach den einzelnen Punkten der Analyse richtet.

6.1. Arbeitsverhältnis und Vorbereitung

Da die Beschäftigungs- und Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Situation bei zwei der drei Interviewten mit der meinen übereinstimmte, wurden die Fragen zu diesen Punkten an diese zwei nicht gestellt. Die Antworten der dritten Befragten waren jedoch für den direkten Vergleich der Umstände von großem Interesse.

IP3 gab an, dass sie schon ein Jahr vor den Spielen die Ausschreibung der Stelle als Delegationsbegleitung von *UNIVERSITAS* weitergeleitet bekommen hatte. Danach musste sie sich in ein Onlineformular eintragen. Die Interviewte betonte dabei, dass ausgezeichnete Sprachkenntnisse als Voraussetzungen für DelegationsbegleiterInnen galten und deswegen auch Dolmetsch- und Übersetzungsstudierende bei der Wahl bevorzugt wurden. Die Bewerbung erfolgte auch konkret für ein bestimmtes Land, dessen Sprache beherrscht werden musste. Daraus kann geschlossen werden, dass das Organisationskomitee versuchte, diese Stellen mit qualifizierten DolmetscherInnen zu besetzen.

Die Hauptaufgabe der DelegationsbegleiterInnen lag darin, die Informationen von Special Olympics an die verschiedenen Delegationen weiterzugeben, sie waren also das Bindeglied zwischen Organisation und Delegation. Sie sah die Arbeit als freiwillige Helferin als Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln und ihre Dolmetschfähigkeiten zu verbessern.

Der Bewerbungs- und Auswahlprozess der DelegationsbegleiterInnen, welche ehrenamtlich tätig waren, unterschied sich nur teilweise von dem als Dolmetscherin für Team USA. Die Bewerbung erfolgte, im Gegensatz zu jener der Dolmetscherinnen, lange Zeit im Voraus. Die Kriterien waren aber grundsätzlich gleich: So wählte das Komitee anscheinend bewusst jene BewerberInnen aus, die eine einschlägige Ausbildung absolviert hatten oder absolvieren. Genauso agierte auch die Dolmetschagentur. Verließ sich das Team USA und das Department of Defense auf die Auswahl einer Agentur, so kontaktierte Special Olympics Austria *UNIVERSITAS*, wodurch die Jobausschreibung sowohl StudentInnen als auch fertig ausgebildete DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen erreichte. Aber auch wenn das Special Olympics-Komitee bemüht war, die Stellen der DALs mit qualifizierten DolmetscherInnen zu besetzen, so gelang das nach Einschätzung der Anwesenden nur bedingt.

Da die DelegationsbegleiterInnen ehrenamtliche HelferInnen waren, bleibt zur Vergütung nicht viel zu sagen. Sie bekamen Kost und Logis und auch einige Kleidungsstücke bereitgestellt. Diese durften sie nach den Spielen auch behalten.

Auch bezüglich der allgemeinen Arbeitsbedingungen und der organisatorischen Rahmenbedingungen können einige Aspekte verglichen werden. So waren die DelegationsbegleiterInnen mit den zu betreuenden Teams in den selben Hotels einquartiert. Das hatte zur Folge, dass sie ständig erreichbar waren. Interessant ist dabei, dass die Interviewte der Meinung war, dass die angestellten DolmetscherInnen fixe Arbeitszeiten hätten und sich selbst um eine Unterkunft kümmern müssten. Dem war jedoch nicht so. Wollten die Dolmetscherinnen eigentlich dieselbe Wohnsituation wie die DALs, um näher beim Team sein zu können, so beschreibt IP3 diesen Umstand als eher belastend. Die ständige Nähe führte in weiterer Folge dazu, dass sie auch die theoretische Freizeit in der Praxis mit dem Team verbrachte. Da sie alleine für 42 Personen zuständig war und die Delegation ständig eine/n DolmetscherIn brauchte, half sie auch bei der Gestaltung und Durchführung des Freizeitprogramms. Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass die Arbeitsbedingungen der DelegationsbegleiterInnen und Dolmetscherinnen sehr ähnlich waren, jedoch waren erstere durchgehend verfügbar, sowohl für die Delegationen als auch für Special Olympics. Im Gegensatz dazu mussten die Dolmetscherinnen zwar auch auf Abruf bereit sein, allerdings nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit. Abgesehen von der direkten

Wohnsituation war die Aufteilung der DALs auf die Gruppen und Austragungsorte wie auch bei uns Dolmetscherinnen organisiert. So wurden die DelegationsbegleiterInnen jeweils einer Gruppe in Graz, Schladming und Ramsau zugeteilt. So hatten sie eine direkte Ansprechperson, die über den gesamten Zeitraum der Spiele gleich blieb. In vielen Belangen arbeiteten die DALs eines Landes genauso wie die Dolmetscherinnen in Teams zusammen und tauschten sich bei regelmäßigen Treffen aus.

Auch die Vorbereitung auf die Spiele gestaltete sich sehr ähnlich. Wie meine Dolmetschkolleginnen und ich arbeitete IP3 im Team, vor allem während der Zeit vor den Spielen. Gemeinsam mit drei anderen Delegationsbegleiterinnen, von denen eine schon Erfahrungen bei den Pre-Games sammeln konnte, erstellten sie gemeinsam Glossare zu den verschiedenen sportlichen Disziplinen, medizinischen Themenbereichen und zum Anfeuern. Anders als bei den angestellten Dolmetscherinnen bekamen die DALs einerseits Informationsmaterial von Special Olympics zur Verfügung gestellt, andererseits wurden sie bei zwei Meetings vor den eigentlichen Spielen gebrieft. Auch wusste IP3 schon vor den Spielen, dass sie in Ramsau eingesetzt werden würde, und konnte sich dementsprechend während der Vorbereitung auf die dort ausgetragenen Disziplinen konzentrieren. Grundsätzlich unterschied sich die Vorbereitung also nur darin, dass die DelegationsbegleiterInnen zusätzliche Informationen erhielten, die eine präzisere Vorbereitung ermöglichten.

6.1.1. Stellung der Dolmetscherinnen innerhalb der World Winter Games

Dieser Aspekt wurde mit einer Frage zur Wertschätzung der Arbeit der DolmetscherInnen bei den Special Olympics Winterspielen abgedeckt. Es wurde auch erfragt, ob die Dolmetscherinnen der Meinung wären, dass die Menschen den Beruf und die Aufgaben verstehen würden. Dabei zeigte sich, dass sowohl die Erfahrungen von IP1 als auch von IP2 mit meinen übereinstimmten. Beide betonten, dass ihre Arbeit seitens der Mitglieder des Team USA wertgeschätzt wurde und dass diese ihre Dankbarkeit öfters zum Ausdruck brachten. Von den Mitgliedern des Special Olympics-Komitees wurden sie jedoch mit der gegenteiligen Einstellung konfrontiert. So zeigten diese keinerlei Anerkennung oder Wertschätzung, was jedoch beide Befragten überraschte und verblüffte. Als Beispiel der „Ungunst“ nennt IP1 das Problem mit den Zugangsberechtigungen, das schon im Kapitel

5.3.1.2. vorgebracht wurde. Sie empfand die Einstellung des österreichischen Organisationskomitees als besonders „komisch“, da sie der Meinung war, dass die Dolmetscherinnen als Unterstützung dienen sollten und auch gebraucht werden würden. Die Mitglieder des Komitees vermittelten jedoch den Eindruck, als ob dies nicht der Fall wäre. Auch IP2 betonte, dass sie besonders verblüfft über die Geringschätzung und Missgunst der Leute war. Sie habe so etwas noch nie vorher erlebt. Als möglichen Grund sieht sie vor allem die Tatsache, dass unser Job bezahlt war und alle anderen Helfer ehrenamtlich arbeiteten. Auch dass gerade das amerikanische Team Dolmetscherinnen anstellte, könnte ein Mitgrund für das Unverständnis sein. Englisch würde allgemein als lingua franca gesehen und sowieso von jedem verstanden. So seien die Komiteemitglieder eventuell der Meinung, dass ÖsterreicherInnen „super Englisch sprechen“ und dann unverständlich ist, warum „genau die Amis Dolmetscher brauchen“.

Besonders interessant ist auch die Einschätzung von IP3 bezüglich der Frage, ob ihre Arbeit seitens der Organisation und der Delegation wertgeschätzt wurde. So sagt sie, dass das Organisationskomitee nicht den Eindruck vermittelte, dass sie als Delegationsbegleiterin tatsächlich gebraucht worden wäre: „es war okay, dass ich da war und alle Informationen wurden weitergegeben und es gab keine Probleme“. Diese Einschätzung durch die Delegationsbegleiterin könnte ein Hinweis darauf sein, dass das Komitee das Dolmetschen als Tätigkeit allgemein nicht wertschätzt und es keinesfalls die Missgunst war, die das Verhalten gegenüber den bezahlten Dolmetscherinnen verursachte.

Wie auch bei den bezahlten Dolmetscherinnen wurde die Arbeit von IP3 vor allem seitens der Delegation wertgeschätzt. So wurde dem Team im Laufe der Spiele die Wichtigkeit der Arbeit der Delegationsbegleiterin bewusst und sie „rissen sich“ teilweise um sie. Auch wenn sie das in einer teils aggressiven Form zum Ausdruck brachten, spiegelte es doch die Anerkennung der Arbeit wieder. Diese konkrete Delegation beschwerte sich auch darüber, dass es zu wenige DolmetscherInnen gäbe, was wiederum zeigt, wie wichtig die Arbeit war.

Sowohl die Beobachtung, als auch die Interviews haben gezeigt, dass die Arbeit von DolmetscherInnen (oder DALs) bei den Special Olympics Games und bei internationalen Sportveranstaltungen allgemein nicht wegzudenken ist. Dabei fehlt jedoch vor allem Seitens des Organisationskomitees das Bewusstsein für die Wichtigkeit dieser Tätigkeit. Die Delegationen, welche in erster Linie auf die DolmetscherInnen angewiesen sind, haben die Bedeutung dieser Arbeit jedoch erkannt und es bleibt zu hoffen, dass sie diese auch an die Verantwortlichen weitergeben können.

6.2. Aufgabenbereiche neben dem Dolmetschen

Vor dem Interview hatte ich große Bedenken, ob die Antworten auf jene Fragen, welche die Aufgabenbereiche neben dem Dolmetschen ansprechen, miteinander verglichen werden können. So waren IP1 und IP2 als Dolmetscherinnen angestellt und IP3 als DAL. Sie hatte also auch ein anderes Jobprofil. Trotzdem hat sich gezeigt, dass sich die meisten Aufgabenbereiche überschneiden. Ziel der Fragen war es, sowohl herauszufinden, in welchen Tätigkeitsbereichen die Dolmetscherinnen und die DALs neben dem Dolmetschen tätig waren, als auch ob diese ihrer Meinung nach Teil des Aufgabebereichs wären. Außerdem sollte ermittelt werden, wie ihre Erwartungen diesbezüglich vor dem Auftrag ausgesehen hatten.

IP1 gibt als häufigste Tätigkeiten neben dem Dolmetschen das Organisieren von Fahrtendiensten für die Coaches, AthletInnen und Fahrer an. Außerdem war sie noch zuständig für das Buchen des Hotels am Flughafen Wien und half im Zuge der Abreise beim LKW Be- und Entladen. Dabei handelte es sich um die Koffer von mehr als hundert AthletInnen, weshalb sie diese Tätigkeit als äußerst anstrengend beschrieb. Ihrer Meinung nach gehören diese Tätigkeiten nicht in den Aufgabenbereich von DialogdolmetscherInnen, jedoch wollte sie gerne mithelfen. Ihre eigentliche Aufgabe als Dolmetscherin bezeichnete sie ganz knapp als „zu Dolmetschen und die Kommunikation zu ermöglichen“.

IP2 hingegen beschrieb ihre Arbeit neben dem Dolmetschen als die eines Tourguides oder einer Touristenführerin. So fragten viele der Coaches oder die Ansprechperson des Department of Defense des Öfteren, wie sie wohin gelangen könnten, und baten sie um die Organisation von Fahrten. Sie meinte, dass es zwar eigentlich nicht Teil des Jobs wäre, jedoch in Anbetracht der Umstände in Ordnung ginge. Ihre Definition der Tätigkeit ist viel einschränkender als jene von IP1. So sei sie eigentlich nur dafür da, „um das, was die sagen, in eine andere Sprache zu transferieren“. Sie bezeichnet ihre Rolle als vermittelndes Sprachrohr und alle Tätigkeiten, die sie zwingen würden, aus der Dolmetscherrolle zu treten, wären nicht mehr Teil der eigentlichen Aufgaben.

Sowohl IP1 als auch IP2 hatten im Vorhinein nicht erwartet, dass sie so viele Aufgaben neben dem Dolmetschen übernehmen würden. IP1 hatte zwar damit gerechnet, dass eventuell auch andere Tätigkeiten zu verrichten sind, über das Ausmaß dieser Aufgaben war sie jedoch überrascht.

IP3 beschreibt die Hauptaufgabe ihres Einsatzes wie folgt: „Meine Aufgabe war es, die Information [der deutschsprachigen Organisation] an mich zu nehmen, dann zu verarbeiten und auf Russisch dann vorzutragen. Das heißt ich habe eigentlich die ganze Zeit nur gedolmetscht.“ Jedoch hat sie auch des Öfteren Delegationsmitgliedern mit ihrem Wissen geholfen, sei es im Hotel, in Geschäften oder an anderen Orten. Sie holte Informationen zu unterschiedlichen Themen ein, vor allem aber zu den örtlichen Gegebenheiten, um diese an die Delegation weiterzugeben. Diese Aufgaben sind also sehr wohl mit jenen der Dolmetscherinnen vergleichbar.

Die Interviewergebnisse zeigen, dass keine Einigkeit darüber herrscht, welche Tätigkeitsbereiche zu den Aufgaben von DolmetscherInnen zählen, und welche nicht. Das Fazit fällt wie auch jenes bei der Beobachtungsanalyse aus: Das Setting bestimmt, welche Tätigkeiten ein/e DolmetscherIn neben dem Dolmetschen übernimmt, und es liegt stets an der Person selbst zu entscheiden, welche Aufgaben übernommen werden und welche nicht. Die hilfsbereite und freundschaftliche Atmosphäre bei den Special Olympics führte dazu, dass wir DolmetscherInnen Aufgaben erledigten (wie etwa LKWs be- und entladen), die definitiv nicht zur klassischen Jobbeschreibung von DolmetscherInnen zählen. Trotzdem war es in diesem konkreten Setting auch in Ordnung, diese Tätigkeiten zu verrichten. Im Prinzip waren die Aufgaben dieselben, die auch die DALs erledigten, im Gegensatz zu den Dolmetscherinnen wussten diese jedoch schon im Vorhinein davon.

6.3. Dolmetschsituationen

Die Fragen bezüglich dieser Kategorie waren sehr allgemein gestellt und ließen den Interviewten viel Raum für mögliche Antworten. So erzählten alle von diversen Dolmetschsituationen und auf Nachfrage gingen sie auf einige Beispiele näher ein. Sie wurden gebeten, sich an die unterschiedlichen Orte zu erinnern, an denen sie dolmetschten, und gegebenenfalls die Besonderheiten oder Schwierigkeiten näher zu erläutern. Auch wurden sie aufgefordert, einige Beispiele für GesprächspartnerInnen und die verwendeten Modi zu nennen. Dabei ist anzumerken, dass die Frage nach den Dolmetschmodi im Interview mit IP1 vergessen wurde und in einem kurzen Telefonat direkt nach dem Treffen nachgereicht wurde. Dieses Gespräch konnte nicht aufgezeichnet werden, ist jedoch am Ende der Transkription in Form eines Gedächtnisprotokolls vermerkt.

Die Antworten können nicht genau in die diversen Unterkategorien eingeordnet werden, da es sich im Fall der Befragten eher um spontane Erzählungen handelte als um kategorisch geformte Antworten. Die Ergebnisse überschneiden sich deswegen teilweise.

Zu den Themen der Dolmetschungen soll nur kurz erwähnt werden, dass diese laut allen Interviewten ähnlich waren. Meistens ging es bei den Gesprächen um Organisatorisches, Logistik oder Kulturelles. Als besonderen Fall erwähnte IP2 ein Gespräch bei einer Seilbahn, bei dem sie auch technische Fachausdrücke dolmetschen musste und große Schwierigkeiten mit einigen der Termini hatte. IP3 berichtete von einem Einsatz im Krankenhaus bzw. im Krankenwagen. Dabei und auch beim Besuch der Healthy Athletes Messe musste sie auf medizinisches Fachvokabular zurückgreifen. Jedoch war der Großteil der Dolmetschungen, wie auch das Ergebnis der Analyse zeigt, mit Alltagssprache zu bewältigen.

6.3.1. Situatives Umfeld

Die Befragten zählten im Zuge der Interviews verschiedene Orte auf, an denen sie dolmetschten. Einige beschrieben sie als anspruchsvoller als andere. Interessant ist dabei, dass sie dabei meistens nur an die tatsächlichen lokalen Gegebenheiten dachten und andere Faktoren, wie etwa das Wetter oder die Positionierung, nicht mit einbezogen.

So dolmetschten IP1 und IP2 des Öfteren auf der Skipiste, wo sie in erster Linie die Coaches und AthletInnen unterstützten. Als erschwerend merkte IP1 an, dass die AthletInnen ihre komplette Ausrüstung an hatten und wegen der Helme nicht gut hören konnten. Außerdem war es oft laut. Sie merkte jedoch sofort an, dass es Teil des Jobs sei, sich an diverse Umgebungen anzupassen. Weitere Orte, die jedoch von keiner der Befragten als „besonders“ eingestuft wurden, waren Hotels, Restaurants, die Vans der Fahrer oder der Schladminger Hauptplatz.

IP3 dolmetschte, wie schon berichtet, hauptsächlich zwischen dem österreichischen Organisationsteam und der russischen Delegation. Trotzdem verbrachte sie auch viel Zeit nur mit den AthletInnen, Coaches und BetreuerInnen, für die sie besonders in den Hotels, in Geschäften oder bei Freizeitaktivitäten dolmetschte. Weitere Einsätze hatte sie etwa am Flughafen, bei Stadtführungen und dann bei den Austragungsorten. Oft dolmetschte sie in einem Bürocontainer, wenn es um die Lösung von Problemen bezüglich der Rennergebnisse ging. Die außergewöhnlichsten Orte waren für sie jedoch der Rettungswagen und dann das Krankenhaus, in dem sie für einen der Trainer dolmetschte. So verletzte sich in ihrer

Delegation kein/e AthletIn, sondern ein Coach. IP3 kam jedoch sehr gut mit der Situation zurecht, da sie sich diesbezüglich auch vorbereitete und auch zufälligerweise über die betreffende Krankheit gelesen hatte. Ihr wurde jedoch klar, dass es zwar möglich ist, sich auf viele mögliche Dolmetschsituationen vorzubereiten, gerade in diesem Setting war es jedoch unmöglich, alles vorherzusehen und sich auf alle Eventualitäten einzustellen. Generell ist sie der Meinung, dass es stets eine Frage der Persönlichkeit ist, ob ein/e DolmetscherIn eine spezielle Umgebung als besonders herausfordernd oder nicht ansieht. So betont auch sie, dass es in vielen Situationen die Aufgabe der dolmetschenden Person ist, sich den Umständen anzupassen, oder diese zu verändern.

Die Aussagen der Befragten bestätigen viele der Ergebnisse der Beobachtungsstudie. DolmetscherInnen im sportlichen Setting werden mit den unterschiedlichsten situativen Umständen konfrontiert. Wichtig ist dabei vor allem, dass der/die DolmetscherIn die Besonderheiten erkennt und sich dementsprechend anpasst, um bestmögliche Arbeit leisten zu können.

6.3.2. Dolmetschmodus

Auch in dieser Kategorie werden die Ergebnisse der Beobachtungsstudie größtenteils bestätigt. So berichten IP1 und IP2 davon, dass sie zwar hauptsächlich konsekutiv gedolmetscht hätten, in einigen Fällen jedoch auch nur bei der Verständigung auf Englisch halfen. So erzählt IP2 von einem „komischen“ Einsatz auf der Piste, wo sie zwischen einem Coach und einer Frau dolmetschte. Sie bot der Frau an, dass sie auf Deutsch sprechen könne, da eine Dolmetscherin anwesend wäre. Diese entschied sich jedoch dafür, mit dem Amerikaner auf Englisch zu kommunizieren, und die Dolmetscherin half bei der Formulierung einiger Phrasen. Am Ende des Gesprächs fasste sie noch einmal alles auf Englisch zusammen. Auch IP2 berichtete von ähnlichen Situationen, wo sie anstatt konsekutiv nur unterstützend dolmetschte. Die dritte Interviewpartnerin, deren Arbeitssprache Russisch war, erwähnte jedoch keine Einsätze in diese Richtung. Dadurch bestätigt sich die Annahme, dass diese Form des Dolmetschens eher bei einer lingua franca wie Englisch zur Anwendung kommt und nicht bei anderen Arbeitssprachen.

Die dritte Interviewpartnerin berichtete, dass sie für die Delegation hauptsächlich konsekutiv dolmetschte. Ihrer Schätzung nach, waren etwa 70 Prozent der Dolmetscheinsätze konsekutiv. Neben dem Vom-Blatt-Dolmetschen bzw. dem Vom-Handy-Dolmetschen, hatte

IP3 auch die Möglichkeit, bei einigen Meetings simultan zu dolmetschten. So gab es bei den Coaches-Meetings Power-Point Präsentationen, weshalb sie sich für Flüsterdolmetschen entschied. Sie wechselte sich zwar mit anderen KollegInnen ab, jedoch war sie meistens diejenige, die bei den Meetings dabei war. Neben den schon erwähnten Modi, nannte IP3 als Besonderheit auch die Hilfe beim Ausfüllen von Formularen. Im Zuge dessen dolmetschte sie vom Blatt und füllte mit Hilfe der Coaches die Formulare aus.

Die Interviews bestätigten, dass bei einem Setting wie den Special Olympics Winter Games verschiedene Dolmetschmodi verwendet werden. Die Entscheidung für einen Modus hängt von der jeweiligen Situation ab und so werden gegebenenfalls auch Mischformen angewandt. Dabei spielt neben den situativen Umständen und den GesprächsteilnehmerInnen auch die Arbeitssprache eine wichtige Rolle bei der Entscheidung für einen bestimmten Modus.

6.3.3. GesprächsteilnehmerInnen

Die Frage nach den verschiedenen GesprächspartnerInnen wurde genau genommen schon in den vorigen Kategorien beantwortet. So dolmetschten IP1 und IP2, ebenso wie ich, hauptsächlich für alle Mitglieder des Team USA und für die österreichischen HelferInnen vor Ort. IP3 dolmetschte, wie schon erwähnt, in erster Linie für die Verantwortlichen der Delegationen und jenen von Special Olympics, außerdem auch für die Coaches und teils auch für die gesamte Delegation. Als besondere Herausforderung empfand sie dabei vor allem das Sprechen vor größerem Publikum. So musste sie auch vor der gesamten Delegation, welche ca. 120 Personen umfasste, dolmetschen.

Von besonderem Interesse war die Frage nach den Besonderheiten beim Dolmetschen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Die erste Interviewpartnerin berichtete, dass sie vor den Special Olympics Winterspielen noch nie mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung gearbeitet hätte und dass es für sie eine völlig neue Erfahrung gewesen sei. Sie beschrieb den Kontakt mit den AthletInnen als sehr bereichernd. So gab es in den ersten Tagen noch gewisse Berührungsängste auf beiden Seiten, die sich jedoch im Laufe der Zeit auflösten. Im Großen und Ganzen war der Umgang problemlos, was für die Interviewte eine positive Überraschung darstellte. Die Vorbereitung auf das Arbeiten mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung war minimal, da sie seitens der Agentur nur die Information erhielt, dass Menschen mit diversen Beeinträchtigungen anwesend sein würden, die in

manchen Situationen ungewöhnliche Reaktionen zeigen könnten. Im Endeffekt hat sich aber herausgestellt, dass das Dolmetschen für diese Menschen kein Problem darstellt, sobald der Kontakt hergestellt wurde. IP1 beschreibt den Lernprozess passend als „learning by doing“.

Auch im zweiten Interview berichtete die Dolmetscherin, dass die Arbeit mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung nicht besonders schwierig war. So dolmetschte sie generell wenig für die AthletInnen und wenn doch, so handelte es sich um ganz alltägliche Themen wie etwa Essen oder Trinken. Sie schließt daraus, dass es vor allem wegen der einfachen Gesprächsthemen keine Probleme gab. Als Vorbereitung informierte sie sich über verschiedene Formen der intellektuellen Beeinträchtigungen und was bei respektvoller Kommunikation beachtet werden soll. Ihr Fazit fällt ähnlich aus, wie das ihrer Kolleginnen: Im Endeffekt war es „nicht so extrem“ wie im Vorfeld vermutet.

Auch IP3 hatte vor den Special Olympics noch keine Erfahrungen in der Arbeit mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung gesammelt. Sie beschreibt das Dolmetschen für diese Menschen als etwas schwieriger, da die Sprache unklarer sein könne. So kann es vorkommen, dass eine Person stottert, lallt oder Schwierigkeiten hat, etwas richtig auszusprechen. Als Konsequenz müsse der/die DolmetscherIn besonders gut hinhören. IP3 spricht auch einige Aspekte an, die im Kapitel 5.3.3.4. schon erläutert wurden. So war für sie das Kennenlernen der AthletInnen ein wichtiger Schritt, der die Kommunikation wesentlich erleichterte. Im Laufe der Zeit lernte sie die Charakterzüge der AthletInnen kennen und wusste, welche Menschen besonders viel Aufmerksamkeit verlangten. Auch wenn das Verhalten manchmal von der Norm abweicht, dürfe das nicht falsch interpretiert oder persönlich genommen werden. IP3 berichtete von AthletInnen, die sich während eines Gespräches einfach umdrehen und weggingen. Das sei zwar eine ungewöhnliche Reaktion, dürfe unter Anbetracht der Umstände aber nicht falsch verstanden werden. Genauso wie die anderen Interviewten, bereitete sich IP3 nur bedingt auf das Dolmetschen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung vor. Erst vor Ort nahm sie die Hilfe und Unterstützung der TrainerInnen und des Betreuungspersonals in Anspruch. Denn auch wenn es unterschiedliche Kategorien und typische Symptome mancher Behinderungen gibt, so ist doch jeder Mensch einzigartig. Sie stellte im Laufe der Spiele fest, dass es sinnvoller wäre, die Vertrauenspersonen direkt zu fragen, wie sich die individuelle mentale Beeinträchtigung auf die jeweiligen AthletInnen auswirken würden. Trotz der Besonderheiten war es IP3 wichtig, keinen Unterschied zu machen zwischen den AthletInnen und den anderen GesprächsteilnehmerInnen. Als Beispiel nennt sie das Dolmetschen für einen Athleten und ein österreichisches Fernsehteam. Es wurde ein kleines Interview mit einem Goldmedaillen-

gewinner geführt, welches russisch-deutsch gedolmetscht wurde. Für die Delegationsbegleiterin war es völlig normal, für den Athleten zu dolmetschen, und das Interview vor Kamera war kein Problem. Sie unterschied nach einiger Zeit nicht mehr zwischen „normalen“ Menschen und jenen mit intellektueller Beeinträchtigung. Das wichtigste Ziel sei demnach stets, eine funktionierende Kommunikation zu ermöglichen; zwischen welchen Personen nun gedolmetscht werde, sei dabei völlig nebensächlich.

Die Erfahrungen, welche die Interviewten und ich selbst beim Dolmetschen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung sammelten, waren allesamt ähnlich. So gibt es zwar einige Besonderheiten, die in bestimmten Fällen zu beachten sind, im Allgemeinen sind diese Menschen jedoch auch „nur“ GesprächspartnerInnen, für die gedolmetscht wird. Wichtiger noch als das konkrete Vorbereiten auf bestimmte Krankheiten ist es, flexibel und offen zu sein. So ist jeder Mensch anders und auch eine intellektuelle Beeinträchtigung kann sich unterschiedlich auf den Charakter eines Menschen auswirken. DolmetscherInnen sollten stets versuchen, die Personen mit Respekt zu behandeln und gegebenenfalls auch Unterstützung bei BetreuerInnen oder Vertrauenspersonen suchen.

6.4. Dolmetschen als ehrenamtliche Tätigkeit

Das Dolmetschen als ehrenamtliche Tätigkeit ist ein sehr kontroverses Thema, mit dem DolmetscherInnen, die im sportlichen Setting tätig sind, regelmäßig konfrontiert werden. Deswegen war es besonders interessant, die Einstellungen und Meinungen der Befragten zu vergleichen. Sie haben einen unterschiedlichen Zugang zu diesem Thema, da eine von ihnen selbst als freiwillige Helferin tätig war, die anderen wiederum bezahlt wurden.

Die Meinungen der Interviewten bezüglich des Dolmetschens als ehrenamtlicher Tätigkeit sind sehr vielfältig und decken sich nur teilweise. So sehen zwar alle der Befragten die positiven Seiten solch eines freiwilligen Einsatzes, die Gründe dafür sind aber unterschiedlich. IP3 war selbst als ehrenamtliche Helferin bei den Special Olympics World Winter Games, was sie auch keinesfalls bereut. Sie sieht diese Tätigkeit als Einstieg in den Beruf und als gute Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, welche vor allem für StudentInnen interessant seien. Durch die 24-Stunden-Bereitschaft und den Einsatz in diversen Bereichen sei das Lernpotential als Volunteer enorm. IP1 ist auf der anderen Seite der Meinung, dass der ehrenamtliche Einsatz vor allem aus ethischer Sicht etwas Gutes sei. So haben Menschen die Möglichkeit, Vereine und Organisationen zu unterstützen, denen die finanziellen Mittel fehlen

um die HelferInnen zu bezahlen. IP2 sagte wiederum, dass der Einsatz von ehrenamtlichen DolmetscherInnen immer von der Größe des Events und vom Aufwand seitens der dolmetschenden Personen abhängig sei. So sehe sie kein Problem darin, als DolmetscherIn bei kurzen Gesprächen auszuweichen. Handelt es sich aber um große Veranstaltungen mit ausreichend Budget, so sollte nicht bei den Dolmetschungen und Übersetzungen gespart werden.

Neben den positiven Seiten hatten auch alle Interviewten Bedenken, ob der Einsatz von unbezahlten HelferInnen nicht einen negativen Einfluss auf die Berufsgruppe der DolmetscherInnen haben kann. So sahen IP1 und IP2 das Problem vor allem bei der Qualität der Dolmetschungen, denn Qualität sollte auch stets ihren Preis haben. IP2 berichtete etwa von einem konkreten Fall bei den Spielen, als ein verletzter Athlet ins Krankenhaus gebracht werden musste und eine freiwillige Helferin mitgeschickt wurde. Sie hielt es für verantwortungslos, in einer solch heiklen Situation die Verantwortung für eine korrekte Dolmetschung an Laien zu übergeben.

Auch wenn die dritte Interviewpartnerin den Einsatz bei den Spielen eigentlich als Bereicherung sieht, wäre sie einer ähnlichen, bezahlten Beschäftigung auch nicht abgeneigt. Ein Verein wie etwa Special Olympics sei freilich auf freiwillige HelferInnen angewiesen und auch Berufstätige könnten ein bis zwei Wochen ehrenamtlich helfen. Jedoch könne ein/e professionelle DolmetscherIn natürlich auf Dauer nicht davon leben. Außerdem, so sagt sie, würden ausgebildete DolmetscherInnen ab einem gewissen Punkt auch für die Arbeit entlohnt werden wollen.

Was zukünftige Entwicklungen angeht, so sind sich alle einig. Es wird auch weiterhin ehrenamtliche DolmetscherInnen bei Sportveranstaltungen geben. So meint IP1, dass, solange es Leute gibt, die die Arbeit machen, auch entsprechende Stellen ausgeschrieben werden würden. Die Situation ließe sich auch mit unbezahlten Praktika vergleichen. So seien die einerseits eine gute Sache, da viele Organisationen auf diese Unterstützung angewiesen wären, andererseits sei es sehr schade, dass für so wichtige Aufgaben keine finanziellen Mittel zu Verfügung stehen würden. Die zweite Interviewpartnerin sieht sogar noch eine Verschlechterung der Situation in der Zukunft. So werden ihrer Meinung nach immer weniger professionelle DolmetscherInnen angestellt werden, da sich Veranstalter noch mehr auf zweisprachige Laien verlassen werden. So lange Menschen diese Jobs ohne Bezahlung übernehmen und der Beruf der Dolmetscher nicht geschützt ist, werde sich diese Situation auch nicht ändern.

IP3 sieht die zukünftige Entwicklung abhängig von den jeweiligen Veranstaltungen. So ist sie der Meinung, dass die Special Olympics-Bewegung auch in Zukunft auf ehrenamtliche DolmetscherInnen angewiesen sein wird, vor allem, wenn die Delegationen die VeranstalterInnen auf das Fehlen von DolmetscherInnen aufmerksam machen und so noch mehr Personal benötigt werden wird. Vielleicht würde es vielen Delegationen auch zu denken geben, dass es teilweise nicht ausreicht, sich nur auf die freiwilligen HelferInnen zu verlassen. So könnte es in Zukunft, neben Team USA, noch andere Länder geben, die von sich aus professionelle DolmetscherInnen verpflichten.

7. Diskussion und Schlussfolgerung

Ziel dieser Arbeit war es, ein bestimmtes Dolmetschsetting zu analysieren und die einzelnen Faktoren zu bestimmen, die dieses charakterisieren. Dabei war es mir als Forscherin jedoch auch ein Anliegen, ein Analysechema zu schaffen, die gleichermaßen in anderen Settings angewandt werden kann. In meinem Fall fand die Untersuchung des Settings mit Hilfe einer Beobachtungsstudie und leitfadengestützter Interviews statt. Im ersten Schritt wurde dazu die Beobachtungszeit, und damit auch der Dolmetscheinsatz, in drei zeitlich begrenzte Phasen geteilt. So wurde es leichter, die Beobachtungen zu analysieren. Im Folgenden wurden verschiedene Kategorien von Faktoren gebildet. Diese können bei verschiedenen Einsätzen variieren, sie sind jedoch stets maßgeblich für ein Setting. Im Vergleich mit den Beobachtungen anderer Forscher, zeigte sich, dass einige der analysierten Faktoren auch mit denen bei anderen Sportgroßveranstaltungen, wie etwa den Olympischen Spielen, vergleichbar sind. Andere wiederum sind einzigartig und wieder andere sind kaum bezeichnend für das Setting. Die durchgeführten Interviews bestätigten viele der Annahmen, die auf Grund der Beobachtungsstudie aufgestellt wurden. Die wichtigsten sollen noch einmal kurz zusammengefasst werden.

- Die Vorbereitung auf den Einsatz bei den Special Olympics Winterspielen war zwar wichtig, jedoch waren die Einsätze so mannigfaltig, dass es unmöglich gewesen wäre, jedes Themengebiet vorzubereiten. Für DolmetscherInnen ist es wichtig, flexibel zu sein und stets gewillt zu sein, Neues zu lernen. Das gilt natürlich für jedes Setting, es hat sich jedoch herausgestellt, dass das „learning by doing“ für die Dolmetscherinnen in diesem Fall essentiell war. Die Literatur hat gezeigt, dass dies sowohl typisch für Sportgroßveranstaltungen als auch für Business-Settings allgemein ist.
- Die Organisationsleitung von Special Olympics Österreich zeigte weder gegenüber den DelegationsbegleiterInnen und schon gar nicht gegenüber den DolmetscherInnen Wertschätzung für die geleistete Arbeit. Das Bewusstsein für die Wichtigkeit funktionierender Kommunikation war zwar bei den Delegationen vorhanden, fehlte beim Komitee jedoch gänzlich. Ob es sich dabei um eine typische Einstellung handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.
- Neben dem Dolmetschen hatten sowohl die DolmetscherInnen als auch der DAL noch weitere Aufgaben. Die Entscheidung, ob diese Teil des Aufgabenbereichs sind oder nicht, liegt bei der jeweiligen Person selbst und kann nicht pauschal getroffen werden. Gerade im Business-Setting und bei Sportveranstaltungen sind Tätigkeiten neben

dem Dolmetschen jedoch keine Seltenheit und ein/e DolmetscherIn sollte sich dessen auch bewusst sein.

- Im Zuge der Special Olympics World Winter Games wurde an unterschiedlichen Orten und unter verschiedenen Bedingungen gedolmetscht. Auch an dieser Stelle war die Flexibilität und Lernbereitschaft für DolmetscherInnen unabdinglich. Neben dem klassischen Konsekutivdolmetschen wurde auch simultan, vom Blatt, vom Handy oder „unterstützend“ gedolmetscht. Wie Erfahrungsberichte zeigten, ist auch dieser Umstand charakteristisch für Einsätze bei Sportgroßveranstaltungen.
- Ein Spezifikum dieses Settings war die Arbeit mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Auch wenn diese eine Herausforderung für DolmetscherInnen darstellen kann, so ist sie doch vor allem nach näherem Kennenlernen der Menschen problemlos und sehr bereichernd.

Ein weiterer Fokus der Masterarbeit liegt auf Dolmetschen als ehrenamtlicher Tätigkeit. Dieses Thema ist sehr kontrovers und sollte von uns DolmetscherInnen kritisch betrachtet werden. Auch wenn es durchaus positive Aspekte bezüglich der Freiwilligenarbeit gibt, so sollte nicht vergessen werden, dass eine Entwicklung weg von ehrenamtlichen SprachexpertInnen hin zu professionellen DolmetscherInnen durchaus im Interesse unserer Berufsgruppe wäre. Nicht nur würde sich ein neuer Arbeitsmarkt eröffnen, sondern es würde ein weiterer Schritt getan, um das Bewusstsein für die Wertschätzung qualitativ hochwertiger Arbeit zu stärken.

Im Allgemeinen war die Studie ein Erfolg. Jedoch ist es auch stets wichtig, über die Durchführung eigener Forschung zu reflektieren und eventuelle Verbesserungsmöglichkeiten zu finden. In meinem Fall, waren die freie Beobachtung und leitfadengestützte Interviews die logische Wahl der Methoden. Besonders für Settings, die noch kaum, oder gar nicht untersucht wurden, kann die beobachtende Person flexibel sein und den Fokus auch anpassen. Dies stellt natürlich auch eine enorme Herausforderung dar, da eine Vorbereitung auf die Beobachtungsstudie nur bedingt möglich ist. Es stellte sich jedoch heraus, dass ebendiese Vorbereitung von großer Wichtigkeit ist. Auf Grund der zeitlichen Einschränkungen war es mir nicht möglich mich schon vor der Beobachtung so ausführlich zu informieren, wie ich es gerne getan hätte. Durch das Studium hatte ich jedoch ausreichend Hintergrundwissen, um die Beobachtung erfolgreich durchführen zu können. Eine detailliertere Vorbereitung und ausführlichere Literaturrecherche im Vorhinein hätte jedoch die Durchführung der Beobachtung erleichtert, da es für mich als Forscherin einfacher gewesen wäre zu

entscheiden, welche Aspekte beobachtet und protokolliert werden sollen. In meinem Fall wäre die Protokollierung der Beobachtung im Allgemeinen ausbaufähig gewesen. Zwar ist es bei einer offenen Beobachtung nicht möglich, das Protokoll genau vorzubereiten und während der Beobachtung zu protokollieren, dennoch ist das Erstellen einer groben Vorlage ratsam. In meinem Fall wäre die Protokollierung dadurch detaillierter und ausführlicher geworden. Diese Vorlage hätte ich stets bei mir tragen sollen, um zeitnaher und genauer protokollieren zu können. Damit wäre es auch möglich gewesen, Faktoren wie die Thematik der Gespräche, die Dauer der Gespräche und Besonderheiten beim Modus oder der Umstände zu analysieren.

Es ist klar, dass jedes Dolmetschsetting einzigartig ist. Das bedeutet aber nicht, dass es nicht in einzelne Faktoren zerlegt und auch untersucht werden kann. Es ist mit Sicherheit zulässig, ein Dolmetschsetting mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Methoden zu untersuchen, es macht jedoch auf jeden Fall Sinn, die Einzelfallstudie als Forschungsansatz zu nehmen. Unabhängig von der gewählten Forschungsmethode, ist es im ersten Schritt ratsam, das Setting genau abzustecken. Das kann beispielsweise durch die Einteilung in zeitliche Phasen gemacht werden. Im Anschluss können dann die verschiedenen Faktoren geordnet werden. Dabei ist es sinnvoll, die organisatorischen Rahmenbedingungen wie das Arbeitsverhältnis, die Vergütung und weitere Umstände gesondert von den spezifischen Dolmetschsituationen zu untersuchen. Dabei sollten die Einflüsse äußerer Umstände, wie etwa die Sprachpolitik, die Stellung der DolmetscherInnen innerhalb einer Gruppe und die vereinbarten Arbeitsbedingungen, keinesfalls unterschätzt werden. Im Zuge der Analyse einzelner Dolmetschsituationen können Faktoren wie die situativen Umstände, die verwendeten Dolmetschmodi, die GesprächsteilnehmerInnen sowie Themen und Dauer der Dolmetschungen analysiert werden. Aber auch die Rolle von DolmetscherInnen und deren Tätigkeitsbereiche könnten im Zuge einer Settinganalyse untersucht werden. Wie bereits bei der Reflektion zu meiner Studie erwähnt, ist die Bestimmung all dieser Faktoren, die eine konkrete Dolmetschsituation kennzeichnen und somit genau untersucht werden sollen, besonders schwierig. War in meinem Fall die Untersuchung der situativen Umstände und der GesprächsteilnehmerInnen besonders interessant, kann der Fokus in einem anderen Setting wiederum auf anderen Aspekten liegen. Es ist jedoch wichtig, sich vor Beginn der Forschung theoretisches Grundwissen anzueignen, um so möglichst viele Faktoren schon im Vorhinein identifizieren zu können.

Die folgende Abbildung illustriert das Analyseschema, das auf Grund der durchgeführten Studie entwickelt wurde. Es kann an die spezifischen Anforderungen angepasst werden und somit als Grundlage für die Analysen verschiedener Settings dienen.

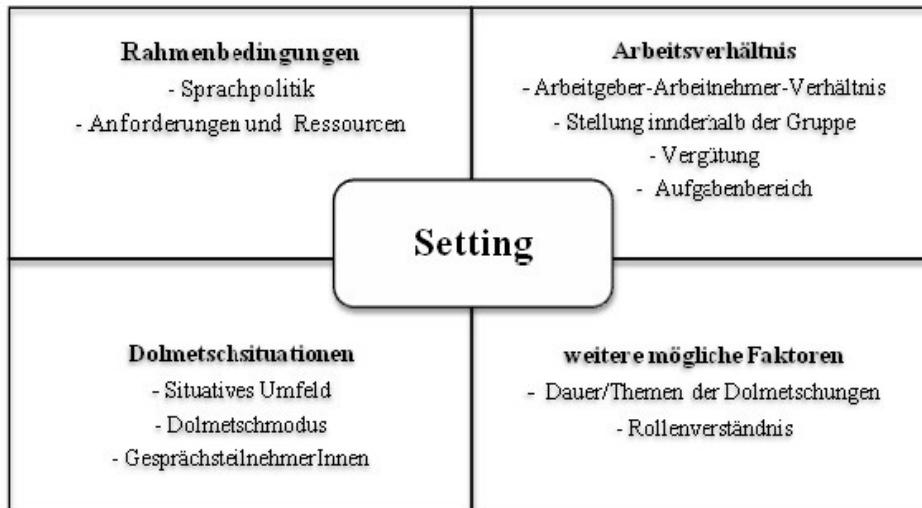


Abbildung 6: Analyseschema

Zum Abschluss möchte ich noch festhalten, dass die Arbeit bei den Special Olympics World Winter Games nicht nur die Grundlage für die Masterarbeit lieferte, sondern eine großartige Erfahrung war. Ich hatte das Glück, außergewöhnliche Menschen zu treffen und ein tolles Team kennenzulernen. Es ist genau so passiert, wie es mir zu Beginn des Einsatzes prophezeit wurde: Es war eine unvergessliche Zeit.

Bibliographie

- Beyer, Günther. 1972. Language Services at the Olympic Games. *Meta: Journal des traducteurs* 17:3, 143-151.
- Bortz, Jürgen & Döring, Nicola. 2005. *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer.
- Carr, Silvana E. & Roberts, Roda P. & Dufour, Aideen & Steyn, Dini (Hg.) 1997. *The Critical Link: Interpreters in the Community. Papers from the 1st international conference on interpreting in legal, health and social service settings, Geneva Park, Canada, 1–4 June 1995*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins
- Climbing Youth World Championships. 2017. Volunteers gesucht. In: <https://ywch.austriaclimbing.com/volunteers/einsatzbereiche.html>, Stand: 03.08.2017.
- Dam, Helle V. & Schjoldager, Anne. 1994. Wadensjö, Cecilia: Interpreting as Interaction. On dialogue-interpreting in immigration hearings and medical encounters. Lindköping University, 1992. *HERMES - Journal of Language and Communication in Business* 7:12, 167–182.
- Diriker, Ebru. 2004. *De-/re-contextualizing Conference Interpreting: Interpreters in the Ivory Tower?* Amsterdam: John Benjamins
- Djité, Paulin G. 2009. Language policy at major sporting events. *Current Issues in Language Planning* 10: 2, 221–233.
- Flick, Uwe. 2008. *Triangulation. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Gambier, Yves & van Doorslaer, Luc (Hg.) 2010. *Handbook of Translation Studies: Volume 1*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Pub.
- Gentile, Adolfo & Ozolins, Uldis & Vasilakakos, Mary. 1996. *Liaison interpreting. A Handbook*. Melbourne: Melbourne University Press.
- Grove, Nicola & Bunnung, Karen & Porter, Jill & Olsson, Cecilia. 1999. See What I Mean: Interpreting the Meaning of Communication by People with Severe and Profound Intellectual Disabilities. *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities* 12:3, 190–203.
- Help. 2017. Honorarnote. In: <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.991656.html>, Stand: 03.08.2017.
- Hertog, Erik. 2010. Community Interpreting. In: Gambier, Yves & van Doorslaer, Luc (Hg.) *Handbook of Translation Studies: Volume 1*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 49.
- Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie. 2015. Regeln zur Transkription qualitativer Interviews. In: <https://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/Volkskunde/Studieren/Transkriptionsregeln.pdf>, Stand: 03.08.2017.
- Kade, Otto. 1968. *Zufall und Gesetzmäßigkeiten in der Übersetzung. Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen: Bd. 1*. Leipzig: VEB Enzyklopädie.

- Kadric, Mira. 2011. *Dialog als Prinzip: Für eine emanzipatorische Praxis und Didaktik des Dolmetschens*. Tübingen: Narr.
- Kootz, Tilman. 2014. *Dolmetschen im Sport: Eine empirisch gestützte Bestandsaufnahme*. Masterarbeit, Universität Leipzig.
- Lamnek, Siegfried. 2010. *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Mikkelson, Holly. 2000. *Introduction to court interpreting*. Manchester: St. Jerome Publishing.
- Ono, Naoko & Kurihara, Tomoyuki. 2015. Interpreting at the Olympics: A Survey of the Literature and Interview. *International Christian University Publications. Educational Studies* 57, 129–136.
- Pastor, Manuel. 2000. The spirit of the games: Impressions of interpreting at the Sydney Olympic Games. In: <http://aiic.net/p/305>, Stand: 03.08.2017.
- Pöchhacker, Franz. 2016. *Introducing interpreting studies*. London, New York: Routledge.
- Pöchhacker, Franz & Shlesinger, Miriam (Hg.) 2007. *Healthcare interpreting: Discourse and interaction*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins
- ris. 2017. Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Sachverständigen- und Dolmetschergesetz, Fassung vom 03.08.2017. In: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002338>, Stand: 03.08.2017.
- Roberts, Roda P. 1997. Community Interpreting Today and Tomorrow. In: Carr, Silvana E. & Roberts, Roda P. & Dufour, Aideen & Steyn, Dini (Hg.) *The Critical Link: Interpreters in the Community. Papers from the 1st international conference on interpreting in legal, health and social service settings, Geneva Park, Canada, 1–4 June 1995*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 7-26.
- Schjoldager, Anne. 1998. Silvana E. Carr, Roda Roberts, Aideen Dufour, and Dini Steyn (eds.): *The Critical Link: Interpreters in the Community. Papers from the First International Conference on Interpreting in Legal, Health, and Social Service Settings. HERMES - Journal of Language and Communication in Business* 11:2, 211–234.
- Smirnov, Stanislav. 1997. An overview of liaison interpreting. *Perspectives: Studies in Translation Theory and Practice* 5:2, 211–226.
- Special Olympics. 2012. Fact sheet: Special Olympics Terminology Guidelines. In: <http://media.specialolympics.org/soi/files/resources/Communications/Guides/Special-Olympics-Terminology-Guidelines.pdf>, Stand: 03.08.2017
- Special Olympics. 2017. In: <http://www.specialolympics.org>, Stand: 03.08.2017.
- Special Olympics World Winter Games Austria 2017. 2017. In: <http://www.austria2017.org/de/>, Stand: 03.08.2017.
- UNIVERSITAS Austria. 2017. Am Markt verwendete Honorarsätze fürs Dolmetschen, erhoben im Jahr 2016. In: http://www.universitas.org/uploads/media/Honorarspiegel_Dolmetschen_02_17.pdf, Stand: 03.08.2017.

- Vermeer, Hans J. 1992. *Skizzen zu einer Geschichte der Translation*. Frankfurt/M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Vogt, Stefanie & Werner, Melanie. 2014. *Forschen mit Leitfadeninterviews und qualitativer Inhaltsanalyse*. Skript, Fachhochschule Köln.
- Wadensjö, Cecilia. 1995. Dialogue Interpreting and the Distribution of Responsibility. *HERMES - Journal of Language and Communication in Business* 8:14, 111–129.
- WKO. 2013. Mitgliedersuchabfrage der Sprachdienstleister. In:
<https://wkwtranslators.factlink.net/2727006.0/>, Stand: 03.08.2017.

Anhang1: Protokoll

Tabelle 1: Vorbereitungsphase

Datum	Was?	Wer?	Wie?
18.01.2017	Posting auf FB gesehen E-Mail an Dolmetschagentur Antwort von Agentur	Ich Agentur	Facebook E-Mail
19.01.2017	E-Mail an Agentur mit Lebenslauf und Studienbestätigung	Ich	E-Mail
23.01.2017	E-Mail von Agentur – „Infos kommen bald“	Agentur	
30.01.2017	Bestätigung von Agentur (nicht Auftraggeber!!) E-Mail mit Bestätigung meinerseits	Agentur Ich	E-Mail
07.02.2017	E-Mail mit Bitte nach näheren Informationen Antwort - Weitergeleitet	Ich Agentur	E-Mail
24.07.2017	Bestätigung seitens des Auftraggebers	Agentur	E-Mail
27.02.2017	E-Mail mit Informationen, Namen und E-Mails der	Agentur	E-Mail
27.02. – 13. 03.	Vorbereitung: Terminologie (Sport, Medizin, Spezialitäten in Ö und Stmk), Special Olympics	Ich, Kolleginnen	Internet, gemeinsame Dokumente
06.03. 2017	E-Mail mit Infos Antwortmail mit Fragen bezüglich der Beschäftigung Antwort	Agentur Ich Agentur	E-Mail
10.03.2017	E-Mail mit Fragen bezüglich Abrechnung und Arbeitszeiten	Kollegin	E-Mail
13.03.2017	E-Mail mit Abfahrtszeiten	Agentur	E-Mail

Tabelle 2: Hauptphase

Allgemeines			Dolmetscheinsatz				
Datum	Ort	Arbeit neben dem Dolmetschen	Situative Umstände	Modus	Thema	GesprächsteilnehmerInnen	Anmerkungen
14.03.	Flughafen		Ankunftshalle	unterstützend	Organisatorisches	Fahrer, Organisation Team USA	Treffen Flughafen: Kurze Absprachen
15.03.	Graz - Dinner	Organisation Shuttleservice	Festsaal	konsekutiv	Shuttledienst	Teamleiter USA, Fahrer	Eher Smalltalk, Kennenlernen
16.03. 11:00 Fahrt nach Graz 21:00 letzte SMS	Graz Hotel	Anruf bei Logistikunternehmen, Ein-/Ausräumen von Equipment in LKW	Parkplatz, Hotellobby	konsekutiv	Organisatorisches, Logistik	Busfahrer, TeamleiterInnen USA, Coaches	Hadte keine Infos dazu
	Graz Messe	Abholung Akkreditierung (Versuch)	Büro, Gang	konsekutiv, zusammenfassend, Handy	Organisatorisches	Verantwortliche S.O., Ansprechperson Team USA	DolmetscherInnen unerwünscht
17.03 06:00 nach Ramsau 23:00 letzte SMS	Ramsau	Shuttleservice Organisieren, Lokalität erkunden	Hotel - Restaurant	konsekutiv	Essen	Kellner, Coaches	
			Ärtezimmer (ca 5m ²)	unterstützend, konsekutiv	Organisatorisches	Arzt, Teil des Medical Teams	Am Ende alles nochmal zusammengefasst
			im Freien	Konsekutiv	Organisatorisches	Sanitäter, Medical Team	
			im Freien und drinnen	konsekutiv, unterstützend	Diverse Gespräche: Organisatorisches	Volunteers, Coaches, Organisationsteam	Oft zuerst E gesprochen, dann auf D
18.03. 07:30 Abfahrt 23:00 letzte	Schladming Hotel	Organisation Shuttleservice	Im Freien, im Van	Konsekutiv Handy	Organisatorisches	Fahrer, GruppenleiterInnen Team USA,	
	Ramsau	Touristen/Kulinari guide	Im Freien im Van	Konsekutiv unterstützend	Organisatorisches	Medienteam Medical Team Helfer vor Ort	

SMS	Kongresszentrum Schladming		Büro, Essenzelt	konsekutiv	Diverse Gespräche: Organisatorisches – Zugang?	Ansprechperson, Volunteers, Verantwortliche S.O.	Erhalt Akkreditierungen
	Planai- Stadion						Eröffnungsveranstaltung, leider kein Zugang mit AthletInnen
19.03.	Schladming Hotel	Organisation Shuttleservice, Einkaufshilfe	Parkplatz	Konsekutiv, unterstützend	Organisatorisches	Medienteam, Fahrer	
	Ramsau		Im Freien	Konsekutiv	Diverse Gespräche: Organisatorisches, kulturelles	Medienteam, Volunteers, Coaches, Special Agent, Athletinnen	Eher Kleinigkeiten,
	Schladming Hauptplatz		im Freien	„flüster“, zusammenfas send	Siegerehrungen	SprecherIn, AthletInnen, Coaches	Sehr laut
20.03.	Schladming Hotel	Organisation Shuttleservice	Parkplatz	Konsekutiv Handy	Logistik	Medienteam, Coaches, Fahrer	
	Skipiste Rohrmoos	Anfeuern	-	-	-	-	
	Schladming Hauptplatz		im Freien	„flüster“, zusammenfas send	Siegerehrungen, Reden	SprecherIn, AthletInnen, Coaches	Sehr laut
21.03. VM frei	Schladming Hauptplatz		im Freien	„flüster“, zusammenfas send	Siegerehrungen, Reden	SprecherIn, AthletInnen, Coaches, Familienmitglieder	Sehr laut
22.03.	Ramsau	Organisation Shuttleservice, Touristenguide	im Freien	konsekutiv	Privat, Diverses	Medienteam, Volunteers, Coaches, Special Agent, Athletinnen	
	Rohrmoos Skipiste - Krankenha us	Organisation Shuttleservice, Organisation Rollstuhl	Van - Telefon				Kollegin hat gedolmetscht: Einige Missverständnisse weil DAL falsch verstanden, wir spät informiert

	Schladming Hauptplatz		im Freien	„flüster“, zusammenfas send	Siegerehrungen, Reden	SprecherIn, AthletInnen, Coaches, Familienmitglieder	Sehr laut
23.03.	Rohrmoos Skipiste	anfeuern	-	-	-	-	-
	Ramsau	anfeuern	-	-	-	-	-
	Schladming Hauptplatz	Organisation Heimfahrt, Busse, LKW, Hotel	-	-	-	-	-
24.03. Ankunft in Wien: 25.03. 03:00	Ramsau	anfeuern	Zelt	„Flüsterdolm etschen“	Siegerehrung	Sprecher, Coach	Erklärung von Liedern („I am from Austria“), Traditionen
	Schladming	Freizeit, Organisation Heimreise	-	-	-	-	-
	Ramsau Hotel	Klärung Heimreise	Hotelloobby	Telefon, konsekutiv zusammenfas send		Hotelpersonal, DAL, Coaches, Busfahrer, Fahrer	Missverständnis wegen eines Verständigungsproblems mit DAL
	Fahrt nach Graz	Abschlussverans taltung, danach Ausgehen mit Ansprechperson	Tankstelle, Parkgarage	konsekutiv		Ansprechperson, Personal Tankstelle, Parkgarage	Dolmetscherinnen wollten eigentlich nach Hause, „Boss“ jedoch noch bei einem Getränk nachbesprechen – unangenehme Situation

Tabelle 3: Nachbereitungsphase

Datum	Was?	Wer?	Wie?
25.03.2017	Handy bei Botschaft abgeben	Ich	Zu Fuß
17.03.2017	Honorarnote und Kostenaufstellung erstellt und abgeschickt	Ich	E-Mail
03.04.2017	E-Mail mit Einladung der Botschaft Antwort mit Zusage	Agentur Ich	E-Mail
04.04.2017	Treffen in Botschaft der USA Danksagung seitens der Botschaft	Zwei Mitarbeiterinnen der Agentur, Kollegin und ich	
26.04.2017	Überweisung Honorarnote	Agentur	

Anhang 2: Interviewleitfaden

Erzählimpuls	Memo	Konkrete Frage	Erzählfluss
Du warst bei den Special Olympics World Winter Games als Dolmetscherin (DOI) tätig. Wie kam es dazu?	Arbeitsverhältnis, Vorbereitung,	Wann hast du dich beworben? Wie hast du davon erfahren? Wann hast du die Zusage bekommen?	Und was geschah dann? Wie hat sich das entwickelt?
Wie hast du dich auf den Job vorbereitet?	Vorbereitung	Hast du Materialien bekommen? Gab es vor dem Einsatz Meetings/Treffen?	Wie sah das genau aus?
Du warst ja als Dolmetscherin (bzw. DAL) engagiert, wie genau sah deine Arbeit aus?	Tätigkeitsbereiche neben dem Dolmetschen, Arbeitsverhältnis (Bereitschaft/Tagesablauf)	Was gehörte neben dem Dolmetschen zu deinen Aufgaben? Warst du den ganzen Tag unterwegs? Wann warst du „im“ und wann „außer“ Dienst? Hattest du auch Freizeit?	Kannst du das näher beschreiben? War das immer gleich? Woran kannst du dich noch erinnern?
Hat es dich gestört, dass du auch für andere Aufgaben (falls erwähnt) zuständig warst?	Tätigkeitsbereiche neben dem Dolmetschen	Findest du, dass das zu den Aufgaben einer Dialogdolmetscherin zählt? Hast du vor dem Einsatz erwartet, dass du auch andere Aufgaben übernehmen würdest?	Warum ja? Warum nein? Kannst du deine Meinung erklären?
Wenn du an diverse Dolmetschsituationen denkst, was kannst du mir darüber erzählen?	Dolmetschsituationen, Modus, situative Umstände, Modus, Themen, GesprächsteilnehmerInnen	In welchen Modus hast du Gedolmetscht? Wo und wann hast du gedolmetscht? Im Freien, Drinnen, Positionierung? Worum ging es in den meisten Fällen? (ungefähr) Für wen hast du gedolmetscht? Gab es besondere Situationen/Orte in denen es besonders schwer war zu dolmetschen?	Kannst du das genauer beschreiben? Gab es auch Ausnahmen? Was noch?
Hast du auch für AthletInnen gedolmetscht? Wenn ja, wie war das?	Dolmetschen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung	Hattest du Erfahrung im Umgang mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung? Hast du dich konkret darauf vorbereitet? Hat dir jemand Informationen dazu gegeben?	Kannst du das genauer beschreiben? Wie hast du das empfunden?
Während deiner Arbeit bei den Winterspielen, hattest du das Gefühl, dass deine Arbeit wertgeschätzt wird?	Stellung/ Status	Hattest du das Gefühl, deine Arbeit wird verstanden? Wie war die Einstellung von S.O. Österreich im Gegensatz zu deiner Delegation?	Kannst du das erklären?

		Woran könnte das liegen?	
Wenn du an ehrenamtliches Arbeiten als DolmetscherIn denkst, was fällt dir dazu ein?	Dolmetschen als ehrenamtlicher Tätigkeit	Hat das Dolmetschen durch Ehrenamtliche eine Auswirkung auf unseren Berufsstand? Ist das positiv (Erfahrung sammeln, ...) oder negativ (Abwertung) zu sehen? Denkst du, dass es in Zukunft zu einem Umdenken kommen wird?	Kannst du deine Meinung näher erklären/begründen? Warum bist du dieser Meinung?

Abstract (Deutsch)

DolmetscherInnen werden im Zuge ihrer Arbeit mit unterschiedlichen Settings konfrontiert. Ziel der vorliegenden Arbeit war es, ein spezifisches Setting zu analysieren und auf diverse Faktoren zu untersuchen. Dies wurde mit einer Einzelfallstudie erreicht, welche mithilfe zweier qualitativer Forschungsmethoden realisiert wurde: Die teilnehmende, verdeckte, unstandardisierte Beobachtung und das leitfadengestützte Interview. Beim analysierten Setting handelte es sich um die Special Olympics World Winter Games 2017, welche vom 14. bis zum 25. März 2017 in Österreich stattfanden. Dieses Setting stellt eine Sportgroßveranstaltung dar, welches wiederum zu den Sport-Settings und in weiterer Folge zu den Business-Settings gezählt werden kann. Durch die Arbeit der Verfasserin für das Team USA war es ihr möglich, eine teilnehmende Beobachtung durchzuführen, deren Ergebnisse im Nachhinein ausgewertet wurden. Diese Ergebnisse wiederum dienten als Grundlage für Interviews mit drei Dolmetschkolleginnen, welche ebenfalls bei den Special Olympics World Winter Games 2017 tätig waren. Die Ergebnisse der jeweiligen Analysen zeigten, dass viele der Faktoren, welche das Setting maßgeblich beeinflussten, typisch für sportliche Settings oder allgemein für Dialogdolmetschsettings sind. Andere Faktoren, wie etwa das Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis und das Dolmetschen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung, sind wiederum stark settingspezifisch. Ziel der Arbeit war es nicht nur das dargelegte Setting auf seine Spezifika zu untersuchen, sondern eine Analyseform zu schaffen, die auch bei anderen Settings angewandt werden kann.

Abstract (English)

Interpreters, especially those who work within the field of dialogue interpreting, encounter many different settings. The present thesis aims at analyzing a specific setting and identifying all the determining factors. Therefore, the author conducts a single case study by means of two different methods: a participatory, covert and unstandardized observation and three guided interviews. The aforementioned setting is a major sporting event - the Special Olympics World Winter Games 2017, which took place from the 14th until the 25th of March 2017 in Austria. This specific setting can be categorized as a sports setting, which subsequently forms part of the main category of business settings. The author of this thesis worked as an interpreter of Team USA during the games. She had the opportunity to conduct an observation study, to collect data and to analyze the results. Those results formed the basis of the guided interviews with three colleagues, who also worked at the Special Olympics World Winter Games. The evaluation of the collected data shows that many of the factors that determined the setting can be classified as typical for any sports setting or even for dialogue interpreting settings in general. Other factors like the relationship between employee and employer and interpreting for people with intellectual disabilities are highly specific for this certain setting. The aim of this thesis is not only to examine the given setting and to identify its specifics, but also to develop an analysis technique that can be applied in any other setting.